Nr. 207. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Sonnabend, den 5. September 1931

# Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 26505. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24607, 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

**Ratstagung in Genf**

## Völkerbundsanleihe für Oesterreich

### Die Mandatsländer sollen Eigenhoheit erhalten

**Neben der formellen Entgegennahme von Berichten über die Welt-Opiumkonferenz, die geistige Zusammenarbeit, die Hebung der Gesundheitsfürsorge auf dem Lande und die Flüchtlingsfürsorge war der wichtigste Punkt des ersten Teiles der Ratssitzung vom Freitag die Finanzhilfe für Oesterreich. Gemäß dem soeben in der Europakommission angenommenen Verfahren wurde Oesterreichs Antrag empfehlend an die Finanzkommission des Völkerbundes überwiesen, die noch in der kommenden Woche die Durchführung der als sicher geltenden Völkerbundsanleihe beraten wird. Die Beratung polnischer Berichte über Oberschlesien wurde auf die nächste Sitzung vertagt.**

Im zweiten Teil der Sitzung kam es anläßlich des Berichts der Mandatskommission zur Verwaltung von Palästina, Syrien, Südwestafrika, Neu-Guinea und Nauru zu einer erneuten grundsätzlichen Aussprache über die

**Ueberführung von Mandaten in selbständige Staaten.**

Der Bericht erwähnt, daß für solche Staaten gewisse Garantien für ihre Lebensfähigkeit und ihre Unverletzlichkeit aufgestellt werden müssen. Italien will in dieser Frage vor allem den wirtschaftlichen Schutz in Form von Meistbegünstigung bei voller Gegenseitigkeit und offene Tür für alle Mächte. Südafrikas Mandatsschaft für das ehemalige Deutsch-Südwestafrika fürchtet, daß durch Garantien diese neuen Staaten keine vollen Mitglieder des Völkerbundes werden könnten, während Persien Garantien für den Schutz der Unabhängigkeit fordert durch Verteidigungsfähigkeit des Mandatslandes. Für Deutschland erklärte Curtius die Zustimmung zu den allgemeinen Regeln für die Selbständigkeit der Mandate, ebenso für Italiens Verlangen nach grundsätzlicher Gleichberechtigung, offener Tür und Schutz der Minderheiten. Diese Regeln dürften aber nicht zu unüberwindbaren Hindernissen für die Selbständigkeit werden. Das Ziel der baldigen Freigabe der Mandate müsse erhalten bleiben. Auch seien für alle Fälle keine allgemeinen Regeln möglich, sie müßten von Fall zu Fall entschieden werden.

Marinkowitsch (Jugoslawien) faßte als Berichterstatter alle Meinungen zusammen und erklärte sich zur Aenderung seines Berichts bereit in dem Sinne, daß die Bedingungen für die Selbständigkeit eines Mandats auf Grund der allgemeinen Richtlinien von Fall zu Fall bestimmt werden sollen. Die mit diesen Aenderungen angenommene Entschließung enthält ebenfalls die von Italien vorgeschlagenen Garantien und die Feststellung, daß dieses Garantiesystem nur

**Uebergangscharakter bis zur völligen Eigenhoheit haben könne.**

Zum Schluß wurde auf Bitten Lord Cecils die Mandatskommission gebeten, der Januartagung des Rats einen Bericht vorzulegen über die allgemeinen Bedingungen für die Unabhängigkeitserklärung des Irak.

### Der Haager Spruch

Genf, 5. September. (Eig. Meldg.)

Das heute veröffentlichte Gutachten des Haager Gerichtshofs über die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion kommt zu den folgenden, mit 8 gegen 7 Stimmen festgestellten Ergebnissen:

**„Ein auf der Grundlage und in den Grenzen der Grundsätze des Protokolls vom 19. März 1931 gerichtetes Regime zwischen Deutschland und Oesterreich würde mit dem am 4. Oktober 1922 in Genf unterzeichneten Protokoll Nr. 1 nicht vereinbar sein."**

## Der Kampfkongreß

Frankfurt a. M., 4. Sept. (Eig. Drahtb.)

Der Frankfurter Gewerkschaftskongreß ist zu Ende. Nicht nur in Deutschland, auch im Ausland hat man diesem Kongreß, wie von ausländischen Gästen auf der Tagung hervorgehoben wurde, mit großen Erwartungen entgegengesehen. Den Erwartungen folgte — das können die Gewerkschaften mit ruhigem Gewissen sagen — keine Enttäuschung.

**Dieser Kongreß war ein Hammer.**

Der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat mit diesem Vergleich den Nagel auf den Kopf getroffen. Dieser Kongreß war wirklich ein Hammer — der Hammer eines Schmiedes, der eine neue Welt zurechthämmern will.

Und dieser Schmied schlug in Frankfurt derb und kräftig zu. Seine Schläge dröhnten nicht nur bis in die Fabriken und Gruben und Arbeitsstuben, sondern sicherlich auch in die Amtszimmer der Regierung und in die Kontore der Unternehmer. Wie das zischte und sprühte auf diesem Kongreß! Wie das tobte, als Leipart den Geschäftsbericht wie einen grauenhaften Film, den Film von der Not der deutschen Arbeiter, vorüberrollen ließ. Kein Wunder, wenn der Reichsarbeitsminister statt seiner Begrüßungsrede eine Verteidigungsrede für die Regierung hielt. Die Rede kühlte den weißglühenden Haß gegen Unbill und Unrecht nicht ab. Und ganz undiplomatisch hat der Kongreß am Schluß seiner Tagung gesagt, was er will:

**Verkürzung der Arbeitszeit und Kampf gegen den Lohnabbau, Ausbau des Arbeitsrechts, besseren Arbeiterschutz und Befreiung der Gemeinden von den unerträglichen Belastungen und Erhaltung der Sozialversicherung und Sicherung vor Ausplünderung der Mieter und Hilfe für die Arbeitslosen. Kampflosungen sind's, denn all das wird man den Arbeitern bestimmt nicht schenken.**

Kampflosungen können aber nur verwirklicht werden, wenn gekämpft werden kann. Zum Kämpfen braucht man Waffen und der Kongreß schmiedete Waffen. Er schmiedete in diese Waffen seinen ganzen Zorn und Haß gegen ein Wirtschaftssystem, das soviel Unheil in die Welt gebracht hat. Aber nicht nur Zorn und Haß, sondern auch Gedanken. Es sind nicht Waffen der rohen Gewalt, sondern geistige Waffen, die im Kampf um die Befreiung der Arbeiter geführt werden sollen.

Die Gewerkschaften führen den Klassenkampf nicht nach dem Muster von Prügelhelden und Mordbuben. Das Gelände des Gegners wurde auf dem Kongreß mit Scheinwerfern abgetastet. Die großen Referate waren die Scheinwerfer. Dem Spiel dieser Scheinwerfer zuzusehen, war ein aufregender Genuß. Lederers Untersuchung der Wirtschaftskrise, Brauers Beleuchtung der öffentlichen Wirtschaft, Nörpels Erörterungen der Probleme des kollektiven Arbeitsrechts auf dem Geländestreifen jenseits der Front, Dinge, die für manchen Kolonnenführer ein undurchdringliches Terrain waren.

Man muß wissen, wo der Gegner steht, wo seine Stärke liegt, wie er vorgehen will. Nichts ist schlimmer für eine Front als Ungewißheit über die Stellung des Gegners. Der Kongreß hat hier vorzügliche Arbeit geleistet. Ebenso braucht der Soldat Schutz gegen sinnlosen und unnützen Verlust. Daher der Ruf nach

**verstärktem Schutz für die Betriebsräte.**

Er fand im Kongreß stürmisten Widerhall. Der gesamte Kongreß hat ja einmütig seinen ganzen Dank allen denen ausgesprochen, die vorn im Graben des Betriebes zuerst den Kopf hinhalten müssen. Laut und vernehmlich ist in Frankfurt gesagt worden, daß ohnehin der Opfer, die infolge ungenügenden Schutzes fallen, leider, leider noch allzuviele sind. Die Verlustlisten derer, die durch raffinierte Kniffe und Schliche und durch die Fallgruben der Stillegungen zu Fall gebracht werden, ist groß, größer, als mancher ahnt.

Eine Front steht nur fest, wenn sie weiß und fühlt, daß sie nicht nur den Kampf um des Kampfes willen führt; denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf, woher soll der Friede kommen? Der Kampfkongreß in Frankfurt war ein Kongreß des Kampfes um den Frieden. Der Krieg ist keine Er-

## Ein Führer der Internationale

Zu Otto Bauers 50. Geburtstag.

Am 5. September vollendet Otto Bauer sein 50. Lebensjahr. Die führende Stellung, die ihm sein Wissen und seine außerordentliche schriftstellerische und rednerische Begabung in der wissenschaftlichen Arbeit des Marxismus, wie in der politischen Tagesarbeit der sozialistischen Internationale erworben haben, rechtfertigen eine knappe Würdigung an diesem Datum, so wenig es auch für die geistige Arbeitsfähigkeit des Menschen und gerade auch Otto Bauers eine wesentliche Marke bedeutet.

Als Kind begüterter Eltern in Wien geboren, absolvierte Bauer das Gymnasium in der nordböhmischen Textilstadt Reichenberg, um dann in Wien Recht, Volkswirtschaft und Sozialwissenschaft zu studieren. Es war die Zeit leidenschaftlichen Richtungsstreits in der reichsdeutschen Sozialdemokratie, der seinen Höhepunkt auf dem Dresdener Parteitag 1903 und lebhafteste Anteilnahme unter den jungen Wiener Genossen fand, in deren studentischer Gruppe Bauer schon damals großes Ansehen hatte. Seiner Heerespflicht genügte er bei einem böhmischen Regiment; er ging auf ein Jahr in die kleine Provinzstadt, um ordentlich tschechisch zu lernen, was ihm für seine politische Arbeit wichtig erschien. Als das gleiche Wahlrecht 1907 die Sozialdemokratie aller Nationen zur stärksten Partei des Parlaments machte, berief sie Bauer zum Fraktionssekretär und übertrug ihm, der bereits mit Karl Renner, Max Adler und Rudolf Hilferding die „Marx-Studien" begründet hatte, die Leitung der Parteimonatsschrift „Der Kampf". Das schwere Ringen der Nationen, das auch die Partei zerlegte, ließ Bauers Werk „Die Nationalitätenfrage" entstehen, das weit über das altösterreichische Problem hinaus von bleibendem Wert ist.

Als Reserveleutnant mußte Bauer 1914 mit ins Feld und geriet bald in russische Kriegsgefangenschaft. Im sibirischen Lager gab er eine Zeitung heraus und lernte russisch. Nach der Märzrevolution tauschte die sozialdemokratische Regierung ihn nach Oesterreich aus. Bauer arbeitete dann in der kriegswissenschaftlichen Abteilung der Heeresverwaltung und im Fraktionsbüro sowie in der „Arbeiter-Zeitung". Er folgte nach dem Zusammenbruch dem Parteiführer Viktor Adler ins Außenministerium und wurde nach dessen Tod am 12. November 1918 Staatssekretär, gehörte der vom Staatskanzler Renner geführten Friedensdelegation in St. Germain an, trat aber im Sommer zurück, zumal der Anschlußwille gerade der Sozialdemokratie das weitere Verbleiben einer ihrer Führer an der Stelle, wo so oft mit Frankreich und der ganzen Entente zu „verhandeln" war, nicht ermöglichte.

Seither ist Bauer der Führer der Nationalratsfraktion, der er seit der ersten Wahl 1919 selbstverständlich angehört. Er sitzt im Parteivorstand und in der Exekutive der Internationale, er gehört in leitender Stellung der Redaktion des Zentralorgans an. Bei all dieser Arbeitslast, die mit dieser Aufzählung von Aemtern noch lange nicht erschöpft ist, findet er noch die Zeit, in- und ausländische Versammlungen als Redner geradezu unvergleichlich zu begeistern und, woran ihm am meisten liegt, wissenschaftlich weiterzuarbeiten. Vor kurzem erst hat sein Buch über die Fehlrationalisierung, der erste Teil eines grundlegenden Werkes über unsere Zeit, den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck gemacht, was man auch von seinen Reden auf dem Internationalen Kongreß in Wien sagen kann.

Der internationale Sozialismus kann von Otto Bauer noch viel erwarten.

# Generalstreik und Straßenkämpfe

### Noch immer keine Ruhe in Spanien

**Der Generalstreik in Barcelona dürfte keinesfalls vor Montag beigelegt sein. Die Stadt lag nachts vollkommen im Dunkeln, die Zeitungen erscheinen nicht und die telephonische Verbindung mit dem übrigen Spanien ist unterbrochen. Die syndikalistische Zeitung „Solidaridad Obrera" wurde verboten. Die Verhafteten werden auf Schiffe gebracht.**

Der Staatsgerichtshof beschloß, den Exkönig Alfons als Verantwortlichen für den Staatsstreich Primo de Riveras abzuurteilen. Der Generalstreik in Saragossa ist beigelegt.

**Innenminister Maura teilte mit, daß bei einer Belagerung von Anarchisten im Gewerkschaftshaus der Bauarbeiter in Barcelona, die sich schließlich ergeben mußten, zwei Personen getötet und 8 verwundet worden seien, und zwar, als eine Volksmenge die Polizei angriff, die eine größere Anzahl Verhafteter abführte. Bei diesem Zusammenstoß hätten 5 Gefangene wieder entkommen können.**

Um 19 Uhr wurde in fast allen Stadtvierteln von Barcelona geschossen. Die Polizei hat in den Straßen Waffen aller Art angesammelt, die von den Anarchisten weggeworfen waren.

### Der Aufstand in Chile beigelegt

**Nach einer Meldung aus Santiago de Chile ist die Meuterei, die auf einigen Kriegsschiffen ausgebrochen war, beigelegt. Die Matrosen haben sich der Regierung unterworfen, nachdem ihnen zugesagt worden war, daß keine Strafen gegen sie verhängt würden. Im ganzen Lande herrscht wieder vollkommene Ruhe.**

**Internationale Tagung der Freidenker.** Der internationale Freidenkerkongreß, der vom Sonnabend bis Dienstag in Berlin tagt, wurde am Freitagabend durch eine große öffentliche Kundgebung eröffnet, in der die Führer der Freidenkerbewegung aus Belgien, Oesterreich, Frankreich, England, Holland und der Tschechoslowakei sprachen.

**Die Aufständischen deportiert.** Nach einer Meldung aus Lissabon sind am Freitag 300 verhaftete Aufständische an Bord eines Dampfers eingeschifft worden, um nach den Kap Verdischen Inseln deportiert zu werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0001

**Wirkung. Der Weltkrieg hat die politischen Probleme** nicht gelöst und der Bürgerkrieg löst keine sozialen Probleme und die Gewerkschaften führen nicht den sozialen Kampf gegen den Kapitalismus aus Lust am Kampfgetümmel. Sie wollen bauen und wirken. Der Sozialismus braucht den Frieden, wenn er wachsen will, daher ging der Kongreß an den Rhein.

In Mainz rief es aus der großen Verständigungskundgebung der freien Gewerkschaften deutsch und französisch:

**Deutschland und Frankreich sollen zusammenarbeiten, wie die deutschen und französischen Arbeiter zusammenarbeiten wollen.**

Die Reise nach Mainz, die Friedensfahrt war keine empfindsame Reise; denn auch der Friede muß erkämpft sein, und so hat der Kampfkongreß in Mainz auf einem der Hauptplätze der Besatzungszeit seinen äußeren Willen kundgetan, es nie mehr zu einem blutigen Morden zwischen Deutschland und Frankreich kommen zu lassen, weil nur die Verständigung mit Frankreich Europa und die europäische Kultur und damit auch die Existenz der Arbeiter retten kann.

Kampf ist nicht möglich ohne Vertrauen zwischen Führer und Truppe. Der Kampfkongreß bekundete bei der Wahl des Vorstandes des Bundes, daß ihm das

**Vertrauen in die Führung fast eine Selbstverständlichkeit**

ist. Ein paar von den Alten sind gegangen, weil sie jungem Blut Platz zum Nachrücken machen wollten. Den Alten an der Spitze haben sie nicht gehen lassen, Leipart bleibt Führer.

Der Kampfkongreß ist zu Ende. Der Kampf beginnt, der große Kampf gegen die Not.

## Die Nazikomödie in Braunschweig

**Die braunschweigischen Nationalsozialisten fordern nach wie vor den zweiten Minister. Der Gauleiter Rust-Hannover erklärte, daß „jede Sabotage der Rechtsparteien mit bedingungsloser Opposition beantwortet" werde, während die Volkspartei sich jetzt auf einen Minister festgelegt hat. Innerhalb der bisherigen Regierungskoalition herrscht also noch das größte Durcheinander.**

*

## Wieder rückt einer aus

In der braunschweigischen NSDAP geht es wild durcheinander. Wieder hat ein nationalsozialistischer Stadtverordneter sein Mandat mit folgender Begründung niedergelegt:

**„Auf Grund interner Bedenken, hervorgerufen durch die Haltung und Stellungnahme der nationalsozialistischen Reichsleitung in München während der letzten Monate, ganz besonders aber durch die Verhältnisse in der braunschweigischen nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion, sehe ich mich gezwungen, mein Stadtverordnetenmandat niederzulegen und meinen Austritt aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu erklären. Gez. Otto Masche."**

Landtagspräsident Zörner, der gleichzeitig Vorsitzender der Stadtverordnetenfraktion ist, versetzt seinem früheren Parteifreund einen gehörigen Fußtritt, indem er auf die Amtsniederlegung seines Freundes erklärt: „Die Erklärungen austretender Nationalsozialisten machen Schule. Auch Herr Masche hat entdeckt, daß er nicht wegen fortgesetzten Schwänzens der Stadtverordnetensitzungen sein Mandat wohl oder übel niederlegen mußte, sondern daß die Richtung der Partei ihm plötzlich bedenklich wurde. Die Sache entbehrt nicht des Humors. Gez. Zörner."

# Nazimordbande vor Gericht

## Ermordung eines Arbeiters durch Sturm 33

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Rambke begann dieser Tage ein neuer Riesenprozeß gegen die Mordgesellen des Nazisturms 33, zu dem mehr als 50 Zeugen geladen sind und der etwa 3 Wochen dauern wird. Zur Verhandlung steht die viehische Ermordung des Arbeiters Grünberg durch Nationalsozialisten.

**Grünberg wurde in der Nacht vom 1. zum 2. Februar in Berlin-Charlottenburg von einer Horde Nazis überfallen und niedergemacht.**

Als Urheber dieses hinterhältigen Mordes wurden die Mannen des Sturms 33 festgestellt, die wegen ihrer Mord- und Rauflust an der Spitze aller SA.-Trupps marschieren und gegen die in Berlin-Moabit fast in Permanenz verhandelt wird. Angeklagt sind der 20jährige Schmied Friede, eine ausgesprochene Ringvereinstype, die selbst im Kreise dieser verrohten Gesellen durch ungewöhnliche Brutalität auffällt, der 30jährige verkrachte Handwerker und Schutzpolizist a. D. Fritz Domnik, der Schlächter Foyer, der von sich selbst behauptet, daß er in der Erregung „wilder als ein Tier" sei, und der 19jährige Schlosserlehrling Konrad Domning, der, wie er angibt, in die SA. eintrat, weil „sein Meister gerade pleite gemacht hatte, Winter war und er nichts zu tun hatte". Der fünfte im Bunde der Hitlerverbrecher, der Sturmführer Hahn, ist bekanntlich flüchtig und wird zur Zeit steckbrieflich gesucht. Die ersten Verhandlungstage sind der persönlichen Vernehmung der Angeklagten eingeräumt. Wiederum enthüllt sich das gleiche Bild, wie bei allen anderen Nazi-Prozessen: die

**Angeklagten schwindeln und verdrehen**

in einer Weise, die im unsympathischsten Gegensatz zu ihrer sonst demonstrierten Wildheit steht. Besonders seige zeigt sich der Angeklagte Foyer, der offensichtlich auf den Paragraphen 51 spekuliert. Dieser hoffnungsvolle Jüngling, von dem die eigenen Kameraden sagen, daß er „der wildesten einer gewesen sei" und der nur mit Dolch und Pistole in der Tasche auszugehen pflegte, will immer „zufällig" und „versehentlich" in die täglichen Straßenkämpfe seines Verbrechersturms hineingeraten sein. Sehr interessant ist, daß sich die Nazis vor dem Mordüberfall auf den Arbeiter Grünberg untereinander wüst geprügelt haben, wobei der Angeklagte Foyer seinen jetzigen Mitangeklagten Friede mit dem Messer bedroht hat. Die „Stimmung" der gewalttätigen Burschen war so aufgeräumt, daß sie sich gegenseitig mit Stehbiertischen bewarfen. Nachdem sich die

**Rowdies gegenseitig grün und braun geprügelt**

hatten, gingen sie daran, auf Gegner „Jagd zu machen". Das Ergebnis dieser Jagd war in der einen Nacht: 1 Toter, 2 Schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte. Die Anklage, die, wie in den früheren Prozessen gegen Sturm 33, Staatsanwaltschaftsrat Stehnig vertritt, lautet auf Totschlag. Als Verteidiger fungiert u. a. der Hitleranwalt Kameke, der mit der Uebernahme der Verteidigung dieser vertierten Gesellen wohl dokumentieren will, daß die NSDAP. mit der Blutpropaganda ihres „Elite"-Sturms 33 durchaus einverstanden ist.

# Deutschnationale Verleumder

## Die angebliche Kapitalsverschiebung des Staatspräsidenten Bolz

**Eine deutschnationale Verleumderklique ist, als man ihr auch nur leise auf die Zehenspitzen trat, wehmütig zu Kreuze gekrochen. Das ist, kurz zusammengefaßt, der Schlußeffekt einer Verhandlung, die am Freitag vor dem Stuttgarter Schöffengericht stattgefunden hat. Im Anschluß an den Zusammenbruch der Danat-Bank und die Schließung der Banken war in Böblingen das Gerücht verbreitet worden, Staatspräsident Bolz, ein Zentrumsmann, habe rechtzeitig für sich gesorgt, indem er 260 000 Mk. in die Schweiz verschoben und dort ein Grundstück erworben hätte. Das ließ Bolz begreiflicherweise nicht auf sich sitzen, sondern stellte Strafantrag wegen übler Nachrede.**

Der Verlauf der gestrigen Gerichtsverhandlung war für die Verbreiter der Verleumdung, in der Mehrzahl Beamte oder Pensionäre der Republik, ein Reinfall schlimmster Art. Die Verleumdung ging aus von dem noch jugendlichen Oberferetär am Stuttgarter Wohnungsamt, Guckelberger, der von einem unbekannt gebliebenen Dritten, der wiederum mit einem Bankbeamten befreundet sei und es daher ganz gewiß behaupten zu können glaubte, zuerst von der Sache erfahren hatte. Er sagte es dann weiter zu einem gewissen Otto Ebert in Stuttgart. Dieser gab es an den Generalmajor a. D. Klein, der es brühwarm dem Major a. D. Talmer in Böblingen, dem Leiter der dortigen Fliegerschule und des Flughafens, weitererzählte, und zwar mit dem ausdrücklichen Bemerken, ein Zeuge würde dafür einstehen und man dürfe davon Gebrauch machen. Das tat Talmer auch und er erzählte es einem Privatgelehrten Dr. Karl Wanner, dieser wiederum dem Regierungsbaumeister Karl Haas, und nun wußte man es binnen 24 Stunden an allen Wirtstischen Böblingens, Stuttgart usw.

Die Beweisaufnahme ergab, daß

**an dem Gerücht kein wahres Wort war.**

Die genannten Angeklagten waren daher überaus kleinlaut, stammelten etwas davon, daß es nur „Unterhaltungsgespräche" gewesen seien und daß sie selbst gar nicht an das geglaubt hätten, was sie aber doch so eifrig weiterverbreitet haben. Das Ergebnis war, daß sie sich sämtlich zur Unterzeichnung eines vom Staatspräsidenten Bolz aufgesetzten glatten Widerrufs ihrer Behauptungen bereit erklärten, der auf ihre Kosten in einer großen Anzahl von Blättern veröffentlicht werden soll, eine

**Buße von 1000 Mk. für wohltätige Zwecke,**

und daß sie die Kosten des Verfahrens übernehmen. Daraufhin wurde der Strafantrag zurückgenommen und das Verfahren eingestellt.

Man darf bezweifeln, daß mit den Angeklagten so glimpflich verfahren worden wäre, wenn es sich nicht um politisch rechtsstehende Leute, sondern etwa um Sozialdemokraten oder gar Kommunisten gehandelt hätte.

## Ständrecht in Polen

### Pilsudski will noch mehr Hinrichtungen

**Der polnische Ministerrat hat beschlossen, ab Sonnabend in der polnischen Prozeßordnung das ständrechtliche Verfahren einzuführen, das eine bedeutende Beschleunigung der Urteilsfällung und eine Verschärfung der Strafen vorsieht. Das neue Verfahren findet auf Raubüberfälle, Hochverrat und alle Verbrechen, die die öffentliche Ordnung gefährden, Anwendung. Bei einigen Verbrechen, die bisher mit Zuchthaus geahndet wurden, wird in Zukunft die Todesstrafe verhängt.**

Die amtliche Motivierung erklärt, daß dieser Schritt nicht nur durch die letzten Unruhen in Ostgalizien bewirkt worden sei, sondern auch durch die Zunahme des Banditenwesens im ganzen Lande. Unzweifelhaft ist diese Ausnahmemaßnahme auf die jüngsten Vorfälle in Ostkleinpolen, auf die Ermordung des Abgeordneten Holowko und die mehrfachen Ueberfälle auf Postämter und Postwagen zurückzuführen.

## Kommunistisches Waffenlager in Sandersleben

**Eine erfolgreiche Razzia unternahm die Polizei gestern in Sandersleben. Dort war vor kurzem ein Anschlag auf den Bürgermeister ausgeführt worden. Die Folge war, daß gegen eine Anzahl von Kommunisten ein Strafverfahren eingeleitet wurde. Gestern früh wurden 50 Polizeibeamte auf Kraftwagen nach Sandersleben geschickt, die in den Häusern verdächtiger Kommunisten Haussuchungen vornahmen. Diese brachten ein überraschendes Ergebnis. Bei zahlreichen Kommunisten wurden Waffen und Munition gefunden, so u. a. Militärgewehre, Mauserpistolen, 98er Gewehre und eine Anzahl Revolver. Das Ergebnis der Haussuchungen dürfte für die Kommunisten sicherlich ein böses gerichtliches Nachspiel haben.**

## Zwei Landräte abgesetzt

### Sie unterstützten staatsfeindliche Agitation.

Die preußische Staatsregierung hat den Schweidnitzer Landrat von Salisch seines Amtes enthoben. Die Amtsenthebung hat in Schlesien allgemeine Zustimmung hervorgerufen. Salisch hat das Treiben der Nationalsozialisten jahrelang ganz offen begünstigt. Das preußische Uniformverbot hatte in seinem Kreise keine Geltung. Ungestört übten die SA.-Kolonnen in der Nähe seines Wohnsitzes. Er ist überdies der größte Grundbesitzer in der Gegend von Schweidnitz und zugleich einer der schlechtesten Steuerzahler, auf den sich seine Berufsgenossen gern berufen.

Der langjährige Landrat des Kreises Liegnitz Ott ist auf Anweisung der preußischen Regierung soeben zur Disposition gestellt worden. Als Grund dieser Maßnahme verlautet seine Teilnahme am Volksentscheid. Für ihn wurde Regierungsrat Dr. Krause vom preußischen Innenminister zum kommissarischen Verwalter des Landratsamtes Liegnitz bestellt.

Im Zusammenhang damit ist interessant, festzustellen, daß neben Landrat Ott auch der Oberbürgermeister von Liegnitz, der der Deutschen Volkspartei angehört, am Volksentscheid teilgenommen hat.

## Der Schuß im Theater

Es war am 14. April 1865. Im Theater in Washington saß eine festlich gestimmte Menge und folgte den Vorgängen auf der Bühne. Eine erregte Zeit war zu Ende gegangen. Der vierjährige Bruderkrieg zwischen den Nord- und den Südstaaten der amerikanischen Union hatte seinen Abschluß gefunden. Zum ersten Male wieder war Abraham Lincoln, der allseitig beliebte und verdienstvolle Präsident, im Hause anwesend. Das Publikum brachte dem aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Volks- und Staatsmann, der die Sklavenbefreiung durchgesetzt hatte, Ovationen dar. Plötzlich brachte ein Schuß. Der furchtbare Schrei einer Frauenstimme gellte durch das Theater. Alles sprang erregt von seinen Sitzen auf.

**Was war geschehen?** Hinter den Sitz des Präsidenten war ein Mensch — wie sich bald herausstellte, der Schauspieler Booth — geschlichen und hatte Lincoln aus unmittelbarer Nähe erschossen. Nach einem theatralischen Aufruf, daß es allen Tyrannen so ergehen möge, war Booth aus dem Hause verschwunden. Aus dem Munde der entsetzten Gattin Lincolns aber war der laute Schrei gekommen.

Nach der anfänglichen Erregung bemächtigte sich der Versammelten eine gerechte Empörung, und bald war die gesamte Garnison von Washington auf den Beinen, um den Mörder zu suchen. Nach Tagen erst wurde dieser auf einer entlegenen Farm in Virginien gestellt. In einer Scheune hatte er sich verbarrikadiert. Auf den Zuruf, sich zu ergeben, antwortete er mit einem Gewehrschuß. Die Soldaten und die Bevölkerung waren erbittert. Kaum jemals zuvor hatte sich ein Präsident solcher Beliebtheit erfreut wie der so ruchlos erschossene Lincoln. Erst vier Wochen vorher war seine abgelaufene Präsidentschaft um weitere vier Jahre verlängert worden. Und nun mußte so ein Individuum dieses kostbare und verdienstvolle, dazu absolut selbstlose Leben auslöschen. Es hielt schwer, Soldaten und Volk von einer grausamen Lynchjustiz zurückzuhalten. Hatte doch der die Gefangennahme leitende Major den Auftrag, den politischen Meuchelmörder lebend der Gerechtigkeit auszuliefern. Der Kommandeur der Truppe untersagte daher jede direkte Gewalttat gegenüber dem Gefangenen. Vor allem sollte nicht geschossen werden. Er beschloß vielmehr, den Attentäter auszuräuchern. Zu diesem Zwecke ließ er Baumstämme fällen und sie um das Mörderversteck herum aufschichten.

Während die Soldaten mit dieser Arbeit beschäftigt waren, trat einer von ihnen zu dem Major und bat, den Mörder töten zu dürfen. Gott habe ihn dazu bestimmt. Der Major wehrte energisch ab; Booth müsse lebend eingeliefert werden. Schon, damit man erfahre, weszalb er die Tat verübt, und ob er Hintermänner habe. Widerwillig gehorchte der Soldat, murmelte jedoch, daß er doch der Rächer Lincolns werden würde. Niemand indes achtete mehr auf ihn.

Die Holzaufschichtungsarbeiten waren beendet. Der Kommandant ließ das Holz anzünden. Da hob der Mörder seine Pistole auf die Soldaten, um noch den einen oder anderen niederzuschießen. In diesem Augenblick riß Boston Corbett — so hieß der junge Freiwillige, der sich erboten hatte, Nachejustiz zu üben, — sein Gewehr an die Wange und streckte den im Flammenkreise Stehenden zu Boden.

Der Major war empört. Er ließ Corbett verhaften. In der Gerichtsverhandlung antwortete dieser immer nur das eine, Gott habe ihn zum Rächeramte bestimmt. Das Kriegsgericht hielt ihn für geistesverwirrt und sprach ihn frei. Anders dachte das Volk. Der Mann, der ihm den Präsidentenmörder vorzeitig getötet hatte, wurde verfemt. Jeder ging ihm aus dem Wege. Niemand wollte etwas mit ihm zu tun haben. Corbett wurde es unheimlich. Er floh nach Kansas, erwarb dort eine Farm. Aber auch hier wollte man ihn nicht dulden, und nur mit der Pistole in der Hand konnte er sich gegen die Farmer der Umgegend wehren.

Nicht lange danach fiel das sonderbare Wesen Corbetts allgemein auf. Die Behörde erklärte ihn für unzurechnungsfähig und übermies ihn einer Heilanstalt. Aus dieser ist er eines Nachts entflohen und nach Mexiko ausgewandert. Dort ist er verschollen.

## Die Schildkröte als Haustier

### Züchtung in Amerika und Australien.

Die in letzter Zeit dielegenannten Galapagos-Inseln, die zu Ecuador gehören und ungefähr 800 Kilometer vom Festland entfernt liegen, waren lange Zeit hindurch ein Paradies riesiger Schildkröten. Die Seefahrer aller Länder wußten dies, und sie liefen mit Vorliebe die Inseln an, um ihren Proviant zu ergänzen, zu dem die Schildkröten einen wohlschmeckenden Beitrag lieferten. Man hielt die Tiere monatelang ohne Speise und Trank an Bord und schlachtete sie dann. Die unausbleibliche Folge war ein starker Rückgang der Schildkröten auf den Galapagos-Inseln. Wie aus alten Logbüchern hervorgeht, wurden im Laufe weniger Jahre von 105 Walfischfängern 15 830 Schildkröten erlegt, seit der Entdeckung der Inseln etwa 10 Millionen Stück. Die Tiere sind daher jetzt fast ausgestorben und, wenn überhaupt, nur in den höheren, unzugänglichen Teilen der Inseln zu treffen.

Der Naturforscher C. H. Townsend führte kürzlich eine Expedition nach den Galapagos-Inseln, von wo Schildkröten geholt werden sollten, um weiter gezüchtet und vor dem Aussterben bewahrt zu werden. Die Tiere waren von um so größerer Gefahr bedroht, als die auf den Inseln lebenden Schweine, Hunde und Katzen eine besondere Vorliebe für die Schildkrötereier zeigen, deren das Weibchen zwanzig bis vierzig Stück legt. Die Expedition fing auf der 120 Kilometer langen Albemarle-Insel mit Hilfe von zwanzig Eingeborenen 180 Riesenschildkröten. Auf der Charles-Insel fand man zwölf Skelette einer Schildkrötenart, die seit dem Jahre 1848 ausgestorben ist. In diesem Jahr sind allein 1775 Stück fortgeschleppt worden. Auch auf Indefatigable fand man einige Tiere, während auf der Duncan-Insel, wo es noch 1906 viele gegeben hatte, keine mehr zu sehen waren. Der Transport der Beute aus dem Bergland zur Küste und durch die Brandung zum Schiff gestaltete sich überaus schwierig.

Die Schildkröten werden in Farmen in den südlichen Staaten der Union, in Kalifornien, auf den Bermudas und auf Hawai, auch in Australien ausgesetzt und dort gezüchtet. Sie sind mit Kupfermarken kenntlich gemacht, so daß man über den Wachstum genau Buch führen kann. Tiere unter 50 Pfund Gewicht bringen es im Laufe eines Jahres auf das Doppelte und können schließlich ein Gewicht von 350 bis 500 Pfund erreichen. Auf den Inseln fand man Schilde von 1,5 Meter Länge, über die Biegung gemessen. Man hofft, aus dieser Schildkrötenart, die sonst nur in Zoologischen Gärten anzutreffen ist, ein nützliches Haustier machen zu können, das bei festmahlzeiten seine praktische Verwendbarkeit beweisen soll. Außerdem hat ja die Riesenschildkröte noch einige nicht gering zu schätzenden Vorteile: sie ist genügsam in der Nahrung — mit Vorliebe frißt sie Kakteen — und außerdem macht sie keinen Lärm und beißt nicht.

---

Nicht die Idee der Macht,
sondern die Macht der Idee.

Lassalle.

---

**Ipa und die Gewerkschaften.** Das sozialistische Antiquariat Ipa (Internationales politisches Antiquariat, Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 16) brachte soeben den Politischen Antiquar Nr. 3 heraus. Auch diese Nummer der Ipa-Zeitschrift enthält wieder eine Fülle von politischem und gewerkschaftlichem Studienmaterial. Der Politische Antiquar 3 kann kostenfrei von der Hauptgeschäftsstelle des Ipa angefordert werden.

Im Oktober dieses Jahres erscheint Nr. 4 als Sondernummer „Hamburg und Niedersachsen".

---

Nur vorwärts, frisch und frei den Blick,
darfst ihn nicht trübe senken:
Dir ward beschieden dein Geschick,
doch selber kannst du's lenken.

W. Hasenclever.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0002

HALLE

2. Blatt — Sonnabend, den 5. September — Nr. 207

## Die Ernte

Das tägliche Brot liegt nun abgemäht
In Bündeln — für manche Leute;
Nicht alle haben selber gesät,
Ernte ist manchmal wie Beute!

Die meisten sammeln nur Halme auf,
Die haben das Unkraut gejätet
Und haben sich dadurch beim Stapellauf
Um lockenden Ziel verspätet.

Und immer gibt es noch ein paar Mann,
Die nicht einmal Halme finden . . .
Die müssen ihre Hoffnungen dann
Auf Stoppelfelder gründen. —

Das sind die Menschen, die unentwegt
In die gleißende Sonne starren,
Während ein anderer beiseite trägt —
Sind das Heilige oder — sind's Narren?

T. W.

## Todesschuß in Notwehr

Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen den Polizeiwachtmeister, der am 4. August 1931 am Moritzburggraben den Bauarbeiter Hermann Hempe durch einen Schuß so schwer verletzte, daß er auf dem Transport zum Krankenhause verstarb, eingestellt. Durch die Bekundungen des Augenzeugen wird die Entlastung des Wachtmeisters, daß er in Notwehr gehandelt habe, bestätigt. Danach ist der Getötete von dem Beamten zunächst aufgefordert worden, die Hände aus den Taschen zu nehmen. Dieser Aufforderung ist Hempe nicht nachgekommen. Er hat aber dann ein offenes Messer aus der Tasche gezogen und nach dem Beamten gestochen. Dieser hat zunächst versucht, den Angriff mit dem Gummiknüppel abzuwehren. Hempe hat aber dessenungeachtet weiter mehrmals zugestochen und hat den Beamten an die Hand getroffen. Daraufersst hat dieser geschossen. Zur Abwehr des Angriffs und besonders mit Rücksicht darauf, daß der Gebrauch des Gummiknüppels vergeblich gewesen war, war der Gebrauch der Schußwaffe erforderlich. Es liegt somit Handeln in Notwehr vor, so daß eine strafbare Handlung entfällt.

## Der Verkehr forderte zwei Todesopfer

Im Monat August wurden bei 170 Verkehrsunfällen 95 Personen verletzt und leider auch zwei Hallenser getötet. An den Unfällen waren neben 88 Autos und 36 Motorrädern 65 Fahrräder beteiligt. Sonst wurden Straßenbahnwagen, Fuhrwerke, Handkarren und Zugmaschinen in Mitleidenschaft gezogen. Weiter ereigneten sich 61 Unfälle anderer Art (Anfahren, Ueberfahren, Stürze usw.). Es gelangten 420 Personen zur Anzeige, darunter 185 Kraftwagenführer, 70 Motorradfahrer, 92 Radler und 43 Fußgänger. Verwarnt wurden aus verkehrspolizeilichen Gründen 195, belehrt 2482 Personen.

## SPD., Ortsverein Halle.

Am Mittwoch, dem 9. September, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14, eine

**erweiterte Vorstandssitzung**

mit den Bezirksführern und Kassierern statt. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

*

Alle Partei-, Gewerkschafts- und Sportgenossen sowie deren Frauen und Kinder gehen am Sonntag, dem 13. September, nach dem „Volkspark"

**zum Parteifest**

# Der Balken im eigenen Auge

## Wenn Bolschewisten sich über Lohnraub entrüsten

Der KPD. — namentlich der hallischen — geht es furchtbar schlecht. Eine Pleite nach der andern hat sie erleben müssen. Gewerkschaften, Produktiv, Konsum, Volks-Feuerbestattungsverein, das sind nur einige Stationen auf einem Pfade, der sich rapide abwärts bewegt. Bedenkt man zudem die großen Pleiten, die die deutsche KPD. überhaupt in der letzten Zeit erlitten hat: die Volksentscheidspleite, der Zusammenbruch der Dresdener und Chemnitzer Parteipresse, dann kann man wohl verstehen, daß die KPD. und ihre Presse es nötig haben, irgendwelche Ablenkungsmanöver zu inszenieren. Und der „Klassenkampf" glaubt nun tatsächlich eine Gelegenheit zur Ablenkung gefunden zu haben. Er unkt nämlich in seiner gestrigen Nummer von einem „schändlichen Lohnraub in der Volksblatt"-Druckerei". Dummerweise druckt er aber in derselben Nummer unter dem Titel „Rote Selbsthilfe für den roten Konsum!" Da hat man einmal

**einen schönen Vergleich,**

wie Arbeiter in kommunistischen und wie sie in sozialdemokratischen Betrieben behandelt werden. Wir berichteten ja schon vor einiger Zeit darüber, daß der AKB. dem Schlichtungsausschuß einen mit der RGO. abgeschlossenen Gehaltstarif vorlegte, der einen Gehaltsabbau von ungefähr 20 Prozent vorsah. Kann man über diese „Verbesserung der wirtschaftlichen Lage" der Arbeitnehmer, die sich angeblich auch die RGO. zum Ziel gesetzt habe will, schon recht verschiedener Meinung sein, so erst recht über die neuesten Methoden, mit denen der AKB. sich bis zum endgültigen Konkurs noch über Wasser halten kann.

Während in der „Volksblatt"-Druckerei, dem allgemeinen Zwange folgend, dem sich ein kaufmännisch geleitetes Unternehmen anpassen muß, wenn es bestehen will, die übertariflichen Löhne, die durchschnittlich 50 Prozent über Tarif betrugen, abgebaut wurden, so daß heute noch jeder Buchdrucker im „Volksblatt" 33 Prozent über den tariflichen Lohn erhält, verlangt die „Rote Selbsthilfe" im „Roten Konsum" einen völligen Verzicht auf Entlohnung, verlangt sie ehrenamtliche Tätigkeit von ihren bisherigen Arbeitnehmern. Von was diese Menschen leben sollen, wird nicht gesagt.

Der Beschluß zur Herabsetzung der übertariflichen Löhne im „Volksblatt" ist im Einverständnis mit der zuständigen Vertretung der Belegschaft und der Belegschaft selbst vorgenommen worden, während der „Appell" zur ehrenamtlichen Arbeit im Konsum, der angeblich aus der Belegschaft stammt, in Wahrheit ihr aufgezwungen wurde. Wer den Widerhall der Ertingerschen Rede über Rote Selbsthilfe in der gestrigen Konsumversammlung im Volkspark vernahm, der kann gar keiner anderen Meinung sein. Es ist ja auch kein Wunder, wenn schließlich auch die Dümmsten der Dummen einmal klug werden. Erst regiert der Herr Ertinger mit seinen Freunden Koenen und Hertel den Konsum in Grund und Boden, so daß heute — wie bekanntgegeben wurde — 136 000 Mark Steuerschulden allein zu verzeichnen sind, und dann verlangt man von den Proleten, die schon ihre Ersparnisse opferten, daß sie in diesem bankerotten Konsumverein, der weiter nichts ist, als eine Verteilungsstelle für kapitalistische Konsumgüterproduktion,

**ihre Arbeitskräfte umsonst zur Verfügung stellen**

sollen. Das ist doch wohl der Gipfel der Unverschämtheit. — Aber eine solche Behandlung gegenüber in ihren Betrieben Beschäftigten steht nicht allein da. In Köln fand dieser Tage vor dem Arbeitsgericht ein Prozeß der Buchdrucker des Kölner Kommunistenblattes gegen die Geschäftsführung statt, die der Belegschaft zugemutet hatte, nur zu den Mindestsätzen des Tarifs und unter Ausschluß der Kündigungsfrist zu arbeiten. Aber man braucht ja nicht so weit zu gehen. Wir wissen, daß derartige Zumutungen in der einstigen „Klassenkampf"-Druckerei und im hallischen „roten" AKB. aller Nasenlang an die Belegschaft gestellt wurden und daß dann jedesmal rattenschwanzlange Arbeitsgerichtsprozesse sich daran anschlossen. Wir stellen also noch einmal ausdrücklich fest:

**Beim „Volksblatt" Reduzierung des übertariflichen Lohnes, der heute noch jedem Arbeiter durchschnittlich 33 Prozent übertariflichen Lohn sichert unter Einverständnis der Belegschaft und im AKB. völliger Verzicht auf Entlohnung und Arbeit nur in ehrenamtlicher Eigenschaft.**

Die Mätchen von der Freiwilligkeit des Beschlusses der AKB.-Belegschaft glauben die Verfasser des Appells doch selber nicht. Wir überlassen es unseren Lesern zu urteilen, ob der „Klassenkampf" ein Recht hat vom „Lohnraub im Volksblatt" zu sprechen. Was das Bolschewistenblättchen weiter über die Gehälter der „Volksblatt"-Redakteure schwätzt, hat es sich aus den Fingern gesogen. Auch bei diesen Gehältern sind durch die Bank Abstriche von 15 und 20 Prozent vorgenommen worden.

Von sich auf andere schließend, behauptet das Rubelblättchen weiter, die Verlegung der „Volksblatt"-Druckerei und die Herstellung der Zeitung in Leipzig würde wegen angeblicher Schwierigkeiten bereits ernsthaft erwogen. Die Herren in der Lerchenfeldstraße mögen sich hüten, solche oder ähnliche Schwindeleien noch einmal zu verbreiten, sonst könnte es ihnen ebenso in die Bude hageln wie bei Aufstellung einer ähnlichen Behauptung. Bei uns ist nichts derartiges erwogen und wird auch niemals erwogen werden! Verstanden?

## Das Volk murrt!

Ein Beweis, wie die Freiwilligkeit des Beschlusses der Belegschaft auf den Verzicht jeglicher Entlohnung zustande gekommen ist, ist ein Ausspruch, den Ertinger nach dem kommunistischen „Volkswillen" anläßlich einer Feier für den 50 Jahre im AKB. beschäftigten Sekretär Willy Riegel tat:

**„Das Murren im Betriebe muß aufhören! Denkt an die russischen Arbeiter, die mit Wassersuppe im Leibe den Sozialismus aufbauen. Wer hier im AKB. murrt, wird in Zukunft entlassen."**

## Stück vom AKB. unterm Hammer

**Frau Mentona ist nicht da.**

Heute vormittag fand vor dem Amtsgericht Versteigerungstermin über ein Stück AKB. statt. Das Grundstück Petersbergstraße in Trotha (ehemaliger Konsumverein Trotha) wird auf Betreiben des Volksfeuerbestattungsvereins versteigert. Ueber das Ergebnis war bis zum Redaktionsschluß nichts zu erfahren. Wahrscheinlich ist der Volksfeuerbestattungsverein auf dem Grundstück hängengeblieben. Damit hat er einen Verlust erlitten und darf obendrein noch einen Teil AKB.-Schulden zahlen. Die „Vorkämpfer für proletarische Einheit" und Sorgenwächter über den Volksfeuerbestattungsverein der KPD. zeigten sich wieder von ihrer besten Seite. Sie trieben das Gebot in die Höhe, um dem Verein möglichste Schwierigkeiten und Kosten zu machen. Als Bieter tritt diesmal nicht Mentona Moser, sondern ein unbekannter junger Mann auf. Wie verkehrt die bisher geübte Schonung gegen den AKB. war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Verzögerung des Versteigerungstermins dem Verein mindestens 1000 Mark Bargeld kostet! Wir berichten noch eingehend über diese schöne Sache.

# Hallische Gemeindebetriebe und Lohndiktat

## Das kommunistische Streikkomitee macht sich unsichtbar

Gestern fand eine gemeinsame Versammlung der organisierten Gemeindearbeiter aller städtischen und „Wehag"-Betriebe statt, um noch einmal Stellung zum Lohndiktat der Notverordnung zu nehmen. In die Berichterstattung teilten sich Geschäftsführer Ferchlandt, der den Werdegang der gesamten Arbeitgeberaktion und der Gegenaktion des Gesamtverbandes schilderte, Betriebsratsvorsitzender Seelig (Straßenbahn), der aus eigener Anschauung als Mitglied der Reichstarifkommission die Kämpfe in Berlin, das Ringen um die Entscheidung, die Differenzen in der Auffassung bei den gesetzgebenden Stellen und das Endergebnis bekannt gab, sowie Betriebsratsvorsitzender Taatz (Gaswerk), der den Bericht der Bezirkskonferenz der Gemeindearbeiter in Magdeburg erstattete.

Die Aussprache, die von höchst sachlichem Ernst und verantwortungsbewußter Erkenntnis der schwierigen Lage zeugte, rief aus der Masse der Mitgliedschaft eine Anzahl von Rednern auf den Plan, die erneut die ganze Erbitterung der organisierten Gemeindearbeiterschaft gegen die riesenhaften Lohndruckmaßnahmen der Reichsregierung und Arbeitgeberverbände zum Ausdruck brachten. Besondere Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang die Ausführungen von Feldhahn (Betriebsrat des Kraftwerkes Trotha) und Lufen (Straßenreinigung), die mit eindringlicher Deutlichkeit

**die Auswirkungen des Lohndiktats**

auf die Gemeindearbeiter schilderten und hinbende Sicherungen für die Zukunft der Gemeindearbeiter forderten.

Die RGO., die die Entsendung von Massenstoßtrupps in die Versammlung beschlossen hatte, erlebte ein klägliches Fiasko. Die Gemeindearbeiter sagten diesen Zerstörern deutlich die Meinung. Ein schwächlicher Redner, den die RGO. vorgesandt hatte und der mit vielen Drehungen und Verbeugungen versuchte, versteckt einige wirre RGO.-Parolen anzubringen, mußte sich von eigenen Leuten sagen lassen, daß von der im „Klassenkampf" verkündeten Streikkommission der Gemeindearbeiter nichts zu sehen

Etwas Neues aber sehr Gutes

für Sie, lieber Freund! Rauchen Sie einmal Ramses und Sie werden gern bei dieser echten Orient-Cigarette bleiben. Übrigens kostet sie nur 3½ Pfg.

RAMSES

6 STÜCK 20 ₰ nur in geschlossenen Packungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0003

sei. Mit Hohngelächter quittierten die Gemeindearbeiter die Tatsache, daß ein Biertrupp von 35 zum Teil betriebsfremden Personen außerstande sei, sich Rechte im Namen der Gemeindearbeiter anzumaßen, wie dies die NSO. versucht hatte.

Die Forderung des Versammlungsleiters Seifert (Betriebsrat Gaswerk), wonach auch für die Zukunft lediglich den verantwortungsbewußten Parolen der Gewerkschaft Folge zu leisten ist, wurde allseitig bejahend aufgenommen. Zugleich jedoch auch die Feststellung, daß die nächsten Monate die Gemeindearbeiter noch vor schweren Kämpfen stehen, da infolge der Bestrebungen des Finanzministeriums und als Auswirkung der Notlage der Städte nicht abzusehen ist, welche Pläne man gegen die Gemeindearbeiter hegt. Die Frage der Streikbereitschaft wurde einmütig dahin geklärt, daß die hallischen Gemeindearbeiter wilden Streikparolen kommunistischer Schwätzer keine Folge leisten werden, daß jedoch die Organisation der Gemeindearbeiter kampfbereit bleibt und jederzeit bereit ist, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln die Kämpfe für die Gemeindearbeiter zu führen. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen.

**„Die Versammlung der gewerkschaftlich organisierten Gemeindearbeiter zu Halle nimmt Kenntnis von den Kämpfen des Gesamtverbandes gegen das Lohndiktat der Reichsregierung und der Arbeitgeberverbände. Sie beauftragt den Gesamtverband, sich mit allen gewerkschaftlichen Mitteln weiteren Verschlechterungen entgegenzusetzen.**

**Sie fordert ferner von Wirtschaft und Regierung Preissenkung aller Produkte, vor allem Senkung der Mieten und Lebensmittel, da eine weitere Senkung der Lebenshaltung der Gemeindearbeiter nicht mehr tragbar ist."**

## Herr Pinguin — mausert sich!

Bei einer großen Anzahl unserer heimischen Vogelarten vermag nur der Sachverständige zu sehen, wenn ein Tier sich mausert, d. h. sein Federkleid wechselt. Nur ausnahmsweise verlieren einmal unsere Haushühner so viel Federn gleichzeitig, daß sie aussehen wie ein gerupfter Sperling. Diese Art der Mauser ist aber die Regel bei den Pinguinen. Entweder alles oder gar nichts! Ein Pinguin in der Mauser sieht äußerlich sehr bedauernswert aus, wie man an einem der Tiere unseres Gartens gerade jetzt sehr schön sehen kann. Urplötzlich wurde es ruppig im Gefieder und kurz darauf fehlten ganze Bezirke seines Federkleides. Binnen kurzem wird er ganz kahl sein, allerdings sprießt das neue Kleid dann erfahrungsgemäß schon sehr bald nach. Gerade an diesem Tier kann man sehr schön sehen, wie wohlgenährt die Exemplare sind, und diese Vorsichtsmaßnahme ist es, die sie in der Natur die immer etwas gefährliche Zeit der Mauser überstehen läßt. Wenn den Pinguinen das Federkleid fehlt, können sie nicht ins Wasser, also nicht dem Fischfang obliegen und müssen hungern. Das sollen die wohlgenährten Tieren gar nicht schwer, und Südpolforscher haben beobachtet, daß solch ein mausernder Pinguin sich einfach einschneiten läßt, um dann nach einigen Wochen plötzlich im neuen Gewande aufzutauchen.

# Unterstützung der Kurzarbeiter

### Eine Neuregelung – Die Unterstützungssätze ebenfalls gesenkt

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat dieser Tage eine neue Verordnung über die Kurzarbeiterunterstützungen beschlossen, die nunmehr in ihrem amtlichen Wortlaut vorliegt. Das Entscheidende ist, daß die Unterstützungssätze für die Kurzarbeiter eine Anpassung an die für sämtliche Arbeitslose gesenkten Unterstützungssätze erfahren. Im übrigen ist der Gesamtinhalt des Kurzarbeiterunterstützungsrechts neu gefaßt worden und dadurch auch für den einzelnen Arbeitslosen bzw. für den Kurzarbeiter leichter verständlich geworden. Das ist insofern bedeutsam, als jedem einzelnen, der nach der neuen Verordnung einen Unterstützungsanspruch hat, die Möglichkeit gegeben ist, sich von der ordnungsmäßigen Anwendung der Bestimmungen in seinem Einzelfall bzw. dem Einzelfall des Betriebes, zu dem er gehört, zu überzeugen.

Die neue Verordnung regelt zunächst die Voraussetzungen des Unterstützungsanspruchs, nach der jeder Arbeitnehmer eines gewerblichen Betriebes, in dem mindestens 10 Arbeitnehmer beschäftigt werden, aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung eine Kurzarbeiterunterstützung erhält, wenn in einer Kalenderwoche infolge Arbeitsmangels in seinem Betriebe drei, vier oder fünf Arbeitstage ausfallen. Die Höhe der Unterstützung, die alsdann gezahlt wird, richtet sich einmal nach dem Arbeitsverdienst, den der Arbeitnehmer bei voller Arbeit haben würde, ferner auf der sozialen Seite nach der Zahl der Angehörigen, die zu ihm gehören, und schließlich auch noch nach der Zahl der ausfallenden Arbeitstage. So erhält z. B. ein Arbeitnehmer, der alleinsteht und drei Ausfalltage in der Woche hat, eine Unterstützung zwischen 1 Mk. und 2,90 Mk. wöchentlich, je nachdem wieviel er bei Vollarbeit verdient hat. Im Höchstfalle dagegen kann ein Kurzarbeiter, der fünf Ausfalltage in der Woche hat und der beispielsweise vier oder mehr zuschlagsberechtigte Angehörige zu ernähren hat, eine Unterstützung zwischen 4,60 Mk. und 21,50 Mk. wöchentlich erhalten, ebenfalls nach der Höhe seines Vollverdienstes ohne eingetretene Kurzarbeit gestaffelt. Im Gegensatz zu den versicherungsmäßig voll unterstützten Arbeitslosen gibt es eine Wartezeit, d. h. eine Karenzzeit, in der keine Unterstützung gezahlt wird, für den einzelnen Kurzarbeiter nicht. Die Unterstützung beginnt in der nächsten Kalenderwoche, nachdem die Anzeige über die Kurzarbeit an das Arbeitsamt erfolgt ist.

Die neue Verordnung über die Kurzarbeiterunterstützungen trat mit dem 31. August in Kraft. Gleichzeitig sind alle bisherigen Vorschriften über die Kurzarbeiterunterstützung außer Kraft getreten.

## Ha-Ha-Ha

Dreimal Ha, das ist kein Gelächter und auch keine lächerliche Sache. Das ist nur der Name für eine Ausstellung mit einem durchaus originellen Gedanken. Ha—usfrau, Ha—ndel und Ha—ndwerk in ihrer Verbindung und Verflechtung zu zeigen, allen Beteiligten Anregungen und Gelegenheit zu geben, ihre Leistungen zu zeigen, das ist der Sinn dieser Ausstellung. Veranstaltet wird diese Ausstellung vom Hallischen Hausfrauenbund, sie findet im „Stadtschützenhaus" von heute bis zum 11. September statt. Gezeigt werden alle Dinge, die mit dem Haushalt im Zusammenhang stehen. Also Nahrungsmittel, Hausgeräte, Kleidung und allerlei Hilfsmittel. Besondere Beachtung verdient die Kojen der Landwirtschaft, die einen guten Ueberblick über die Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte und die dabei schon erzielten Erfolge gibt.

Was sonst gezeigt wird, ist so vielerlei, so umfangreich, daß Einzelnes zu nennen ungerecht wäre. Von der Zahnpaste bis zur Nähmaschine, vom Parkettpflegemittel bis zum Puddingpulver, von der Waschmaschine bis zur Rattenvertilgungspaste ist alles vorhanden, was eine Hausfrau interessieren könnte. Nicht ferngeblieben sind Möbel, Kleider, Schmuck und Kunstgewerbelieferanten. In Stühlen der „Burg" kann man Probe sitzen. Ein Konditor zeigt, was schön und gut zu essen ist. Kurzum, jede Ware und jedes Gerät, das mit Hausfrau und Haushalt zusammengehört, ist auf den fast 100 Ständen zu sehen.

Die schlichte Eröffnungsfeier am Freitag wurde durch eine Ansprache der Frau Professor Schlüter eingeleitet. Sie wies nachdrücklich darauf hin, welche Macht und welche wichtige Funktion die Frau mit ihrem Einkaufskorb hat. Diese Erkenntnis sollte unter den Arbeiterfrauen weiter verbreitet sein!

## So kann's kommen!

### Wenn man das Geld von der Sparkasse holt!

Eine Familie in Seigwedel hatte ihre Ersparnisse in Höhe von 2100 Mark von der Sparkasse abgehoben. Dieses Geld wurde von der Frau in einem Kuvert in einer Kommode unter Briefschaften verwahrt. Während der Abwesenheit der Frau räumte der Ehemann unter den alten Briefschaften auf und steckte das Kuvert, von dessen Inhalt er nicht unterrichtet war, in den Ofen. So kam es, daß das Geld ein Opfer der Flammen wurde. Der Schrecken der Frau wird nicht gering gewesen sein!

## Gewitter über Halle

Gestern abend ging ein heftiges Unwetter nieder. Während das Gewitter nur von kurzer Dauer war, hielten die Regenfälle stundenlang an. Verschiedentlich wurde dadurch Unheil angerichtet; so hatte sich an der Eisenbahnüberführung in der Raffineriestraße eine Wassermenge von 40 Zentimeter Höhe angesammelt. Dadurch wurde eine Verkehrsstörung von 40 Minuten verursacht. In einem Keller der Geiststraße mußte die Feuerwehr eingreifen, um einen Wasserschaden zu beseitigen. Ueber Blitzeinschläge in der Stadt ist nichts bekannt.

**Radfahrerin angefahren.** An der Ecke Mühlweg und Bernburger Straße wurde gestern eine Radfahrerin von einem Lastauto angefahren. Sie stürzte und zog sich eine Kopfverletzung zu, die ihre Ueberführung ins Krankenhaus nötig machte.

## Staatsanwalt gegen „Gottes Wort"

Zu den Pressemeldungen über das Treiben einer Sekte „Gottes Wort", mit dem Hauptsitz in Leipzig, die eine Gemeinschaft in Halle unterhält, und die die Auswanderung Deutscher nach Argentinien betreibt, wird von der Justizpressestelle mitgeteilt, daß die Verfolgung der Angelegenheit von der Staatsanwaltschaft in Leipzig aufgenommen ist.

## Reichsbahnarbeiter vor dem Landesarbeitsgericht

Im Tarif der Reichsbahnarbeiter steht ein Passus, nach dem können Arbeiter von einem Betriebsamt zu einem anderen nur dann überwiesen werden, wenn die Tatsache, ob und wann sie zu ihrem alten Betriebsamt zurückkehren können, nicht feststeht. Steht diese Tatsache aber fest, dann können die Arbeiter nur abgeordnet werden. Der Unterschied zwischen „abgeordnet" und „überwiesen" ist praktisch der, daß abgeordnete Arbeiter, die in einem anderen Betriebsamtsbezirk arbeiten, die sogenannte Auswärtszulage von 15 Pf. die Stunde bekommen, überwiesene Arbeiter aber nicht.

Vierzehn Arbeiter, für die in Jüterbog keine Arbeit vorhanden war, wurden nach Wittenberg II überwiesen. Der Betriebsrat wandte sich gegen die Ueberweisung, die Arbeiter seien nur abgeordnet, die Auswärtszulage müsse gezahlt werden. Für vier Arbeiter gestand das die Reichsbahn zu, weil sie Stammarbeiter von Jüterbog seien, für die anderen drei lehnte sie die Zahlung ab, sie seien nur Zeitarbeiter, sie fielen ebenfalls unter den Tarif und der besage ja, es müsse feststehen, ob und wann sie zur alten Dienststelle zurückkehren, wenn sie als „abgeordnet" und nicht als „überwiesen" gelten sollen. Das stehe aber nicht fest.

Die undurchsichtige und verwickelte Materie erschien dem Arbeitsgericht Halle, Reichsbahnfachkammer, insofern klar, als die Ueberweisung der drei Arbeiter nicht zu Recht bestehe, die Zulage also auch ihnen zu zahlen sei. Das Landesarbeitsgericht Halle war anderer Ansicht, es gab der Berufung der Reichsbahn statt, lehnte die Klage der drei Arbeiter ab und erklärte die Sache für revisionsfähig. Das Reichsarbeitsgericht wird also endgültig entscheiden.

In der Verhandlung vor dem Landesarbeitsgericht Halle fielen einige Aeußerungen, die auf die Lage der Reichsbahn ein bezeichnendes Licht werfen. Dringend notwendige Gleisarbeiten müssen aus Geldmangel auf Jahre zurückgestellt werden. Die ungünstige Entwicklung des Fracht- und Personenverkehrs zwang verschiedentlich zu telegraphischer Rücknahme bereits erteilter Bauanweisungen. Im Reichsbahndirektionsbezirk Halle sollen 78 Kilometer Schienenstrang gebaut werden, 5 Kilometer wurden gebaut, und auch die nur, weil sie vor dem Einstellungstelegramm schon fertig waren. Im übrigen geht es allen höheren Reichsbahnbeamten noch immer ganz gut.

## Zuchthaus für Sittlichkeitsverbrechen

Das Schöffengericht Halle verurteilte einen verheirateten Mann, der sich am Stadttheater ein sechsjähriges Mädchen aufgriff und sich in widerlichster Weise an dem Kinde verging, zu einem Jahr Zuchthaus.

# Der Pergamentband

Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

7) (Nachdruck verboten.)

„Der Schluß meines Verstandes ist nur gegeben", meinte der kleine Jäger. „Sonst aber gar nichts."

„Seien Sie nicht zu bescheiden", sagte Axen. „In jedem Menschen steckt die Fähigkeit zu einem Detektiv, wenn er sie nur entwickeln will, das heißt, wenn er Gehirn und Phantasie hat. Ueberlegen Sie doch: es bittet mich jemand für eine späte Abendstunde in ein feudales Restaurant im Zentrum der Stadt. Nach dem, was ich Ihnen gesagt habe, ist nicht wahrscheinlich, daß er mir ernsthaft etwas über die Zeinithwerke erzählen will. Er kann gewiß davon erzählen und allerhand Märchen vorbringen; aber im Grunde liegt ihm an meiner Meinung und Beratung nichts, denn er hat ja nichts mit dem Werk zu tun. Das Restaurant ist auch nicht der geeignete Ort, um mich totzuschlagen. Also was kann er wollen?"

„Sie aus Ihrer Wohnung locken!" rief Jäger.

„Sehr richtig. Ihm liegt daran, daß ich an diesem Abend für einige Stunden nicht zu Hause bin. Ich sagte schon: auf mich selbst kann man es nicht abgesehen haben. Kommt also nur meine Wohnung in Betracht. Man will die Möglichkeit haben, ich hier etwas umzusehen. Weitere Frage: Was gibt es bei mir an wichtigen Dingen zu sehen? Ich will nicht sagen, daß ich ärmlich lebe; aber ich lebe einfach. An den paar Sachen, die hier liegen und stehen, kann wirklich keinem Menschen gelegen sein.

Was zum Teufel wollte man hier finden? Ich ging jedes Stück einzeln durch, jeden Gegenstand, sogar jedes Buch. Es blieb ganz zuletzt nur der Aristjt übrig, den ich bei dem Trödler gekauft hatte. Aber er hatte doch im besten Falle einen Liebhaberwert. Es steckten doch keine verborgenen Schätze darin wie bei einem alten Klosterbuch, wo meinetwegen im Deckel etwas eingeklebt ist, etwa eine kostbare Handschrift oder eine wertvolle Miniatur.

Um mich von der Sinnlosigkeit einer solchen Idee zu überzeugen, nahm ich ein Federmesser und löste vorsichtig eine Ecke des Pergamentumschlages vom Pappdeckel ab . . . und siehe da: zwischen Pergament und Pappe liegt ein Blatt Papier, mit Zeichen darauf."

„Wo? Wo ist das?" rief Winkelmann und sprang auf.

„Ruhe, Ruhe", mahnte Axen. „Das trage ich wohlgeborgen auf meinem Herzen. Nur Herr Jäger hat es bisher gesehen."

„Aber ich bin nicht daraus klug geworden", gestand Jäger.

„Kein Grund zum Schämen, mein Herr; denn ich bin auch nicht sofort daraus klug geworden. Jedenfalls war ein solches eingeklebtes Blatt nichts Alltägliches, und die Zeichen selbst schienen mir noch auffälliger. Beides zusammen ergab die Möglichkeit — ich betone: die Möglichkeit —, daß man es auf dieses Buch abgesehen hatte, beziehungsweise auf dieses Blatt. Was blieb also zu tun? Zu Hause bleiben? Das wäre vorsichtig, aber dumm gewesen, weil ich ja dann nichts an Aufklärung bekommen haben würde; und Sie werden verstehen, daß mir an einer Aufklärung viel gelegen war. Sollte ich nun zum Savoy gehen und das Buch hier liegen lassen? Das wäre auch dumm gewesen, denn dann wäre es vermutlich bei meiner Heimkehr samt dem Blatt verschwunden gewesen, und ich wäre um nichts klüger geworden. Ich habe den einfachen Mittelweg genommen: ich habe das Buch hier gelassen, aber ohne den Zettel. Herr Jäger war so freundlich, das Buch im Eiltempo neu zu binden und das Blatt sorgfältig herauszutrennen."

„Aha", sagte Winkelmann. „Daher der Zusammenhang."

„Ja", bestätigte Axen. „Das ist der erste Zusammenhang. Der Vorteil meiner Methode wird einleuchten. Ich konnte durch sie feststellen, ob man es wirklich auf das Buch oder auf das Blatt abgesehen hatte, und brauchte daraum das Blatt doch nicht aus den Händen zu geben. Aber es konnte mir nicht genügen, zu wissen, ob man es darauf abgesehen hatte; ich wollte auch gerne wissen, wer Absichten auf das Buch hatte. Natürlich stand für mich von vornherein fest, daß es sich nicht um eine einzelne Person handeln konnte, denn wenn mich einer im Savoy erwartet, um mich dort mit unnützen Gesprächen festzuhalten, mußte ein zweiter sich inzwischen mit meiner Wohnung beschäftigen. Ich selbst hingegen konnte nicht an beiden Orten zu gleicher Zeit sein. Darum mußte ich dem Besucher für alle Fälle einen Stempel aufdrücken, an dem ich ihn später wiedererkennen konnte."

Der Kommissar lachte: „Das ist ein solider Stempel geworden."

„Wieso?" fragte Jäger.

„Kommt sofort. Ich ließ mir von dem alten Waffenmeister bei Gersing einen kleinen Selbstschuß legen, ehe ich die Wohnung verließ, und begab mich dann in das Savoy. Dabei ist eine kleine Nachlässigkeit des Herrn Ovelmann zu vermerken: er hatte schlechthin das Savoy als Treffpunkt angegeben. Wie sollte ich da unter hundert Leuten den mir unbekannten Herrn herausfinden? Er aber mußte mich offenbar kennen, und das war weiterhin verdächtig. Wie sollte er dazu kommen? Ich lasse mich grundsätzlich weder abbilden noch photographieren. Mein Gesicht ist Gott sei Dank ausdruckslos genug, um nirgends aufzufallen. Ich zeige mich wenig, und wenn ich arbeite, tue ich es fast immer in irgendeiner Maske. Der Herr Ovelmann mit der breiten Stimme mußte mich aber kennen. Er stand auch sehr bald, nachdem er mich erblickt hatte, von einem Tische auf und begrüßte mich.

Wir haben dann über alle möglichen Dinge gesprochen, aber nicht über die Zeinithwerke. Ich habe gar kein Hehl daraus gemacht, daß ich ihn durchschaute; und er hat kein Hehl daraus gemacht, daß er das sehr wohl merkte. Ich hatte mich darauf präpariert, ihn betrunken zu machen, und er hatte sich darauf präpariert, mich betrunken zu machen. Als wir uns in unseren Absichten erkannt hatten, gaben wir das Wettrinken auf und gingen, um noch einen guten Kaffee zu haben, in meine Wohnung."

„Wie?" riefen Winkelmann und Jäger wie aus einem Munde. „Das haben Sie riskiert?"

„Aber, meine Herren, das mußte ich doch! Glauben Sie denn, ich gebe mein gutes Geld umsonst aus? Ich hatte an dem ganzen Abend doch noch nichts Positives erreicht. Ich mußte mich demnach bemühen, wenigstens den Kreis meines Wissens zu erweitern. Darum nahm ich ihn mit nach Hause. Da haben wir denn festgestellt, daß der Schuß prompt seine Wirkung getan hatte. Aber zugleich war auch das Buch verschwunden. Die Leitung imponierte mir. Sie beweist, daß ich es mit intelligenten und tollkühnen Leuten zu tun habe, die sich auch durch eine Schußwunde nicht behindern lassen, das zu tun, was sie wollen. Zugleich wurde mir dadurch der Wert des Blattes bestätigt: man nimmt einen Schuß in Kauf, nur um das Buch mit dem eingeklebten Blatt in die Hände zu bekommen."

„Wie hat sich der falsche Ovelmann denn benommen?" fragte Winkelmann.

„Eigentlich sehr nett. Er hat alles geglaubt, was ich sagte. Er hat mich für so naiv gehalten, wie ich mich stellte."

„Erklären Sie das doch, bitte", sagte der Buchbinder.

„Gerne. Nehmen wir an, Sie erwarten einen Besucher und legen zu seiner Begrüßung einen Selbstschuß. Würden Sie das dann mit großen Buchstaben an die Tür schreiben?"

„Bestimmt nicht. Haben Sie es etwa getan?"

„Jawohl. Ich stellte mir vor, wenn der Besucher kommt und das Schild liest, wird er sich sagen: das ist aber ein naiver Jüngling, wenn er glaubt, ich ließe mich dadurch abschrecken. Ich denke gar nicht daran. Er öffnet . . . und es knallt. Also ist der Beweis der Naivität geliefert. Ovelmann hat auch daran geglaubt. Er hat unter allen Umständen auch daran geglaubt, daß ich über den Verlust des Buches böse sei."

„Wieso denn?" fragte Jäger.

„Ich sagte ihm, daß ich gerade dieses Buch neu hätte binden lassen und es just dem Buchbinder geholt hätte. Da zuckte er zusammen, als ob er sich auf Stecknadeln gesetzt hätte. Dann interessierte er sich mit einem Male für alle Bücher und Buchbinder und wollte wissen, wo ich binden lasse. Und ich in meiner Naivität sagte es ihm auch, jedenfalls so andeutungsweise, daß er Sie finden mußte, wenn ihm daran gelegen war. Und es blieb mir nichts anderes übrig, als ihn auf Sie zu hetzen. Wenn er mir überhaupt glaubte, dann würde er auch versuchen, das herausgetrennte Blatt noch bei dem Buchbinder zu finden. Dazu mußte er aber in der folgenden Nacht bei Ihnen einbrechen oder einbrechen lassen. Damit hätte ich dann eine neue Bestätigung über den Wert des Blattes. Eventuell aber auch Aufklärung darüber, ob noch mehr Herren an dem Unternehmen beteiligt sind. Herr Winkelmann wird mir darüber gleich berichten können. Ich will nur mit dem zu Ende kommen, was ich Ihnen noch sagen kann.

Ich hatte bei der ganzen Sache den Eindruck, als ob es sich bei Herrn Ovelmann um einen Menschen handelte, der etwas Geld hinter sich hatte. Dafür sprach sein ganzes Auftreten. Wer so viele Weinsorten kennt wie er, der ist mindestens schon mal in der Lage gewesen, sie sich zu leisten. Also war für seine Mitarbeiter, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, anzunehmen, daß auch sie nicht mittellos sein würden. Einer der Mitarbeiter hatte sich nun im Dienste der guten Sache eine kleine Verletzung zugezogen, für die er unter allen Umständen einen Arzt aufsuchen mußte. Und zwar würde er zu einem Arzt hingehen und nicht den Arzt zu sich kommen lassen, weil auf alle Fälle das Risiko sehr groß war, seine Wohnung zu verraten. Er mußte, um sicher zu gehen, auch möglichst früh einen Arzt aufsuchen. Er würde endlich, so schloß ich weiter, zu einem der sogenannten besseren Aerzte gehen. Da ist man sicher, diskret behandelt zu werden, und man kann über die Ursache seiner Verletzung irgendeine gutklingende Erzählung anbringen. Darum habe ich Herrn Winkelmann gestern nacht gebeten, sich mit den sogenannten prominenten Privatärzten in Verbindung zu setzen und mir Bescheid geben zu lassen, wo ein Patient mit einem Beinschuß auftauchen würde. Von sieben Uhr an stand ich als eine der — verzeihen Sie die naive Ueberzeugung — nettesten Krankenschwester bereit, die ich seit langem gesehen habe."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0004

*Abfuhr der Hausbesitzer*

# Städtetag für Hauszinssteuer

## Eine Aenderung der Hauszinssteuergesetzgebung brächte völlige Zerschlagung der Gemeindefinanzen

Der Deutsche Städtetag, die Spitzenorganisation der deutschen Städte, führt schwere Bedenken gegen den Plan der Hausbesitzerorganisationen ins Feld, die Hauszinssteuer zu beseitigen und dem Hausbesitz ein Milliardengeschenk zu machen. Es liege, so bemerkt der Deutsche Städtetag in einer Eingabe an die Reichsregierung,

**kein Anlaß vor, auf das Drängen des Hausbesitzes auf eine überstürzte Aenderung der Hauszinssteuergesetzgebung einzugehen.**

Ueber das Aufkommen der Steuer im laufenden Rechnungsjahr sei sowohl hinsichtlich des Wohnungsbaues wie des Finanzanteils so gut wie restlos verfügt. Aenderungen könnten hier frühestens erst mit Wirkung ab 1. April 1932 in Kraft treten.

Im übrigen besagt die Eingabe des Deutschen Städtetages an die Reichsregierung, daß gegenwärtig etwa 900 Millionen Mark aus der Hauszinssteuer allgemeinen Finanzzwecken zufließen, davon etwas mehr als 300 Millionen Mk. den Gemeinden. Mit einem etwaigen Fortfall dieser 300 Millionen Mark würde das Maß der Verschlechterung der Finanzlage der Gemeinden nicht erschöpft sein. Um fast 400 Millionen Mark sei gegenwärtig die Hauszinssteuer durch die im Gesetz vorgesehenen sozialen Erleichterungen und Befreiungen zugunsten leistungsschwacher Mieter gesenkt. Diese Erleichterungen und Befreiungen müßten, wenn der vorgezeichnete Weg beschritten werde, fortfallen, dem Hausbesitz würde also über die Entlastung, die ihm die Umwandlung seiner bisherigen Hauszinssteuerlast in eine nur 15 Prozent dieser Last betragende Rente verschaffe, noch ein weiterer Vorteil erwachsen, indem sein Mietanspruch sich um die erwähnten etwa 400 Millionen Mark erhöhen würde. Ein großer Teil dieser Mietsumme würde infolge der Leistungsunfähigkeit der Mieter nicht eingehen.

**Hier würden in weitestem Umfange die Gemeinden im Wege der Wohlfahrtspflege durch Mietzuschüsse helfen müssen, um die Exmission zahlreicher Mieterfamilien zu verhindern. Die Wohlfahrtslast der Gemeinden würde sich daher schätzungsweise um etwa 300 Millionen Mark erhöhen. Das ganze Aufkommen in der Rentenhöhe von 300 Millionen Mark würde voraussichtlich allein durch die Steigerung der Fürsorgelasten bei den Gemeinden aufgezehrt werden, so daß im Haushalt der Länder und Gemeinden ein Ausfall von über einer Milliarde Mark entstände.**

Die vom Hausbesitz in Aussicht gestellten Vorteile für Reich, Länder und Gemeinden durch die mit der Beseitigung und Umformung der Hauszinssteuer eintretende allgemeine Wirtschaftsbelebung und die mit ihr Hand in Hand gehende Steigerung der Steuererträge stellten zum erheblichen Teil vage Hoffnungen dar, auf denen der öffentliche Haushalt nicht aufgebaut werden könne.

Das auch in der Vorkriegszeit ungelöste Problem der zweiten Hypothek werde sich ohne Einschaltung öffentlicher Mittel nicht lösen lassen. Deshalb müßten auch wenigstens die Grundlagen erhalten bleiben, auf denen ein sozialer Kleinstwohnungsbau später gefördert werden könne.

*

Wir hoffen, daß die ernsten Vorstellungen des Deutschen Städtetages das Reichskabinett von seinen absurden Plänen in der Hauszinssteuerangelegenheit ein für allemal abbringt. Verwirklichung dieser Pläne bedeutet völlige Zerschlagung der Gemeindefinanzen und schließlich auch der Staatsfinanzen.

# Arbeitsparlament geschlossen

## Wiederwahl des ADGB.-Vorstandes – Warnung an die Regierung

**Frankfurt a. M., 5. Sept. (Eig. Bericht.)**

Auf dem Gewerkschaftskongreß wurde am Freitag nach der Debatte über das Referat Körpels **„Entwicklung und Ausbau des Arbeitsrechts"**, und seinem Schlußwort zu dem Thema eine Entschließung angenommen, die mit dem Satze beginnt: „Das kollektive Arbeitsrecht ist die der Entwicklung der Arbeiterklasse allein entsprechende Rechtsform. Sicherung und Ausbau des kollektiven Arbeitsrechts ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften, die, gestützt auf die geschlossene Macht der Arbeiterklasse, erfüllt werden muß." Sie befaßt sich weiter mit Fragen des Arbeitsgerichtsgesetzes, der Tariffähigkeit und fordert eine sofortige Ergänzung der Tarifvertragsordnung, wonach jeder Verzicht auf tarifliche Rechte unter allen Umständen als rechtsunwirksam gilt. In der Frage des Schlichtungswesens bestätigt die Entschließung die bisherige Auffassung der freien Gewerkschaften, daß die Schlichtung eine staatspolitische Aufgabe ist und der Staat bei der Schaffung von Tarifverträgen Hilfe zu leisten hat. Energisch wendet sich die Entschließung

**gegen Lohnabbau und Umgehung der Tarife,**

mit Nachdruck wird Ausbau des Arbeitsrechts und des Arbeiterschutzes gefordert. Weiter fordert der Kongreß in der Entschließung: gesetzlichen Urlaubsanspruch für erwachsene Arbeiter auf mindestens 12 Arbeitstage, für jugendliche Arbeiter (und selbstverständlich auch Arbeiterinnen) auf 18 Tage bei Lohnzahlung. Die Entschließung schließt mit einem Dank an die Betriebsräte.

**Die Wahl des ADGB.-Vorstandes**

ergab: Leipart Vorsitzender; Graßmann erster und Eggert zweiter Stellvertreter; Umbreit Redakteur; Schlimme und Spiedt Sekretäre. Für die einzelnen Gewerkschaften wurden gewählt: Gesamtverband, Becker; Baugewerksbund, Bernhardt; Fabrikarbeiter, Bruns; Bergarbeiter, Janschek; Lederarbeiter, Mahler; Metallarbeiter, Reichel; Textilarbeiter, Schrader; Holzarbeiter, Tarnow. Theodor Leipart dankte für sich und im Namen der Wiedergewählten, dabei bedauerte er, daß kein Vertreter der Landarbeiter gewählt sei. Von den besoldeten Vorstandsmitgliedern sind, wie Leipart mitteilte, Alexander Knoll und Hermann Kube ausgeschieden. Sie sind zurückgetreten, weil sie das 65. Lebensjahr schon erreicht haben, und jüngeren Kräften Platz machen wollten. Ebenso ist Hermann Müller ausgeschieden. Leipart sprach den drei Scheidenden den Dank der Gewerkschaften aus.

Reichel berichtete über die Anträge zum Kongreß. Die meisten haben sich von selbst erledigt oder sind zurückgezogen worden. Einige Anträge sind als Material dem Bundesvorstand überwiesen. Darunter ein Antrag der Metallarbeiter, auf die nächste Kongreßtagung die Frage „Frauenarbeit und Gewerkschaften" zu setzen. Eine besondere Entschließung des Kongresses wendet sich gegen die Herausnahme der Heimarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung und verlangt die Wiederherstellung des uneingeschränkten Rechtsanspruches auf Unterstützung der erwerbslosen Jugendlichen und verheirateten weiblichen Arbeitnehmer.

Damit war die Arbeit des Kongresses getan. In seinem Abschiedswort hob Meister (Schweiz) — der Sprecher der ausländischen Gäste — hervor, daß der ADGB. trotz Krise und Reaktion unerschütterlich stehe, der Dank aller Arbeiter gebühre ihm. Das Schlußwort des Kongresses hatte Albin Brandes (Metallarbeiterverband). Er wies die Unverschämtheiten der „DAZ.", dem Organ der Schwerindustrie, zurück und warnte die Regierung, den Bogen zu überspannen und die Ungerechtigkeiten der Notmaßnahmen bestehen zu lassen. Brandes stellte erneut **die immer festere Verbindung zwischen Partei und Gewerkschaften** fest. Sein Schlußwort klang aus in einen leidenschaftlichen

**Kampfruf für den Sozialismus.**

# Kein vorzeitiger Zusammentritt des Reichstages

## Wieder eine Einheitsfront Hitler-Hugenberg-Thälmann

Der Aeltestenrat des Reichstags beschäftigte sich am Freitag mit dem kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags. Während der kommunistische Abgeordnete Torgler im wesentlichen den Antrag innenpolitisch begründete, meinte der deutschnationale Abgeordnete Berndt, ein Zusammentritt sei erforderlich wegen des

**schmachvollen Verhaltens der Reichsregierung in Genf.**

Auch müsse man von der Reichsregierung verlangen, daß sie Mittel und Wege finde, um den Besuch der französischen Staatsmänner, der für Ende September in Aussicht genommen sei, zu verhindern. Staatssekretär Pünder bat namens der Reichsregierung, es bei dem seinerzeit in Aussicht genommenen Termin des Zusammentritts des Reichstags am 13. Oktober zu belassen. Da sich für die vorzeitige Einberufung des Reichstags lediglich die Vertreter von 225 Abgeordneten (Kommunisten, Deutschnationale und Nationalsozialisten) ausgesprochen hatten, so gilt der Antrag als abgelehnt. Die Landvolkpartei hatte brieflich erklärt, daß sie angesichts des lediglich parteipolitischen Motiven entspringenden Antrags auf Einberufung des Reichstags keine Veranlassung sehe, sich an der Sitzung zu beteiligen.

# Lehrreiche Zahlen

## Das kommunistische Mitteldeutschland die meisten Stahlhelmstimmen

Am Vormittag des 4. September wurde das endgültige Ergebnis des Volksentscheids „Landtagsauflösung" vom 9. August d. J. festgestellt. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, haben sich danach an der Abstimmung beteiligt 10 425 635 = 39,2 v. H.; davon sind gültige Stimmen 10 182 185 = 38,3 v. H., ungültige Stimmen 243 450 = 0,9 v. H. Von den gültigen Stimmen waren Ja-Stimmen 9 793 030 = 36,8 v. H., Nein-Stimmen 389 155 = 1,5 v. H. Den größten Prozentsatz an Ja-Stimmen stellte der Stimmkreis Merseburg mit 54,1; dicht dahinter folgt Pommern mit 53,3; Osthannover mit 49,0; dann folgen Frankfurt (Oder) mit 47,7; Ostpreußen mit 47,1; Schleswig-Holstein mit 47,0; Liegnitz mit 43,7; Magdeburg mit 42,1 und Erfurt mit 41,4 der ortsanwesenden Stimmberechtigten. Den kleinsten Prozentsatz an Ja-Stimmen erbrachten die Trier mit 25,4; Westfalen-Nord mit 26,9 und Stimmkreise Köln-Aachen mit 16,1, Koblenz-Berlin mit 30,1 v. H.

# Nur noch mechanische Musik?

Während einer Tagung der deutschen Rundfunkgesellschaften in München, die sich mit musikalischen Problemen beschäftigte, hielt der Intendant der „Berliner Funkstunde AG." ein Referat, das in der Oeffentlichkeit größte Aufmerksamkeit erregte. Dr. Flesch betonte, daß in Zukunft musikalische Darbietungen nicht mehr direkt, sondern durch die Schallplatte zur Sendung gelangen sollen. Dadurch werde es zukünftig möglich sein, vor der Sendung Fehler auszumerzen, so daß nur noch musikalisch einwandfreie Darbietungen zur Sendung gelangen. Natürlich sollen nach wie vor hervorragende musikalische Darbietungen wie z. B. die Sendung einer Oper oder Konzerte berühmter Dirigenten direkt zu Gehör gebracht werden. — Wir dürfte dieses Bestreben zu weit gehen. Auch kleinere Orchester wirken bei direkter Wiedergabe oft viel besser und lebendiger, als über Platten, falls die Sendeanlagen gut sind. Man sollte hier nicht zu viel schematisieren.

# Kinderbeilage-Preisrätsel

**Die Einsendungen zu den Preisrätseln der letzten Beilage „Vom Kind — Fürs Kind" müssen bis 10. September an die Redaktion, Halle, Große Märkerstraße 6, erfolgt sein.**

**Gewinnauszug**

**5. Klasse 37. Preußisch-Süddeutsche (263. Preuß.) Staats-Lotterie**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

23. Ziehungstag — 4. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 19969 135800
4 Gewinne zu 5000 M. 284065 325946
14 Gewinne zu 3000 M. 9854 46764 96539 111821 275467 324886 365122
62 Gewinne zu 2000 M. 2527 7731 15690 37207 41357 48194 56429 106493 110050 124783 146408 173140 176582 182961 194037 196583 238735 251594 273656 279854 281776 292560 303142 312983 321924 324972 328119 329422 360305 396356 397752
66 Gewinne zu 1000 M. 13092 25203 42253 57162 61522 64901 73597 97621 103816 107845 111200 142622 152136 172946 177362 183968 196089 197153 206024 210890 220832 223405 258888 266019 268918 273200 274637 278219 283684 285383 297964 322047 384861
176 Gewinne zu 500 M. 452 5130 6953 9998 13709 23281 28910 33025 39145 44394 47200 50305 53345 54275 56210 61634 63331 65607 70832 77007 85275 87718 87792 88649 91472 100979 107300 111316 112365 114240 125465 126227 132645 142610 159524 160085 160306 164026 164534 169672 171723 175007 185362 186467 189662 206716 206879 223933 225179 228306 235939 237885 244189 247073 247764 256612 256369 260513 264856 267562 271702 275319 276375 278521 278952 284650 290048 301079 304895 317548 319374 321496 328362 331703 334966 337869 343041 343478 353814 357060 369933 371923 378028 379240 383613 383777 386586 392440

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 226300 325961
12 Gewinne zu 5000 M. 44714 108880 200671 248403 282265 381134
16 Gewinne zu 3000 M. 34103 36584 69666 141130 271603 311193 318696 351247
38 Gewinne zu 2000 M. 987 16519 33480 62829 90362 111863 154263 178030 191970 204007 204390 211347 221648 243882 257160 266753 279064 348878 355032
92 Gewinne zu 1000 M. 7569 7616 39251 54134 54790 58504 65279 70767 86381 105651 106678 107452 108755 112730 116842 125713 131837 166592 186434 201751 214242 216505 229725 231204 248350 248951 250451 256819 275794 282303 289821 291839 297241 309020 324335 327064 330455 340756 348494 363295 366859 368972 379065 388086 396037 397524
154 Gewinne zu 500 M. 2266 23922 34271 52170 60482 66492 67631 71976 76008 80605 84093 85118 88292 96005 102268 102640 106787 108392 122648 123421 132145 135294 138763 142064 147424 154778 156814 160131 164111 164430 164996 168178 169827 171530 176483 182921 188099 204628 215338 233196 233721 244813 246000 247929 256276 257536 262326 265962 272616 272674 274342 275703 282953 285225 288102 292929 298074 304265 306844 315668 322122 337750 341173 344681 345886 349626 369378 371159 376979 380516 381135 381702 382326 385947 389375 395202 399841

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 10 zu je 25000, 50 zu je 10000, 102 zu je 5000, 218 zu je 3000, 570 zu je 2000, 1198 zu je 1000, 1842 zu je 500, 5558 zu je 400 M.

Ein Paar Damenstrümpfe für ½ Pfennig gewaschen...

**Rechnen Sie bitte mit:**

1 Eßlöffel Persil kostet 4 Pfennig und reicht zur Bereitung von 2 Liter kalter Waschlauge. Darin waschen Sie 8-10 Paar seidener Damenstrümpfe für ½ Pfennig.

**Sie werden zugeben:**

Unmöglich kann eine gute Wäsche noch billiger sein! Die überlegene Reinigungswirkung von Persil ist Ihnen bekannt – hier sehen Sie an dem Beispiel der Strumpfwäsche seine erstaunliche Billigkeit!

**Denken Sie aber stets daran**

Persil kalt auflösen, alles Zarte, Feine, Seidene nur in kalter Lauge waschen – das bringt die volle Wirkung.

Für alles Zarte nur **Persil**

**Versäumen Sie nicht die Drei-Ha-Ausstellung im „Stadtschützenhaus" anzusehen. Unser Ausstellungsstand wird Ihr ganz besonderes Interesse finden.**


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0005

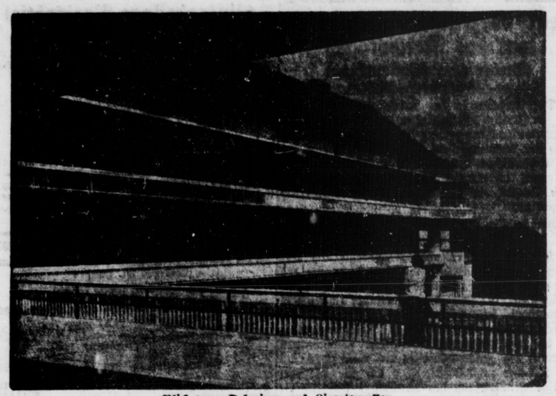
# Kinderkrankenhaus bei Harzgerode

## Eine Kulturtat der Landesversicherungsanstalt – Tuberkulosen Kindern soll geholfen werden

**Mitten im grünen Wald**, umschlossen von alten Laub- und Nadelbäumen, im anhaltischen Harz, dicht bei Harzgerode, ist vor kurzem ein Kinderkrankenhaus für tuberkulöse Kinder von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt eröffnet worden. Das erste im Tätigkeitsgebiet der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt!

Seit vielen Jahren schon geplant, wurden Ende 1927 die letzten maßgeblichen Entscheidungen getroffen, im Mai 1929 mit dem Bau der Anstalt begonnen und diese nun endlich in diesen Wochen, also nach mehr als zwei Jahren beendet.

Nach längerem Suchen nach dem günstigen Bauplatz für das Kinderkrankenhaus entschied man sich endlich für eine etwa 30 Morgen große Waldwiese im Grubigforst, dicht bei Harzgerode. Mit der Wiese zugleich wurde im ganzen ein zirka 90 Morgen großes Waldgelände von dem Freistaat Anhalt durch die Landesversicherungsanstalt käuflich erworben.



**Blick vom Solarium auf Liegeterrassen.**

Auf der durch den Wald wie von einer natürlichen Mauer abgeschlossenen Waldwiese entstand dann 400 Meter über dem Meeresspiegel nach einem preisgekrönten Entwurf des Diplomingenieurs Godehard Schwethelm der imposante, trotz seiner architektonischen Schlichtheit oder gerade deswegen bestechende Bau des Kindertuberkulosenkrankenhauses.

Der Bau wurde durch die immer mehr — auch unter den Arbeiterkindern — sich ausbreitende Tuberkulose, gegen die das neuerrichtete Krankenhaus ein starkes Bollwerk sein soll, erforderlich.

Wenn die neue Kinderheilanstalt der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt als ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Wege des Eindämmens der Tuberkulose angesprochen werden muß, darf man bei dieser Feststellung nicht ihren „geistigen Vater", den Landesrat Genossen Hähnsen, vergessen, der den Grundgedanken zum Bau des Kinderheimes legte und den Bau mit allen Mitteln gefördert hat.

*

Von der Kreisstraße nach Harzgerode führt oberhalb Mägdesprungs ein etwa 1000 Meter langer chaussierter Waldweg zu dem inmitten stiller Waldeinsamkeit gelegenen Krankenhaus. Voll staunender Anerkennung steht der Besucher plötzlich vor dem gigantischen, durch die Vereinigung schöpferischer Denkarbeit des Architekten und schuftender, schwieliger Arbeiterfäuste entstandenen Werke.

Wo die Straße in die Waldwiese einmündet, hat man gleich hinter der Einfahrt das Garagengebäude erbaut. Staub und Lärm wird so von den Krankengebäuden ferngehalten. Im Garagengebäude liegen die Wohnungen des Hausmeisters und des Chauffeurs. Ebenso isoliert von dem Krankengebäude sind die Wohnungen für Chefarzt, Inspektor, Gärtner usw. angeordnet worden.

Vom Eingange aus aber blickt man dann auf die langgestreckten, formvollendeten Flügel des Hauptgebäudes. Erster Eindruck:

**Viel Terrassen, viel Fenster, also viel Licht, viel Sonne verheißend!**

In die natürliche Schönheit der Waldwiese ist der gesamte Gebäudekomplex glücklich eingefügt worden. Hier sieht auch der Laie: überall Einheitlichkeit, Geschlossenheit, die ordnender Tatwille schuf. Abseits vom Hauptgebäude liegt das Infektionshaus für interkurrente Krankheiten.

Das Hauptgebäude besteht aus zwei selbständigen Krankenhäusern, denen allerdings die medizintechnischen und die wirtschaftstechnischen Einrichtungen gemeinsam sind. Von außen schon kann man mühelos eine Reihe von Raumgruppen erkennen,. die organisch zusammengefügt sind.

**Die sogenannte „Chirurgische Abteilung", die „Offene Abteilung", den Flügel der ärztlichen Behandlungsräume und den Wirtschaftsflügel.**

Die „Chirurgische Abteilung" bildet den nach Süden gelegenen Hauptflügel mit zusammen etwa 100 Betten. Im Erdgeschoß liegt hinter dem Haupteingang eine geräumige Empfangshalle, daneben die Räume der Verwaltung, ein Unterrichtszimmer, Lese-, Schreib- und Spielzimmer, ein Spielsaal mit kleiner Bühne, ein Speisesaal und geräumige Beratungs- und andere Nebenräume.

In zwei Obergeschossen liegen die etagenweise nach Geschlechtern getrennten Schlafzimmer. Die Außenwände dieser Zimmer sind auf der ganzen Breite durch Schiebefenster zu öffnen, davor liegen freitragende, überdeckte Liegebalkons.

In den gleichen Stockwerken liegen die erforderlichen Bäder, Waschräume, Stationsräume, W.-C. und besondere Spülräume. Den Knaben- und Mädchenstationen sind besondere abgeschlossene Quarantänestationen vorgeschaltet.

**Die Abteilung für offene Lungentuberkulose**

enthält rund 50 Betten und liegt mit der Hauptfront nach Südosten. Die Räume sind in der gleichen Weise wie in der „Chirurgischen Abteilung" angeordnet. Für die besondere Behandlung der hier untergebrachten Kinder ist ein Pneumothoraxraum eingefügt. Im Untergeschoß befinden sich an abliegender Stelle Aufbahrungshalle, Sektionszimmer und Abstellräume.

Im Flügel der ärztlichen Behandlungsräume findet man im Untergeschoß einen Höhensonnenraum, medizinische Bäder, Brause- und Fußbaderaum.

Im Erdgeschoß liegen nebeneinander Schreibmaschinenzimmer mit Röntgenfilmmagazin, Chefarzt-, Warte-, Assistenzarztzimmer, der modern eingerichtete antiseptische und septische Operationssaal mit Laboratorium, Sterilisierraum, Röntgenraum und Dunkelkammer.

Im ersten und zweiten Obergeschoß befinden sich die Wohn- und Schlafräume für die Aerzte und Schwestern, Bäder, Teeküchen usw.

Im Untergeschoß des Wirtschaftsflügels befindet sich die Wäscherei, während die geräumige, helle Kochküche im Erdgeschoß liegt. Dieser sind angeschlossen Zubereiteräume, Kühlräume, Eßzimmer für Personal, Anrichte, Vorratsräume und Spülküche.

**Das Infektionshaus für interkurrente Krankheiten**

enthält in zwei völlig gleichen Abteilungen je sechs Betten, Bad, Teeküche, W.-C. und Schwesternschlafzimmer, sowie erforderliche Nebenräume.

**Die technischen Einrichtungen**

sind nach den modernsten Gesichtspunkten angeschafft und angelegt worden. Eine Niederdruckheizung dient der Erwärmung der Zimmer sowie der erforderlichen Dampferzeugung. Fernthermometer, elektrische Alarmanlagen usw. erleichtern dem Personal die Arbeit.

Recht sachlich und zweckmäßig sind Kochküche, Waschküche, Trockenanlagen usw. ausgestattet. Einwandfreie Arbeit mit wenig Zeitverlust, das wurde hier gewollt und ist erreicht worden. Ein Dampfinfektionsapparat besorgt die verschiedenen Reinigungsvorgänge der Geräte, Wäsche usw.

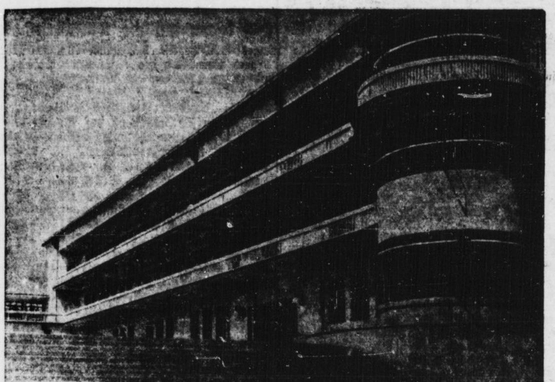
Der elektrische Strom wir durch eine 15000-Volt-Fernleitung der Ueberlandzentrale Ostharz bezogen und durch eine Transformatorenanlage umgeformt. Zahlreiche Signal- und Telephonanlagen vermitteln den Verkehr zwischen den einzelnen Stationen und Räumen. Insgesamt sind für den Betrieb der technischen Anlagen, Aufzüge u. a. etwa 30 Motore eingebaut worden.

Die Gebäude sind sämtlich in Backstein errichtet und mit Terranova rauh verputzt. Die Sockel der Gebäude, die Fensterfluchten, Einzelgliederungen und Vorsprünge mit rotem Rochlitzer Porphyr bekleidet worden. Groß sind die Fenster und geräumig die Terrassen.

Die Hallen und Zimmer sind hell, farbenfroh, einfach und doch schön. Der Boden ist fast ausnahmslos mit froh aufeinander abgestimmtem, farbigem Linoleum belegt. Bilder an den Wänden erhöhen den frohen, gar nicht „krankenhausmäßigen" Gesamteindruck, den der Besucher der Räume in sich aufnimmt.

Vor dem Hauptgebäude blinkt ein großes, langgestrecktes Wasserbecken, das die Sonnenreflexe hell an die Gebäudefluchten zurückfunkeln läßt. Parkanlagen schließen alles stimmungsvoll aneinander an.

Mit dieser Tat können sich Landesversicherungsanstalt, mit ihr Landesrat Genosse Hähnsen und — last not least — Architekt Schwethelm wohl in aller Welt sehen lassen. azo.



**Flügel der Chirurgischen Abteilung.**

## Saalkreis

### Wörmlitzer Jungen bauen sich eine eigene Radrennbahn

Ueber eine halbe Woche haben sie „geschuftet", und nicht ohne Erfolg. Die „neue Radrennbahn" in Wörmlitz, nach dem Muster der hallischen, ist fertig und ladet ein zum „Mitmachen", hauptsächlich aber zum „Zugucken", und dieses kostet fünf Pfennig, für Erwerbslose drei Pfennig; denn ohne Einnahmen kann kein Unternehmen existieren. Das „Mitmachen" will ja der „Jugend-Radfahrerverein Wörmlitz-Böllberg e. V." (!) — so heißt der oder heißen die Unternehmer — auch lieber selber besorgen; denn die „bewegliche" Seite bei der Sache war ja der Hauptzweck dieser „Konkurrenz-Rennbahn" gewesen, weil die Jungen bei der hallischen Radrennbahn nicht „aktiv" sein durften, und da war ihnen das „Zugucken" selbst auf Zaunbillett auf die Dauer langweilig geworden.

So hatten sie denn den „Jugend-Radfahrerverein Wörmlitz-Böllberg e. V." gegründet, in welchem jeder, der zwei Hosenbeine hatte, von sechs Jahren aufwärts Mitglied werden konnte. Man zahlte 1 Pfennig Eintritt, einigte sich auf monatliche Versammlungen und „verpflichtete" sich, „jede vorkommende Arbeit" zu übernehmen, d. h. für die erste Zeit „Erdarbeiter" zu sein und schließlich mal „Schupo", „Rennfahrer", „Kontrolleur" zu spielen. Beim „Kassiererposten" sollte jeder mal drankommen. „Schweinereien", so versicherten sie, würde es nicht geben, da hätten sie alle zueinander zuviel Vertrauen, die sie bereits 22 Mitglieder zählten.

Die „Großzügigen" in diesem „Verein" der Hosenmätze waren die Böllberger Jungen gewesen, sie hatten aus „praktischen Gründen" dem „Bauplan einer Rennbahn" in Wörmlitz zugestimmt. Dort hatte nämlich irgendwer sich ein Haus bauen wollen vis-à-vis von Heidenreichs Gartenbau-Betrieb, ein Stück abseits der Halleschenstraße. Und dann war das Geld plötzlich alle gewesen. Da hatten sich denn die „tüchtigen" Mitglieder des „Jugend-Radfahrervereins" an die Arbeit gemacht, hatten weiter ausgeschachtet und dann ringsherum aufgeworfen, bis sie schließlich „eine gute, sichere Bahn" (zwar geht's hübsch bergundtal) zuwege gebracht haben. An der Bretterplanke vorn an der Straße haben sie ihr „Schild" angebracht; es prangt in großen Kreidebuchstaben. Die Bahn ist also weit genug abgesteckt durch eingeschlagene Pfähle, und nur mit Bindfaden, aber die „Schupo" passen gut auf. An der „Kasse" gibt's Eintrittskarten, und die „Kontrolleure" sorgen dafür, daß nicht „gemogelt" wird. Der „Fahrerstand" ist innerhalb der Bahn. Dort gibt es auch noch „besondere" Zuschauerplätze" zum Sitzen. Augenblicklich finden ständig „Proberennen" zur „Reklame" statt, wobei man auf „Stürze" hofft (?); denn die „Sanitäter", es sind deren zwei vorhanden, müssen sich doch im „Verbinden" üben. Die Tragbahre ist noch nicht ganz fertig, um eventl. Verunglückte in die bereits vorhandene „Sanitätswache" auf das dort befindliche „Schilflager" zu legen. Dort befinden sich auch schon alle für solche Fälle erforderlichen Hilfsmittel, von den „kapitalkräftigsten" wenn ste das „aufnahmefähige" Alter für den „Verbandskasten" ist in Aussicht gestellt.

Bei den nun „ständig" stattfindenden „Radrenn-Veranstaltungen" erhalten die „Sieger" einen Roller, den sie wieder den noch nicht schulpflichtigen Knirpsen schenken sollen, die man später, wenn sie das „aufnahmefähige" Alter für den „Verein" haben, als „Mitglied" gewinnen will.

Zur Kritik dieser 6- bis 14jährigen „Rennbahn-Unternehmer" kann man sagen: Alle Achtung vor der Idee, die gleichzeitig glänzend in die Praxis umgesetzt wurde; der Sportgeist in Einheit mit organisatorischem Tatendrang und dem unbegrenzten kameradschaftlichen Vertrauen sind unbedingt anzuerkennen.

### Sturmangriff auf den Konsumverein

**Osmünde.** Morgen findet die Generalversammlung des Konsumvereins Osmünde und Umgegend statt. Alle unsere Freunde werden dringend ersucht, die Versammlung zu besuchen und alle ehrlichen Genossenschaftler zu mobilisieren, denn die KPD. ist wieder drauf und dran, auch den hiesigen Konsumverein vom Wege des Genossenschaftsgedankens abzubringen und in die Konkursmasse der „roten Konsumvereine", wie Halle, einzufügen. Dieser Anschlag muß verhindert werden, und er wird verhindert, wenn alle Genossenschaftler auf dem Posten sind. Die Spuren von Halle schrecken. Wie wir an anderer Stelle berichten, ist der AKV. Halle bereits außerstande, sein Personal zu entlohnen. „Ehrenamtlich" soll die Belegschaft nur noch arbeiten. Ist das revolutionäre Konsumpolitik? Genossenschaftler, schützt Euer Unternehmen vor solchen Zuständen!

**Könnern.** Abgeblitzt. Am 22. Mai 1931 waren die an der Sprengung der Stadtverordnetensitzung vom 27. November 1930 beteiligten Täter Dohndorf, Löwe, Eder, Boskugel und Hennicke vom Schöffengericht in Halle zu Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis 2 Monaten verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte nur Hennicke Berufung eingelegt. Diese ist jetzt durch rechtskräftiges Urteil der Ersten Ferien-Strafkammer verworfen worden.

**Löbejün.** Kriegsopfertag. Am Sonntag, den 9. September, vormittags 11 Uhr, hält der Kreisverband Saalkreis-Merseburg des Reichsbundes des Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen seinen Kreisverbandstag im Schützenhaus ab. Der 2. Bundesvorsitzende Kam. Roa (Berlin) hat das Referat übernommen. Zu dieser Tagung sind die Kameraden und Kameradinnen des Reichsbundes sowie die Kameraden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und die Parteigenossen und Genossinnen eingeladen. Erscheint zahlreich, um gegen die Härten der Notverordnung Stellung zu nehmen.

## Kreis Delitzsch

**Eilenburg**

### Im Westen nichts Neues!

**Dieser aufsehenerregende Tonfilm wird vom hiesigen Ortsausschuß im Auftrage des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes seit Freitag, den 4. September bis Donnerstag, den 10. September, im Lichtspielhaus Leipziger Straße 20 gezeigt. Anfang täglich ½7 und 9 Uhr abends, Sonntag 4.30, 6.45 und 9.15 Uhr. Eintrittspreise 0,80, 1,— und 1,20 Mk. Montag und Dienstag nachmittag 3.30 Uhr finden Erwerbslosenvorstellungen zum Preise von 50 Pfg. statt. Alle Gewerkschaftskollegen, Parteigenossen, Reichsbannerkameraden werden ersucht, mit ihren Angehörigen sich dieses Filmwerk anzusehen. (Man beachte auch die heutige Filmbeilage).**

### Wenn man zur Messe fährt

Eine hiesige Einwohnerin war mit einem größeren Geldbetrage nach Leipzig zur Messe gefahren, wo sie dann abends noch eine Theatervorstellung besuchte. In der Pause mußte sie auf einmal die Feststellung machen, daß aus ihrer Handtasche ein Betrag von über 100 Mk. fehlte. Sie ist offenbar ein Opfer der Taschendiebe geworden, die zu Messezeiten immer ihr Unwesen treiben.

**Eine Randbemerkung.** Nun erst wissen wir, warum der Herr Oberbürgermeister Dr. Belian zum Volksentscheid gegangen ist. Er hatte Angst vor dem großen Lohnabbau. — Leider ist er doch gekommen. Die böse Preußenregierung!

## Kreis Schweinitz

### Neue Ortsgruppe der SPD.

Nach längeren Vorbereitungen gelang es, in Wendisch-Linda eine neue Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei zu gründen. Nach einleitenden Worten des Parteivorsitzenden aus Schönewalde, Genossen Baguley, sprach Genosse Fraenkel über die letzten politischen Vorgänge unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftskrise und der damit zusammenhängenden Erwerbslosigkeit. Nach Schluß der Versammlung konnte zur Neugründung der Ortsgruppe geschritten werden. Eine Reihe Versammlungsbesucher erklärte sofort ihren Beitritt zur Partei. Für den Kreis Schweinitz bedeutet die Gründung dieser Ortsgruppe einen wesentlichen Erfolg in der Vorwärtsentwicklung für den Sozialismus in dieser schwarzen Ecke des Bezirks.

### An sämtliche Berichterstatter

**Die uns eingesandten Berichte sind immer noch viel zu lang! Also muß noch mehr gekürzt werden. Je kürzer die Berichte sind, um so schneller erscheinen sie, um so weniger brauchen wir zu ändern.**

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kasparek; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0006
DFG

# Arbeitende Jugend!

# Sozialistische Arbeiterjugend auf Fahrt

## Auf der Durchreise in Kassel - Im Zeltlager am Rhein - in Frankfurt zum Reichsjugendtag

Als wir uns gerade 9 Tage vor dem Jugendtag, des Nachts um ½2 Uhr, schwerbepackt mit Rucksäcken, Fanaren und Trommeln und dem schon historischen Wimpel, an die 20 Burschen und Mädels, auf dem verschlafenen Merseburger Bahnhof traten, da wußten wir, daß alles geklappt hatte und auch für die ganze Fahrt klappen würde. Ein lustiger Abschiedsabend im Jugendheim tröstete die Daheimbleibenden, deren größerer Teil uns ja in Frankfurt erwarten wollte. Der Trennungsschmerz war kurz. Mit einem Juchhei wurde der einfahrende Zug gestürmt. Ein Pfiff, und „Ab nach Kassel" ging es mit dem „Beschleunigten" in die dunkle Nacht.

Im Morgengrauen hieß es in Bebra umsteigen, und als der Werktag seinen Anfang nahm,

**landeten wir wohlbehalten in Kassel,**

schon von Jugendgenossen, die uns ihre Heimat zeigen wollten, erwartet. Von der Fahrt noch etwas ungelenkig, ob unserer Jugendtracht und den blinkenden Instrumenten von der Kasseler Bevölkerung neugierig betrachtet, ging es im Schweinsgaloppp nach dem „Haus der Jugend". Donnerwetter! Waren wir platt, als wir dort anlangten. Fehlte bloß, daß noch ein paar galonierte Diener vor der Tür standen und wir hätten geglaubt, uns in ein erstklassiges Hotel verirrt zu haben. Ein ganz neues, dreistöckiges, in sachlichem Stil gehaltenes Gebäude, mit allem für Jungwanderer erforderlichen Komfort. Wir wagten schon gar nicht einen Vergleich mit Merseburg oder Halle zu ziehen, das wäre einfach Großenwahnsinn gewesen. Erstklassige Waschräume, saubere, helle und luftige Schlafräume, Bibliothek, Festsaal, ein besonderer prachtvoller aber doch einfacher Raum als Schreibzimmer, ein feiner Aufenthaltsraum und eine tadellose Küche, ganz neuzeitlich eingerichtet. Für 500 Menschen könnte hier, wenn nötig, gekocht werden. Natürlich blitzte alles von Sauberkeit.

Unter Führung unserer tüchtigen Kasseler Genossen ging es zuerst durch den westlichen Teil der Stadt. Wir sahen die Villen der Reichen. Großartige Siedlungen, die Stiftung eines Spekulanten, der, weiser wie die früheren bürgerlichen Stadtväter, für die Stadt wichtiges Baugelände rechtzeitig aufkaufte, um es sich dann von der Stadt, vielfach gesteigert, zurückkaufen zu lassen. Als Dank für dieses Millionengeschäft, diese Stiftungen, die aber unbedingt zu seinem höheren Ruhme seinen Namen tragen müssen. Dann waren wir in dem prachtvollen Park von Wilhelmshöhe. Herrgott, was müssen die „guten Landesväter" ihren Untertanen ausgepreßt haben, um ein solches Schaustück hinzustellen! Und wir erinnern uns, daß es hessische Landesfürsten waren, die ihre Landeskinder an fremde Mächte als Kanonenfutter verkauften. Fürstliche Spielerei baute Burgen nur zur Ansicht, Teufelsbrücken und Wasserkünste und ein bombastisches Schloß, ließ einen Steinberkules von dimensionaler Größe aufrichten. Wir krochen die riesigen Kaskaden hoch. Leider konnten wir das herrliche Panorama von Kassel, das einem hier zu Füßen liegt, nur unvollkommen genießen. Regenwolken ließen es nicht zu. Wir wanderten durch den Park, an verschwiegenen Liebestempelchen und stillen Weihern vorbei. Wunder — wunderschön alles — aber der Gedanke an die Opfer, die das alles gekostet haben mag, läßt eine wahre Freude an diesen Schönheiten nicht aufkommen.

Nach dem Mittag besuchten wir die Innenstadt. Erschüttert standen wir vor dem neuen wuchtigen Kriegerehrenmal, das, von einem Sozialisten geschaffen, so ganz, ganz anders wie andere „Kriegerdenkmäler" wirkt. Eraveiend der tote Soldat aus Stein im offenen Sarkophag.

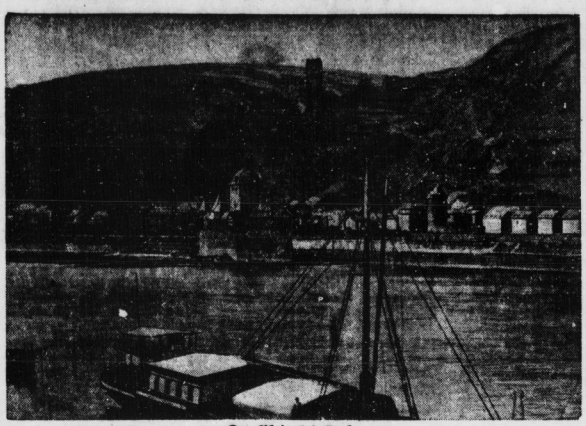
Die Stadt hat hier in dieser Gegend einen fast ausländischen Charakter. Ein Zeichen, daß hier viel französische Baumeister, aus Frankreich ausgewiesene Hugenotten, der Stadt ihren Stempel aufgedrückt haben. In der Nähe der Karlsaue ist das Stadion, noch unter Scheidemanns Oberbürgermeisterschaft entstanden. Es wurde gerade in den Kasseler Schulen, da die Ferien später beendet waren, die Verfassungsfeier abgehalten. Gefeiert wurde jedoch hier von allen Schulen, also auch Gymnasien und Lyzeen, im Stadion, in dem von allen Fahnenmasten die schwarzrotgoldene Reichsfahne grüßte. Ein wahres großes und wirkliches Kinderfest.

In der Altstadt zeigte sich das Elend, das sich in den glänzenden Straßen verkreicht, deutlicher. Wie in allen deutschen Städten ist auch in Kassel die Arbeitslosigkeit groß. Die Arbeiterwohlfahrt scheint hier eine starke Initiative zu entwickeln. So besuchten wir

**ein von der Arbeiterwohlfahrt geleitetes Lehrlingsheim,**

in dem gefährdete Jugendliche bis zum 21. Lebensjahr ein sauberes und gemütliches Unterkommen haben.

Sonntags in der Frühe saßen wir wieder im Zuge, dem Zahntal entgegen. Stunden fuhren wir. Wir überquerten die Rhein-Weser-Wasserscheiden, und dann waren wir im Zahntal. Eins der schönsten Stücke deutscher Erde offenbarte sich uns. Wer nennt die vielen schönen Stellen, die an uns vorbeiflogen? Bimburg, Marburg, Burg Runkel, Braunfels, Bad Nassau und Bad Ems, und wie alle die schönen Orte heißen mögen. Auch der Himmel öffnete einmal seine Schleusen, als



Der Rhein bei Caub.

wir aber bei Koblenz über die Rheinbrücke fuhren — der Rhein wurde von uns mit hellem Jubel begrüßt — war schönster Sonnenschein. In Koblenz stiegen wir aus. Allenthalben warf der Jugendtag seine Schatten schon voraus.

**Natürlich begegneten wir Arbeiterjugend,**

die sich auf dem Wege zum Jugendtag nach Frankfurt befand, der eine Woche später stattfinden sollte. Wir zogen die schönen Rheinanlagen entlang, an der Schiffsbrücke — etwas ganz sonderbares für uns — vorbei, zu den Dampferanlegestellen. Ja, das waren wenigstens Dampfer. Ganz anders als unsere Saale-Rutschschalen. Unsere Freude war groß, als wir einen der neuesten und größten, „Frauenlob", für unsere Fahrt nach Andernach chartern konnten. Gegenüber grüßte die Reichsfahne von der Feste Ehrenbreitstein. Gesinnungsfreunde hielten uns an, tauschten Grüße mit uns und erzählten mit Begeisterung von der kürzlich verlaufenen Verfassungsfeier am Deutschen Eck.

In strömendem Regen schwamm unser „Dampferhotel" den Rhein hinab und nach knapp einer Stunde landeten wir in Andernach. Regen, Wind, wir lachen drüber!" Am historischen Kran vorbei standen wir noch 20 Minuten vor der Insel Namedy, vor dem zweiten Reichszeltlager der SAJ., wie es stolz ein Tor, flankiert von einer riesigen Reichsfahne und einer roten Fahne, kündete. Das Gepäck drückte. Dennoch. Herunter die Fanaren, die Trommel gewirbelt. So marschierten wir ins Lager, wir Merseburger, als Vertreter unseres Bezirkes Halle-Merseburg. Das Lager strömte zusammen. Freundschaft-Rufe empfingen uns.

**Wir waren im Lager — in der Fremde, und doch daheim.**

Zwei unserer Genossen waren schon eine Woche vor uns mit dem Rade hierher aufgebrochen. Sie hatten dafür gesorgt, daß unsere Zelte, die ebenfalls schon vorausgeschickt waren, aufgestellt waren.

Im Fluge verganngen die Tage. Eifrig wurde am Sprechchorwerk für Frankfurt geübt. Und gegessen wurde — „essen" ist eigentlich schon nicht mehr der richtige Ausdruck. Aber es war ja auch reichlich vorhanden. Es gab heitere, aber auch ernste Stunden. Gleich bei Beginn des Zeltlagers mußten die Fahnen auf Halbmast gebracht werden. Die Leipziger, und mit ihnen die ganze SAJ., trauerten um ihren in Leipzig meuchlings erstochenen Genossen. Manche feierliche Stunde wurde des Abends erlebt. Am schönsten aber war wohl

**der leuchtende Fackelzug in das rheinische Städtchen Andernach.**

Da rieben sich erstaunt die Andernacher die Augen. Natürlich auch hier wieder unser Merseburger Fanfarenchor an der Spitze des 600 Mann starken Zuges! Mit Begeisterung machte alles den „Merseburger", einen selbstkomponierten Fanfarenmarsch, mit.

Als der letzte Tag gekommen war, trat das ganze Lager zu einem kurzen Abschied zusammen und mit Trommelwirbel und Fanfarenklang ging es darauf nach Andernach. 600 Mann mit Fahnen und Standarten hetzigen ein Schiff und fuhren stromaufwärts. Ein gar wunderfames weißes Schiff, über und über behängt mit roten Fahnen, beladen mit jungen, kampfesfreudigen Menschen,

**demonstrierte auf dem Rhein für Völkerfrieden und Sozialismus.**

Französische, belgische, holländische Schiffe, Schiffe vieler anderer Nationen begegneten uns. Auf den Schiffen winkten uns die harten Schifferfäuste. „Freundschaft! Freundschaft!" und „Nie wieder Krieg!" An den Ufern hörten die Krane auf zu arbeiten. Die Arbeit grüßte uns: „Freundschaft!" und „Gute Fahrt!" Sagenummwobene Burgen und Kapellen zogen an unserem frohgemuten Schiffe vorüber; freundliche Dörfer, helle Städte. Die Fanfaren hoch! Jawohl, hier fährt deutsche Arbeiterjugend zur Heerschau des Sozialismus!

Wir landeten in Goar. Die Bahn brachte uns weiter. Näher rückten die Weinberge an uns heran. Die Loreley, der Mäuseturm, das Niederwald-Denkmal, unseligen Angedenkens, flogen an uns vorüber. Bingen, Mainz, grüßten uns im Abendsonnenschein. Der Rhein verließ uns. Ein letztes Winken, vorbei! Dort der Main. Hier singt die Arbeit wieder ihre Akkorde, erinnert an die Heimat. Rüsselheim, die Opelwerke, vorbei, vorbei. Dunkler und dunkler wurde es — aber dann ein Rufen, ein vieltausendstimmiger Chor: „Freundschaft!" Frankfurt, unser Ziel, war erreicht!

Arthur Filter (Merseburg).

# Eislebener ZdA.-Jugend in Lübeck und Kopenhagen

Endlich war der große Tag für die Eisleber ZdA.-Jugend gekommen. Wochen- und monatelang war schon für den Reichsjugendtag gespart und gerüstet worden. So kam es denn, daß die Ortsgruppe Eisleben mit einer ganz ansehnlichen Teilnehmerzahl vertreten war.

Gegen ½10 Uhr morgens langten wir in Lübeck an. Unsere Mädels kamen in Privatquartiere; die Burschen wurden im „Haus der Jugend" untergebracht. Um 12 Uhr sammelten sich die Teilnehmer auf dem Ausstellungsgelände zum Abmarsch nach dem Marktplatz. Unübersehbar waren die Massen der erschienenen Jugendlichen, welche trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten dem Rufe ihrer Führer gefolgt waren. Auf dem Marktplatze standen wir dichtgedrängt Kopf an Kopf.

**10 000 junge Menschen legten hier erneut ein Bekenntnis ab zu den Zielen und Aufgaben ihrer freien Gewerkschaft,**

dem Zentralverband der Angestellten. Am Abend sammelten wir uns wieder zum Fackelzug am Holstentor. Dichtgedrängt standen die Bürger an den Straßen Spalier und jubelten uns begeistert zu, wie wir, Kampflieder singend, durch die Straßen marschierten. Der Vorbeimarsch des Fackelzuges dauerte 1¼ Stunde.

Der Montag wurde zu Stadtbesichtigungen usw. benutzt. Die Jugendgruppe Eisleben unternahm noch eine Motorbootfahrt nach den Ratzeburger Seen, welche sehr interessant war.

Anschließend an den Reichsjugendtag waren von einzelnen Jugendgruppen Ferienfahrten zu ausgearbeitet worden. Die Eisleber Gruppe beteiligte sich geschlossen an einer vierträgigen Kopenhagenfahrt (Dänemark). Dienstag abend um 6 Uhr traten wir frohen Herzens die Ueberfahrt an. In Travemünde lagen neun deutsche Kriegsschiffe (Torpedoboote) vor Anker.

Ein ungewohnter Anblick für uns. Am anderen Morgen gegen 8 Uhr langten wir in Kopenhagen an. Der Vorsitzende sowie einige Vorstandsmitglieder unseres dänischen Bruderverbandes, des „Dansk Handels- og Kontormedhjælperforbund, Kjøbenhavn V", hießen uns herzlich willkommen. Dann wurde in die Quartiere gefahren. Bis 12 Uhr besichtigten wir danach unter Führung unserer dänischen Freunde die Stadt. Mittagessen gab es in der Mölle gade. Das Essen war gut und sehr reichlich, doch mußte man sich erst an die dänische Kost gewöhnen. Der Nachmittag wurde in dem Badeorte Klampenborg verbracht.

Am anderen Morgen besichtigten wir das Rathaus in Kopenhagen, den Reichstag, das Polizeiamt und andere öffentliche Gebäude. Wir wunderten uns, mit welcher Bereitwilligkeit uns alles zur Verfügung gestellt wurde. Im Reichstagssitzungssaale hielt unser dänischer Kollege Alison Anderson einen Vortrag über die politischen Machtverhältnisse Dänemarks. Am Abend waren wir Gäste unserer dänischen Kollegen, die uns zu einem gemütlichen Beisammensein nach „Charlottenlund" (ähnlich wie „Waldhaus Reckendorf") eingeladen hatten. Die Kapelle spielte nur deutsche Lieder. Es war ein sehr schöner Abend, welcher uns allen, die mit dabei waren, unvergeßlich bleiben wird, wie überhaupt der ganze Reichssingendtag und die Kopenhagenfahrt. Am anderen Morgen machten wir eine Hafenrundfahrt. Der Nachmittag war wieder für Besichtigungen vorgesehen. Unter anderem besichtigten wir die Carlsberg Bryggerie, die größte Brauerei Dänemarks, die täglich 2 000 000 Flaschen Bier herstellt. Der Abend wurde im Vergnügungspark „Tivoli" verbracht. Das „Tivoli" ist dasselbe wie der Prater in Wien.

Bemerkenswert an Kopenhagen sind die vielen Radfahrer. Verkehrsschutzleute gibt es dort nicht. Die Autos fahren sehr langsam innerhalb des Stadtgebietes. Verkehrsunfälle sind deshalb sehr selten.

Am Freitagabend mußten wir schweren Herzens Abschied von unseren dänischen Kollegen nehmen und die Heimreise antreten. Wir haben jedenfalls gemerkt, daß

**das Wort „Solidarität" kein leerer Begriff**

ist. Auf der Heimreise hatten wir stürmischen Seegang; es fehlte daher auch nicht an Seekranken. Unsere Gruppe hat mit drei Seekranken noch verhältnismäßig gut abgeschnitten. Am Sonnabendmorgen kamen wir wieder in Lübeck an und fuhren weiter nach Hamburg. Wir wanderten am Hafen entlang und sahen interessiert dem Leben und Treiben zu. Ferner spazierten wir noch durch den Elbtunnel, der 415 Meter lang ist und unter der Elbe entlangführt. Am Abend wurde die Heimreise angetreten. Um 7 Uhr waren wir in Bahnhof Mansfeld und um 8¼ Uhr zu Hause.

Diese Fahrt wird für alle Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis bleiben.

H. Wege, Eisleben.

**Rote Falken schreiben uns:**

## Falken-Ausflug

Noch keiner da bei diesem schönen Wetter? Da kommt ja der Segelflieger Ernst, und da die andern auch. „Freundschaft!" — Es kommt keiner mehr, wir marschieren nun los. Wollen wir nicht ein Liedchen singen? Ja; was für eins? „Hans Sielmann, stimme deine Fiedel." Und schon schmetterten wir los. Nun ging es im flotten Tempo gerade aus. Unter lustigem Erzählen und Singen waren wir in Beesen. Am Wasserwerk rief einer: „O jeh!" Es regnete. Es ist nicht viel, es sind ja bloß ein paar Spritzer. Hu, jetzt regnet es ja schon mehr. Genosse Uhte fand aber schnell eine Hütte. Und im Marsch ging es nun, daß wir hinkamen. Es dauerte nicht lange und die Sonne lockte uns wieder ins Freie. Im fröhlichen Singen verging die Zeit. Do horcht! Was ist denn das? Das rauschte und brauste — das ist ja schon das Wehr! Gleich merkten wir aber auch, daß wir am falschen Ufer standen; aber unser Führer pfiff und richtig! Der Mann kam mit dem Kahne und holte uns alle 'rüber. Noch ein kurzer Weg, und die Sachen aus und ins Gras und schon planschten wir im Wasser. „O gucke, ich habe einen Frosch gefangen, den lassen wir schwimmen", und husch — schon war er wieder fort. Da im schönsten Spielen fing es schon wieder an zu regnen. Nun hieß es, anziehen. Dann traten wir den Heimweg an, mit Gesang ging es durch die Dörfer, Wiesen und Felder. So waren wir wieder in Halle angelangt, müde und hungrig waren wir von dem langen Marsch. Wir verabschiedeten uns mit einem kräftigen „Freundschaft!"

## Wißt Ihr das schon?

Die Anfänge unserer heutigen Post reichen bis in die vorchristliche Zeit hinein. Der erste Postdienst lief in Persien.

*

Im Jahre 1542 erschien in Deutschland die erste Zeitung, und zwar im Rheinland. Ganz genau: am 12. Juni 1542.

*

Die Platte, auf welcher die berühmten Mauritius-Marken gedruckt wurden, wird mit 100 000 Mk. bewertet.


**Genossinnen und Genossen!**

Auch die Jugend will ihre Mitgliederzahl verdoppeln
Schickt uns Eure Kinder!

SAJ



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0007

# Film und Funk

## ... und das ist die Hauptsache

**CT. Halle, Ulrichstraße.**

Wer ahnt wohl, daß sich hinter dem kitschigen Untertitel: „Eine Ballnacht“ ein tonfilmisch gekonnter Tonbildstreifen, eine feine psychologische Tonfilmstudie verbirgt?

Der Film führt uns in das bunte Leben eines Faschingsball-Lokals. In diesem Balltrubel erleben wir die Tragikomödie einer Ehe, die schon lange mehr das Band der Gewohnheit als das der Liebe hielt. In dem Taumel der Lebenslust reißen die letzten Bindungen, die den Mann an die Frau banden; und so muß sie ihn, die ihn immer noch liebt, von sich gehen sehen zu einer anderen. Aus Verzweiflung wirft auch sie sich einem Mann in die Arme. Mit einem kleinen, in seiner Liebe egoistischen, Künstlermädel verlebt der Mann die Nacht und spürt nun in dem Maße, wie er sich von seiner Frau entfernt, was er an ihr verloren hat und findet sich nach dem Taumel dieser Nacht wieder an ihre Seite zurück . . .

Diese Fabel klingt — in Worten erzählt — banal. Sie erhält ihren Wert durch die feine Art, wie sie durch den Regisseur Joe May in den Tonfilm umgesetzt wurde. Joe May stellt in ausgezeichneten Seh- und Hörbildern dem orgiastisch-bunten Treiben der Ballnacht die intimen psychologischen Vorgänge zwischen den beiden Menschen wundervoll gegenüber. Und gerade bei den Vorgängen zwischen diesen beiden Menschen trifft er in Bild und Ton alle die feinen Uebergänge, Zwischen- und Halbtöne, die wir in Wirklichkeit kaum spüren. Wie wundervoll ist da das verzweifelte Sichwehren der Frau gegen die Untreue angedeutet und wie tief in die Psyche der Frau hineinleuchtend der leise Triumph in ihrem Blick gegenüber der Nebenbuhlerin bei der Rückkehr des Mannes. Hier wird der Tonfilm — und nur er kann das — zum künstlerischen Instrument intimer Seelenschau. Daß dieser Tonfilm wieder einmal eine Besinnung auf seine speziellen künstlerischen Möglichkeiten brachte, das macht ihn uns wert.

Joe May hatte in Nora Gregor, die mit einer geradezu verblüffenden Ausdrucksfähigkeit alle Phasen dieser unglücklich liebenden Frau gestaltet und in der kleinen Ursula Grabley, die ein kleines, in ihrer Liebe egoistisches, dabei aber sehr gutherziges Künstlermädel in all ihrer Lebendigkeit und Lebenslust spielt, vorzügliche Helfer. Harry Liedtke ist in der Rolle des Mannes sehr sympathisch, darstellerisch jedoch recht farblos. Zahlreiche tüchtige Chargen runden das Bild eines vorzüglichen Tonfilmes.

Die Fox-Ton-Wochenschau bringt das angeblich Interessanteste aus aller Welt vom Katholiken-Tag bis zum neuesten Boxkampf. Daneben läuft ein netter Film aus dem Münchener Zoo, ein mittelmäßiger Trickfilm und eine USA.-Groteske, die die Geschmacklosigkeit bringt, den Krieg als Vorwurf zu nehmen.

## „Im Westen nichts Neues“ freigegeben!

Eine Szene „Sturmangriff“ aus dem Remarque-Film.

**Die Universalfilmgesellschaft hat den zuständigen Reichsbehörden eine Erklärung übermittelt, daß die Weltfassung des Films „Im Westen nichts Neues“ mit der in Deutschland für geschlossene Veranstaltungen freigegebenen Fassung in Uebereinstimmung gebracht werden wird. Der Film wird künftig auch im Ausland ausschließlich in der gekürzten deutschen Fassung gezeigt werden. In Uebereinstimmung mit den Gutachten der zuständigen Behörden ist der Film daraufhin von der Filmprüfstelle zur öffentlichen Vorführung in Deutschland freigegeben worden.**

Das ist ein Schritt zur Vernunft in Deutschland und ein Beweis internationalen Verständigungswillens, den uns das Ausland liefert, indem es auch noch der deutschen Torheit Rechnung trägt. Denn schon die bisherige Auslandsfassung bot bekanntlich keinem vernünftigen Deutschen Anlaß zur Beanstandung.

## 24 Stunden im Leben einer Frau

Ufa Halle Leipziger Straße.

Dieser Tonfilm ist eine ernste Arbeit. Das Sujet entstammt einer Novelle von Stefan Zweig; es ist in diesem Film der Novelle getreu nachgebildet. Was an dem Film aber besonders fesselt, ist, daß der Regisseur Robert Land versucht hat, auch den literarischen Stil, die Art, wie uns Zweig in einer Episode die schicksalhafte Verbundenheit zweier Menschen vorführt, ins Tonfilmische umzusetzen.

Es handelt sich um die einfache Fabel, daß eine einsame Frau, deren Leben durch den Verlust des Mannes inhaltslos geworden ist, um ihrem Leben wieder Inhalt zu geben, einen jungen, lebensüberdrüssigen, dem Spiel verfallenen Mann vergebens dem Leben wiederzugeben versucht. Die Handlung — die uns sachlich zweifellos wenig interessiert, noch zudem sie in einer Gesellschaftsschicht spielt, die derartige private Sorgen überschätzt — wird jedenfalls durch die Konzentrierung auf die rein seelischen Vorgänge fesselnd. Meisterhaft ist da von Anfang an die geradezu schicksalhafte Verbundenheit dieser beiden sich zufällig begegnenden Menschen betont, die sich fast gesetzmäßig zum Schicksal erfüllt. Hier ist der Tonfilm Schicksalsdeuter. Sicher ist der Regisseur in der Vorliebe für das seelische Detail manchmal zuungunsten des Handlungsflusses zu weit gegangen. Immerhin geht aber von dem Film eine starke künstlerische und menschliche Wirkung aus, und man kann nur begrüßen, daß der Tonfilm sich wieder auf Aufgaben besinnt, die seinen künstlerischen Gesetzen entsprechen. Henny Porten gibt der einsamen Frau große Gestaltung, nicht minder Walter Rilla dem unruhevollen Schiffbrüchigen des Lebens.

Im Beiprogramm stellt sich u. a. die Ufa-Tonwoche als einjähriges Geburtstagskind vor. Daß sie in dem einen Jahrgang für künftige Zeiten als objektives Zeitdokument gelten kann, möchten wir bezweifeln, da sie meist zu einseitig über Militarismus, Sport und sonstige Nebensachen berichtete, während sie die Geschehnisse, die unserer Zeit den Stempel aufdrückten, vernachlässigte. Na, vielleicht wird das im neuen Jahre besser!

Gü—.

**Renate Müller**

**in der Hauptrolle** in dem Tonfilm „Der kleine Seitensprung“, der demnächst in Halle **zur Vorführung gelangt.**

## Die große Fahrt

**CT. Schauburg, Halle.**

Der augenblicklich in der Schauburg in Halle zur Vorführung gelangende Fox-Tonfilm „Die große Fahrt“ fällt aus dem Rahmen der üblichen Filmdarstellung. Nichts vom Schauspiel mit problematischen Motiven, nichts Operettenhaftes, auch nichts vom Stil der vielen Amüsierfilme. Sondern eine große Arena, die weite Ebene zwischen Mississippi und Colorado, zwischen St. Louis und Salt Lake City in Nordamerika öffnet sich vor den Augen des Zuschauers. Die Schicksale eines Auswanderertrupps spielen sich in dieser Arena ab, ganz so wie wir sie als Jungen mit Begeisterung in den Indianerschmökern gelesen haben, mit den vielfachen Schwierigkeiten und Gefahren des Marsches, den Hindernissen reißender Flüsse und sich in den Weg lagernder Felsen, den Kämpfen mit Indianern usw., so wie sie die Auswanderer vor ungefähr 100 Jahren noch zu bestehen hatten, wenn sie sich im fernen Westen eine neue Heimat gründen wollten, weil sie in Deutschland oder in anderen europäischen Ländern ihr Brot nicht mehr fanden. Mit einem großen Aufwand von Menschen und Tieren ist dieser Film in monatelanger mühevoller Arbeit gedreht worden und wird nun nicht verfehlen, seine Anziehungskraft besonders auf unsere Jugend auszuüben, die auch heute noch am Romantischen ihre Freude hat und am Abenteuerlichen, das in diesem Film seinen Ausdruck findet. Zu loben ist an dem Film, daß er den Rothäuten Gerechtigkeit widerfahren läßt und sie nicht als die schlimmen Teufel hinstellt, die voll Mordsucht über die Weißen herfallen. Wenn der Weiße ihn in Frieden läßt und ihm seine Jagdgründe nicht raubt, vergreift der Indianer sich nicht an ihm. Aber es wird auch eine Kampfszene gezeigt, wo der Auswandererzug von einem Indianerstamm überfallen wird, der die Weißen als Eindringlinge in sein Land betrachtet und sie daran mit Gewalt zu hindern trachtet. Natürlich bleiben die Deutschen — solche sind die Auswanderer — Sieger, und das wird unserer Jugend am meisten gefallen. Ganz gerecht werden sie es auch finden, daß zwei Burschen, die aber keine Deutschen, sondern Spanier sind und den Mord eines anderen Weißen auf dem Gewissen haben, durch den kühnen jungen Deutschen Willi ihre Strafe erleiden, die ihnen gebührt, nämlich den Tod. Und daß zum Schluß endlich Willi auch die von ihm geliebte Frau bekommt, die ihn erst gar nicht leiden mochte, wird man auch als Ende der Filmhandlung voraussetzen. In die ernsten Vorgänge ist auch hin und wieder etwas Humor gemengt, so daß für Spannung und Unterhaltung der Zuschauer genügend gesorgt wird. Er ist ein Schaufilm und will wohl auch nichts weiter sein.

Neben diesem großen Film sieht man noch einige kleinere laufen, so einen Naturfilm mit Bildern aus den Urwäldern am Amazonenstrom und dann einen amerikanischen Groteskfilm „Der Riesenzirkus“, der durch das Aktieren verschiedener dressierter Tiere recht unterhaltend und auch lustig ist.

—ie—

## Neue Rundfunkwellenverteilung?

In der Funkfachpresse sind Mitteilungen über eine bevorstehende Konferenz zur Abänderung des Wellenverteilungsplanes für den Rundfunk (Prager Plan) erschienen, die als verfrüht bezeichnet werden müssen. Es hat zunächst lediglich eine Fühlungnahme zwischen den Telegraphenverwaltungen durch Vermittlung des Internationalen Büros des Welttelegraphenvereins in Bern stattgefunden, bei der mehrere Länder, darunter Deutschland (!) mit Rücksicht auf den derzeitigen Stand der technischen Entwicklung einen ablehnenden Standpunkt eingenommen haben. Dieser ist begründet durch die zur Zeit noch schwebenden umfangreichen Versuche, hinsichtlich der Anwendungsmöglichkeiten für den Gleichwellenrundfunk und der Frage, inwieweit die Raumwelle zugunsten der Bodenwelle zurückgedrängt werden kann.

## Neue Schallplatten

### Grammophon

(Die Stimme seines Herrn).

**27 250:** Eine besondere Spezialität bei Grammophon sind Operettenplatten. Erste Gesangskräfte, Musik der Berliner Staatsoper, disziplinierte Chöre zeichnen sie aus. Diesmal hören wir ein Potpourri aus „Die geschiedene Frau“ von Leo Fall. Helge Roswaenge und Lillie Claus meistern in prächtiger Weise die Gesangsparts. Im Gegensatz zu anderen Platten dieser Art sind hier sehr ausgedehnte Orchesterpartien eingeflochten. Eine empfehlenswerte Platte! — **24 193** enthält die beiden bekannten Tenorarien aus Lortzings „Zar und Zimmermann“ (Vater, Mutter, Schwestern, Brüder . . .) und aus „Undine“ (Lebe wohl, mein flandrisches Mädchen), die in ihrer volkstümlich-melodiösen Art immer wieder gefallen. Franz Völker singt sie geschmackvoll mit seinem schönen Tenor. — **24 194** bringt unter dem Titel: „5-Uhr-Tee bei Robert Stolz“ in geschmackvoller Arrangierung die bekanntesten und beliebtesten Schlagermelodien von Robert Stolz vom Prater, in dem wieder die Bäume blüh'n, bis zum kleinen Gardeoffizier, der Abschied nimmt. Das Tanzorchester Livschakoff bringt dies Potpourri mit viel Lyrismus und mit viel Schmiß, wie es gerade die Melodie verlangt. Die Platte hat auch Gesangspartien.

Auch von der 2-Mark-Platte von Grammophon sind wieder einige hübsche Sachen zu nennen. So **Nr. 659:** Das Künstlerorchester Ramescu spielt sehr klangschön ein Potpourri aus „Der Juxbaron“ von Walter Kollo und das altbekannte Intermezzo vom Bummelpetrus. Auf **Nr. 584** präsentiert sich sogar der bekannte Humorist Joseph Plaut. Er bringt zwei selbstverfaßte feinpointierte sächsische Miniaturszenen „Kliehwürmchen klimm“ und „Kuckuck“, die er sprachlich meisterhaft zu beleben weiß. Man hat viel Spaß an dieser neuen Plaut-Platte. Die Platte **Nr. 667** bietet russische Volksmusik. Der Kuban-Kosaken-Chor (mit Balalaika-Orchester und Solis), der über fabelhaftes Stimmaterial verfügt, trägt das russische Volksliederpotpourri von Michailowsky „Meteliza“ vor. Die Platte hat eine erstaunliche Fülle des Tones und gibt den russischen Charakter in größter Echtheit wieder.

*

Die Deutsche Grammophon-AG. geht bei ihrer Werbung Wege, die besonders anerkannt werden müssen. So zeigte sie auf der deutschen Phonoschau Berlin allen Ausstellungsbesuchern den Werdegang einer Schallplatte von der Aufnahme an bis zum Prüfraum, in dem die fertigen Platten bespielt werden. Damit begnügt sie sich aber nicht, sie gibt auch Aufklärung über die Verwendung, Eigenschaften, Gewinnung und Verarbeitung des Plattenmaterials. Welch ein merkwürdiger Gedanke, daß das wichtigste Rohmaterial der Platten, der Schellack, aus Indien kommt und daß bei seiner Gewinnung — Insektenstiche eine Rolle spielen! Und zwar Insektenstiche gegen Bäume! Diese „Lehrtätigkeit“, wenn man so sagen will, treibt die Grammophon-AG. bewußt mit Lehrspielen, die ihre Kulturabteilung mit Schülern des Kinderheims Schöneiche bei Berlin durchführte. Den bildenden Wert der Schallplatte und die wichtige Hilfsrolle, die sie bei Unterricht, Spiel und Feier — bei richtiger Verwendung — haben kann, haben besonders die Weltlichen Schulen schon lange erkannt und für sich genützt.

### Homocord

**H. 4136:** Erste Klangkörper besonderer Prägung finden sich bei Homocord. Das hier spielende Zigeunerorchester Bura Karoly wartet mit dem Ungarischen Tanz Nr. 5 von Brahms und dem Rakoczy-Marsch auf, zwei Stücken, die den echten Geist ungarischer Musik atmen und äußerst stilecht vorgetragen werden. — **H. 4100:** Beste Marschmusik ist die der Kapelle der Hamburger Ordnungspolizei. Diesmal hören wir den Deutschmeister-Regimentsmarsch von Jurek und den weiteren Marsch „Aller Ehren ist Oesterreich voll“, beide mit Rhythmus und Schwung gespielt. — **H. 4179:** Einschmeichelnde Walzer bringt das Trocadero-Ensemble. Wir hören die reizvollen Walzermelodien „Amoureuse“ und „Mitternachtswalzer“. Beide werden sehr sauber und klangvoll wiedergegeben.

## Arbeiter-Funktag

Auch in diesem Jahre veranstaltet der Arbeiter-Radio-Bund zugunsten seiner Sozialen Radiohilfe einen Arbeiterfunktag, der aber aus dem Rahmen der bisherigen Veranstaltungen herausragt. Am 11. Oktober wird zum ersten Male seit Bestehen des Rundfunks ein internationaler Programmaustausch der Arbeiterschaft stattfinden. Der Deutschlandsender wird ein Programm senden, das eine Anzahl ausländischer Stationen empfangen und verbreiten werden. Danach wird der Sender des holländischen Arbeiter-Radio-Bundes gleichfalls eine Darbietung veranstalten, die vom Deutschlandsender auf eine Anzahl deutscher Bezirkssender geleitet werden soll. Der „Arbeiterfunk“, die einzige sozialistische Funkzeitschrift, gibt als Organ des Arbeiter-Radio-Bundes eine für den Arbeiterfunktag bestimmte Sondernummer heraus.

## Die neuen Funk-Programme:

### Leipzig-Dresden

**Sonntag:** 6.30: Funkgymnastik. 7: Frühkonzert (Schallplatten). 8: Landwirtschaftsfunk. 8.30: Orgelkonzert. 9: An Einen und Jeden: Vom Wesen der Güte. Dr. Raymund Schmidt, Leipzig. 9.25 bis 10.25: Morgenfeier „Sinfonie des Waldes“. 11: Wilhelm Raabe, Gedanken und Erinnerungen. 11.30 bis 12: Kantate von Johann Sebastian Bach. 12.05: Vorlesung aus Ricarda Huch: „Der große Krieg“. 12.30: Mittagskonzert. 14: Wetter und Zeitangabe. Anschließend: Aktuelle Viertelstunde. 14.15: Winke für die Landwirtschaft. 14.30: Esperanto. 15: 300-Jahrfeier der Schlacht bei Breitenfeld. Uebertragung vom Gustav-Adolf-Denkstein bei Breitenfeld. 16.30: Chorkonzert. 17: Dilettanten dichten. Plauderei mit Textproben von Gerhard Pohl. 17.30 bis 19: Robert Koppel singt. 19.15: Gespräch mit der Weltrekordschwimmerin H. Wunder (Leipzig). 19.30: Nordische Musik. 20.30: Ich war dabei. Das Erdbeben von San Franzisco am 18. April 1906. Lambertz (Berlin). 21: „Spuk in der Mühle“. Komische Oper in einem Akt von Adolphe Adam. 22.15: Nachrichten. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

**Montag:** 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert (Schallplatten). 11.45: Hygienefunk: Der Schlaf. Dr. René Springer. 12: Wetter und Wasserstand. 12.05: Alte Meister (Schallplatten). 12.55: Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Immer nur lachen und immer vergnügt (Schallplatten). 14: Erwerbslosenfunk: Geistige Arbeiter überflüssig? Fritz Heller, Leipzig. 14.15: Kunstberichte. 14.30: Der Mann ohne Ausweis. Eine Erzählung von Bernard von Brentano. 15: Hörbericht von der Versuchsstelle für Hauswirtschaft. Helene Paul und Liselotte Enderle, Leipzig. 15.30: Mitteilungen des deutschen Landwirtschaftsrates. 16: Haus- und Unterhaltungsmusik. 17.30 bis 17.35: Wetter- und Zeitangabe. 18: Stunde der Neuerscheinungen. 18.30: Hans Teßmer: Karl Ginzkey (zu Ginzkeys 60. Geburtstag). 18.50: Wir geben Auskunft . . . 19: Ein Jahr unter Apachen. Dr. Paul Kirchhoff, Berlin. 19.30: Uraufführung von Schallplatten. 20.15: Erich Ebermayer: „Der Schritt ins Freie“. Eine Novelle. 21: Wirtschaftsberatung. 21.10: Wilhelm-Raabe-Stunde (anläßlich seines 100. Geburtstages). 22.15: Nachrichten. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

**Dienstag:** 14.15 Uhr: „Neue Saxophon-, Flöten- und Klarinettenmusik“. 20 Uhr: Sinfoniekonzert. 21.10 Uhr: „Der himmlische Zecher“ Textfolge.

**Mittwoch:** 19.30 Uhr: Kleines Instrumentalkonzert. 20 Uhr: „Prozeß der Mata Hari“, Hörspiel von Ernst Löhr. 0.30 Uhr: Nachtkonzert.

**Donnerstag:** 14 Uhr: Erwerbslosenfunk: Der Mann arbeitslos und die Frau? 19 Uhr: Die Kunst der volkstümlichen Rede. 20.30 Uhr: Stunde der großen Städte: Dresden. 22 Uhr: Musik der Zeit.

**Freitag:** 18.50 Uhr: Der Internat. Kongreß für Bevölkerungsforschung vom 7. bis 13. September 1931 in Rom. 19 Uhr: Heim oder Unterkunft? Vortrag. 19.35 Uhr: Hans-Ludwig-Stunde. 20.30 Uhr: „Die Räuber“, Oper von Giuseppe Verdi.

**Sonnabend:** 19.30 Uhr: Vogtländischer Abend. 21 Uhr: Kabarett.

### Königswusterhausen

**Sonntag:** 6.30: Funkgymnastik. 7: Hamburger Hafenkonzert. 8: Mitteilungen für Landwirte. 9: Morgenfeier. 11: Elternstunde: Die höheren Mädchenschulen. Dr. Susanne Engelmann. 11.30 Kantate. Joh. Seb. Bach. 12: „Segen der Erde“ von Knut Hamsun. 12.30: Königsberg: Mittagskonzert. 14: Jugendstunde. 14.30: Flöten-Konzert. 14.50: Für die Ostmark. 15: Leipzig: 300-Jahrfeier der Schlacht bei Breitenfeld. 16.30: Blasorchester-Konzert. 17.30: 3000 Kilometer im Dromedarsattel. Forschungsreisender Paul Spatz. 17.35: Liedervortrag. 18: Gedächtnisstude für Wilhelm Raabe. 19: Was ist Programm-Musik? Mit Schallplatten-Beispielen (II). Dr. Brockt. 19.30: Tonfilm für Amateure. Fr. Zipfel. 20: Köln: „Der Wildschütz“, komische Oper von Albert Lortzing. 22: Neuyork: Original-Negermusik und Negergesänge. Danach bis 0.30: Tanzmusik.

**Montag:** 5.45: Zeit und Wetter. 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. 10.10: Kinder erzählen für Kinder „Fröhliche Märchen“. 10.35: Nachrichten. 12: Wetterbericht. Anschließend: Von allem etwas! (Schallplattenkonzert). 12.55: Zeitzeichen. 13.30: Nachrichten. 14: Kabarett (Schallplatten). 15 bis 15.25: „Die Jungmühle“. Novelle von Helene Voigt-Diederichs. 15.30: Wetter- und Börsenberichte. 15.40: Wilhelm Raabe privat. 16 bis 16.25: Der Mittelbau der Einheitsschule. Erich Hylla. 16.30: Berlin: Musikalisches Magazin. 17.30: Gebrauchsmusik (I). Lo Bücheler-Gerstn und Mitwirkende. 18: Der kluge Zeitgenosse im Irrtum. Dr. R. K. Goldschmit. 18.30: Staat und Wehrmacht. Major Marcks. 18.55: Wetterbericht. 19: Englisch für Anfänger. 19.25: Für Landwirte. Anschließend: Viertelstunde Funktechnik. 20: Unterhaltungsmusik. 20.45: Bilder vom heutigen Rußland: Das Bildungsziel des Bolschewismus. Dr. W. Gurian. 21.10: Wien: „Ein Bummel durch Wien“. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.50 Wien: Tanzmusik.

**Wilhelm Raabe** — dem großen Erzähler, ist anläßlich seines 100. Geburtstages und der damit verbundenen Gedenkfeier der mitteldeutschen Sender ein ausführlicher Leitartikel in der „Mirag“ gewidmet. Zur Hörfolge „Dresden in der napoleonischen Zeit“ und zur Hörfolge „Eisenstadt im Burgenland“ bringt das gleiche Heft zahlreiche Abbildungen, ebenso zum Hörbericht aus „Heiligenstadt/Eichsfeld“. Das illustrierte Heft kostet 0,30 Mk. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt, bzw. den Miragverlag, Leipzig C. 1, Liebigstraße 6, zu beziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0008

# Was die Leser sagen

## Briefe an das Volksblatt

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichen wir Zuschriften aus dem Leserkreise. Wer da meint, über Dinge von allgemeinem Interesse schreiben zu sollen, tue das und schicke das Geschriebene an die Lokalredaktion. Für gewissenhafte und wahrheitsgetreue Angaben haftet der Einsender. Die Redaktion übernimmt für Veröffentlichungen an dieser Stelle nur die preßgesetzliche Verantwortung.

### Kinderspielplatz Weingärten

Von den Zeitungen ist auf die herrlichen Parkanlagen am Gesundbrunnen mit den wunderschönen gepflegten Kinderspielplätzen des öfteren hingewiesen worden, und das mit Recht. Selten sah man solche Blumenpracht, gepflegte Wege mit bequemen Ruheplätzen und vor allen Dingen solche hervorragenden Kinderspielplätze. Wie sieht es nun aber in anderen Teilen unserer Stadt aus? Ich führe nur den Spielplatz Weingärten an. Hier ist eine Sandkiste. Ehemals war deren Rand mit geraden Holzplanken eingefaßt, jetzt fehlt davon eine. Die übrigen drei Planken sind ganz ungleichmäßig und zersplittert. Leicht können sich die Kinder Holzsplitter in Hände und Beine ziehen. Dann liegt der Sandkasten in der Senkung des Spielplatzes nach den Weingärten, so daß er nach einem Regen ein dreckiges Planschbecken ist, in dem die kleinsten Kinder mit Wonne herumplanschen, natürlich weniger zur Freude ihrer Mütter. Augenblicklich ist der Sand hart, so daß die Kinder Hammer und Meißel mitbringen müssen. Wann bekommen unsere Kinder ein solch schönes, großes Betonplanschbecken wie die Kinder in anderen Stadtteilen. Platz genug ist dazu da!

M. E.

### Das muß anders werden

Uns Hallensern, besonders den Schulkindern, ist eine Dampferfahrt auf der Saale ein willkommener Lichtfleck im Grau des Alltags. Ein Rundschreiben, das die Schulverwaltung vor längerer Zeit den Schulen zuschickte, wies besonders auf die Dampferfahrten der „Hapig" hin. Was jedoch in diesen Tagen zwei Schulklassen gelegentlich einer Fahrt mit „Hapig"-Schiffen erleben mußten, das dient wenig zur Empfehlung der Gesellschaft. Nicht allein, daß vor der Fahrt getroffene Vereinbarungen bei der Abfahrt nicht gehalten wurden, benutzte das Personal den Aufenthalt in Wettin dazu, stark dem Alkohol zuzusprechen. Die Folgen waren unliebsame Auftritte vor Beginn der Rückfahrt und stete Besorgnis der Gäste, besonders der begleitenden Lehrer und Eltern, vor einem Unglück während der Fahrt. Dazu kommt, daß die „Hapig" für den Stahlhelmkapellmeister Seiffert reserviert zu sein scheint. Auf der Rückfahrt mußten seine Lehrlinge unter Duldung des Schiffsbesitzers auf Wunsch eines nicht zur Schule gehörenden Fahrgastes das Hakenkreuzlied spielen. Weitere Herausforderungen wurden dann unterbunden. Die Oeffentlichkeit hat ein Recht darauf, daß derartige Vorkommnisse künftig unterbunden werden.

H. G.

### Der Stand der Sozialversicherung

**Eine Anfrage und ihre Beantwortung.**

Eine gründliche Abfuhr holte sich ein deutschnationaler Abgeordneter des Preußischen Landtages, der mit Hilfe einer Kleinen Anfrage gegen die Sozialversicherung hetzte. Er verwies auf verschiedene Pressemeldungen, die von einem versicherungstechnischen Defizit der deutschen Sozialversicherung in Höhe von 18 Milliarden sprechen, und fragte die Staatsregierung, ob sie bereit sei, die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich volle Klarheit über den Stand der deutschen Sozialversicherung zu geben.

Der Wohlfahrtsminister erklärte dem Fragesteller, daß das Staatsministerium nicht bereit sei, die Reichsregierung um weitere Angaben über den Stand der Sozialversicherung zu ersuchen, weil darüber bereits fortlaufend amtlich berichtet werde. Bei Einsichtnahme in das Reichsgesetzblatt und die amtlichen Publikationsorgane hätte es auch dem Verfasser der Kleinen Anfrage nicht entgehen können, daß z. B. in der Knappschaftsversicherung der für das laufende Jahr erwartete Fehlbetrag durch Maßnahmen der Notverordnung vom 5. Juni 1931 und durch Satzungsänderung vorläufig beseitigt worden sei.

### Wenn die „KJ." marschiert

Der Polizeibericht teilt mit: Die KJ. veranstaltete am Freitag von 19 Uhr an einen Umzug vom Weingärtenplatz nach dem Wettinerplatz. In der Großen Klausstraße sowie in der Hermannstraße mußten Teile des Zuges aufgelöst werden, da das Singen gegen die Strafgesetze verstoßender Lieder trotz mehrmaliger Verwarnung nicht eingestellt wurde. Als der übriggebliebene Teil des Zuges auf dem Friedrichplatz wiederum eins der vorerwähnten Lieder anstimmte, wurde der gesamte Zug aufgelöst. Sechs Personen wurden festgenommen.

### Eröffnung des „Astoria"

Zu den rührigsten und unternehmungslustigsten Vertretern des mitteldeutschen Vergnügungsgewerbes gehört unbestritten Ferry Rosen, der Kabarettist aus Wien. Nachdem ihm die Ungunst der Umstände eine erfolgversprechende Fortführung des Modernen Theaters am Waisenhausring nicht angezeigt erscheinen ließ, obwohl er hier zahlreiche außerordentlich bemerkenswerte künstlerische Leistungen vollbracht hatte, ist er dazu übergegangen, mit etwas ganz Neuem in Halle aufzuwarten. Er hat das frühere Lokal der Firma Pottel und Broskowski im Grundstück Große Ulrichstraße—Ecke Universitätsring gemietet und dort durch einen gründlichen Umbau ein Tanzcafé geschaffen, dessen offizielle Inbetriebnahme am gestrigen Freitag im Beisein zahlreicher Vertreter, u. a. auch der Stadtverwaltung, erfolgte und das heute seine Pforten der Oeffentlichkeit auftut.

Mit gediegenen Mitteln ist ein sehr geschmackvolles, ganz neuzeitlich eingerichtetes Lokal entstanden, das nach dem Willen seines Besitzers insbesondere dem Familienpublikum offenstehen soll und das dem Zeitgeschmack insofern Rechnung trägt, als weniger der Besucher unterhalten wird, sondern er sich vielmehr selbst unterhalten soll. Demzufolge ist vor allem eine seriöse Jazzkapelle, Fred Billing, gewonnen worden, die zum Tanze aufspielt. Der in ihr mitwirkende Akkordeonvirtuose Berndt Werth gibt zwischendurch Soloeinlagen, auch ein modernes Tanzpaar, Berron und Dubois, produziert sich, namentlich in den Nachmittagsveranstaltungen. Der Besuch des Lokals ist durchaus zwanglos, ein Eintritt wird nicht erhoben, voller Restaurations- und Cafébetrieb bei angemessenen Preisen ist vorhanden.

Das neue Unternehmen verdient ob seiner Originalität und des Wagemutes seines Besitzers besondere Beachtung.

vb.

**Experimentalabend** des bekannten Telepathen H. R. Rena ist am 8. September im Thaliasaal. Das Interesse für diesen Abend ist allseitig groß, daher sei empfohlen, Karten im Vorverkauf zu sichern. (Siehe Inserat.)

**Walhalla-Theater.** Sonntag nachmittag Vorstellung zu ganz kleinen Preisen (50 Pf. bis 2 Mk.). Auch zu dieser Vorstellung das unübertreffliche Varieté-Weltstadtprogramm.

**Zoologischer Garten.** Sonntag, den 6. September, nachmittags 4 Uhr und abends 7 Uhr: Konzerte.

**Zentralverband der Angestellten**

Gewerkschaft der Handlungsgehilfen u. Büroangestellten
Verbandsheim Halle, Große Märkerstraße 7.

Montag, den 7. September, 20 Uhr, Fachgruppenversammlung Buchhandel, Papier im Verbandsheim. 4267

## Letzte Nachrichten.

### Das Genfer Gutachten

**Urteil einer kleinen Mehrheit**

**Genf**, 5. September.

Das Gutachten des Haager Gerichtshofes über die Vereinbarkeit der deutsch-österreichischen Zollunion mit dem Vertrag von St. Germain und dem Protokoll der österreichischen Völkerbundsanleihe vom 4. Oktober 1922 ist heute vormittag in Genf veröffentlicht worden. Nach der Verzichterklärung beider Staaten im Europa-Ausschuß hat es nur noch juristische Bedeutung für die Ratssitzung am Montag. Der Gerichtshof hat mit 8 gegen 7 Stimmen entschieden, daß

**das Protokoll der Zollunion nicht vereinbar sei mit dem Anleiheprotokoll von 1922, weil es die wirtschaftliche Unabhängigkeit Oesterreichs gefährde. 7 von den 8 Richtern der Mehrheit haben außerdem noch gesondert erklärt, die Zollunion widerspreche ebenfalls dem Friedensvertrag von St. Germain.**

Die sieben Richter der Minderheit Adadci (Japan), Schücking (Deutschland), van Eysing (Holland), Kellogg (Amerika), Rolin Jaequemyns (Belgien), Hurst (England) und Wang (China) erklären dagegen, daß die Zollunion mit beiden Verträgen durchaus vereinbar sei. Es ist interessant, daß die Mehrheit auch das reine politische Motiv anführt, Oesterreich sei ein wichtiger Punkt in der europäischen Ordnung, und seine Existenz ein wesentlicher Bestandteil der politischen Regelung als Folge des Krieges. Die Minderheit widerspricht diesem politischen Urteil mit der Erklärung, es sei

**nur ein juristisches Gutachten vom Rate angefordert,**

das nichts mit politischen Erhebungen zu tun habe. Außerdem befindet sich in der Mehrheit ein Richter Anzilotti (Italien), der noch einen gesonderten Standpunkt einnimmt.

## Sport und Spiel

### Brunnenvergifter am Werke

Die kommunistischen Sportorganisationen befinden sich vielfach in äußerst ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Leute, die vom Zertrümmern von Organisationen leben, können natürlich nicht fruchtbare Aufbauarbeit leisten. Um ihre infolgedessen mißtrauisch werdenden Anhänger vor dem Davonlaufen zu halten, streuen sie unwahre Gerüchte über die bundestreue Arbeitersportbewegung aus, damit der Anreiz, wieder in das Lager des Arbeitersports zurückzukehren, vermindert wird. Zu solchen Gerüchten gehört auch die verlogene Behauptung, der Arbeiter-Turn- und Sportbund zahle keine Unfallunterstützungen mehr aus. Wir haben uns sofort nach Kenntnisnahme von diesem Gerücht an den Bundesvorstand in Leipzig gewandt, der uns daraufhin mitteilt, daß daran kein wahres Wort ist. Wörtlich schreibt der Genosse Gellert, der Bundesvorsitzende:

**„Wir haben im Monat Juni (um nur einen von den bis jetzt abgeschlossenen Monaten herauszugreifen) für 852 Unfälle 15 000 Mk. ausgezahlt. Den hallischen Bezirk trafen davon 8 Unfälle, für die wir 161,50 Mk. (allein im Monat Juni) zur Auszahlung brachten. Darunter befindet sich ein Fall, der allein 90 Mk. Unterstützung beanspruchte."**

Womit die Verleumdungen niedriger gehängt sind.

### Das Alterstreffen in Halle.

**Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das heute und morgen in Halle stattfindende Altersturnertreffen bei jedem Wetter stattfindet. Auch die Stafette Halle—Leipzig am morgigen Sonntagvormittag findet bestimmt statt, ohne Rücksicht auf das Wetter. Auf der Rabeninsel stehen bei ungünstigem Wetter genügend Räume zur Verfügung. Alles wird nochmals aufgefordert, die Veranstaltungen zu besuchen und für den Erfolg tatkräftig einzutreten.**

### Vor Abschluß der Serienspiele im 6. Bezirk

Wie steht es im 6. Bezirk? Im allgemeinen sind die Serienspiele zu Ende; nur noch einige ausgefallene und verlegte Spiele kommen noch zum Austrag. Diese Spiele haben aber auf die Gruppenmeisterschaften beider Klassen keinen Einfluß mehr. Erste Klasse: In der ersten Gruppe führt der vorjährige Bezirksmeister Fichte Ammendorf ungeschlagen mit einem Torverhältnis von 56:8 die Spitze. Es folgen dann mit sieben und mehr Minuspunkten Vorwärts Raundorf, Freie Sportvereinigung Rössen, Blau-Weiß Halle, Jahn Großkayna und am Schluß Teutonia 08 Halle. In der zweiten Gruppe steht Jahn Merseburg mit einem verlorenen Spiel, Torverhältnis 44:15, an der Spitze. Es folgen dicht darauf Vorwärts Kötzschen und Regatta-Klub Halle. Einen guten Mittelplatz haben Fichte Halle und Freie Turnerschaft Röderling, während Fichte Bad Lauchstädt, der Punktlieferant war und, somit den Schluß bildet.

Zweite Klasse: In der ersten Gruppe führt mit nur einem verlorenen Spiel die zweite Mannschaft von Fichte Ammendorf. Ihr Torergebnis lautet 16:8. Die zweite Mannschaft vom Regatta-Klub Halle ist mit zwei unentschiedenen Spielen und einer Torquote von 25:12 Meister der zweiten Gruppe. Alle Tabellennachfolger beider Gruppen haben sieben und mehr Minuspunkte.

Am Sonntag, dem 13. September, werden die Entscheidungen in beiden Klassen auf dem Sportplatz in Kötzschen fallen. Wer wird Meister der ersten, und wer der II. Klasse?

Fdm.

### Handballtag in Petersroda

Die Handballabteilung des Turn- und Sportvereins Petersroda feiert am 13. September ihr einjähriges Bestehen. An diesem Tage ist der erste Handball-Spielertag in Petersroda, wo sich 12 Handballmannschaften aus dem 8. Bezirk treffen.

Programm.

Fußball.

9.30 bis 11 Uhr: Petersroda III — Roitzsch II.

Handball.

11 bis 12 Uhr: Petersroda Jgd — Delitzsch Jgd.
13 bis 14 Uhr: Brehna II — Delitzsch II.
14 bis 15 Uhr: Petersroda I — Reichsbanner Bitterfeld I.
15 bis 16 Uhr: Roitzsch I — Holzweißig II.
16 bis 17 Uhr: Fichte Bitterfeld I — Delitzsch I.
17 bis 18 Uhr: Holzweißig I — Bezirksmeister Brehna I.

### Fußball im Kreis Torgau

In der Lichtenburger Gruppe wird Trebitz I, welche um 3 Uhr gegen Lichtenburg I anzutreten hat, einen schweren Gang haben. Denn ihre Elf hat in der letzten Zeit recht unbeständige Leistungen erzielt.

Der Ausgang des ebenfalls um 3 Uhr zwischen Gr. Treben I und Dommitzsch I in Gr. Treben beginnenden Spieles ist völlig offen, da sich beide Gegner ziemlich ebenbürtig sind.

Es spielen weiter: Lichtenburg II — Trebitz II in Lichtenburg. Gr. Treben II — Dommitzsch II in Gr. Treben. Anstoß 1.15 Uhr.

### Pistulla behält den Titel

Der deutsche und Europameister im Halbschwergewichtsboxen Ernst Pistulla (Berlin) war von Heuser (Bonn) herausgefordert worden. Der Kampf am Freitag in Hamburg endete unentschieden. Pistulla war zu Anfang überlegen, später endeten die Runden unentschieden.

### Sportamtliche Bekanntmachungen.

8. Bezirk. (Fußball.) Bekanntmachung des Bezirksvorstandes. Gräfenhainichen sowie dem Schiedsrichter Schumann (8) zur Kenntnis, daß das Spiel Nr. 111 um 1 Uhr beginnt.

H. Pabst

### Vereinsmitteilungen

**Regatta-Klub Halle e. V.** Alle Teilnehmer an der Straßenstafette haben am Sonntag, 10 Uhr, im Bade zu sein. Sportdreß. Die Aufstellung erfolgt vom Bade aus. — Auch alle übrigen Mitglieder finden sich dort ein.

### Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Simon Singer; August Jünger. Tröbitz: gest. Kurt Johnke. Morl: gest. Lieberte Heinrich. Löbejün: gest. Karl Köker.


**Schlafzimmer**
birke, eiche, nußbaum
**325.— Mk.**
Mk. 384,- 495,- 585,-
in Eiche 576,- 685.-
Auf Wunsch Teilzahlung
Lieferung auch nach auswärts frei Haus mit Auto
**Eichmann & Co.**
Halle (Saale)
Große Ulrichstraße 36
Große Ulrichstraße 51
Eingang Schulstraße

**Protokoll vom Parteitag der SPD.**
vom 31. Mai bis 5. Juni 1931.
Preis 2,85 RM.
**Volksblatt-Buchhandlung**
Halle a. S., Gr. Ulrichstr 27.

**Astra**
**Addier- und Buchungsmaschinen**
von der kleinen Pultmaschine mit Hand- oder elektrischem Antrieb bis zum Vollautomaten mit einem bis sechzehn Zählwerken
**nur 10 Tasten**
**rein deutsches Erzeugnis**
Generalvertretung
für Halle und Reg.-Bez. Merseburg, ab 1. September 1931
**Astra-Addier- u. Buchungsmaschinen-Vertrieb**
**Walter Bluth, Halle a. S.**
Steinweg 16 Fernruf 33762

**Schnorr** Qualitäts-Anode
jetzt billiger
100 Volt 5,50 Mk
120 Volt 6,50 Mk
**Radio-Schnorr**
Halle a. S., Geiststr. 41 — Fernruf 34539.

**Gartenbesitzer!**
Klein-Verkauf von Mühlen-Erzeugnissen (Brettern, Latten usw.)
findet jetzt täglich bis 5 Uhr nachmittags — auch an Sonnabenden — statt.
**Fr. Weihmann & Sohn**
Sägewerk Thüringer Straße



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0009

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Druckaufträgen, Berichten. — Buchhandlung.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Bismarckstraße 34, Telephon 3258.
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Gessnerstraße 4. Tel. 3814.

# Friede auf dem Baumarkt

## Der eingestellte Krankenhausbau

Um das katholische Krankenhaus ist es nun völlig still geworden. Glücklich ¾ Jahr ruht nun der Bau, nachdem die Ausschachtungs- und Fundamentierungsarbeiten fast beendet waren. Traurig schaut der Kran von seinem hohen Posten herunter, und wären die hohen Masten nicht, die schon die Umrisse des Gebäudes anzeigten, könnte man annehmen, daß man hier vor einem Fort steht, das in aller Eile geräumt worden ist. Uebrigens, ein ebenso idealer wie gefährlicher Spielplatz draufgängerischer Jungen! Da wird auf dem ca. drei Stock hohen Kran herumgeklettert und die waghalsigsten Kunststückchen vollführt, daß es nur so eine Art hat. Die dastehenden Feldbahnloren dienen wundervoll den Zwecken einer Kinderschnellbahn und in den fertigen Baufundamenten läßt sich herrlich allerhand geheimnisvolles Allotria treiben. Angeblich soll von Kindern auch in einer Baubude eingebrochen und wertvolle Bauzeichnungen entwendet worden sein. Vermutlich ebenfalls zu spielerischen Zwecken.

Es scheint wohl kaum Aussicht vorhanden zu sein, daß das Gebäude weitergebaut wird. Die hiesige katholische Gemeinde ist von ihrem Erzbischof in Paderborn schwer im Stich gelassen worden, nachdem von ihr, hier mehrere „zig"tausend Märker, immer im Vertrauen auf Paderborn, hineingebuttert worden sind. Glücklicherweise ist nach den bestehenden Bedingungen die Bürgschaft der Stadt Merseburg, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, noch nicht in Kraft getreten. Zu alledem kommt noch hinzu, daß die Krankenkassen, wie wir schon vor geraumer Zeit berichteten, das Bedürfnis nach einem zweiten Krankenhaus in Merseburg unter den jetzigen Verhältnissen — der Abwanderung eines großen Teils der Arbeiterschaft (Leunaentlassungen) — nicht mehr anerkennen wollen. Also scheint tatsächlich der Krankenhausbau, der unter den vorjährigen Verhältnissen durchaus auch zu begrüßen war, wenigstens nach den Bedingungen, unter dem er Daseinsrecht erhalten sollte, erledigt zu sein. Es wäre notwendig, daß sich die beteiligten Stellen endlich einmal äußern. Die Baustelle kann doch nicht ewig so offen dort stehen bleiben. Es sind doch immerhin eine Menge Gefahrenquellen mit ihr verbunden.

*

Auch sonst sieht es sehr traurig auf den Baustellen der dortigen Gegend aus. An den Bauten der Merseburger Baugesellschaft in der Reineforthstraße, wo man gerade mit den neuen 30 Wohnungen begonnen hatte, ist es recht still geworden. Auch hier hat man mit den Fundamentierungsarbeiten seit ungefähr 14 Tagen einen vorläufigen Schluß machen müssen. In der Torgruppe an der Siegfriedstraße stockt ebenfalls die Arbeit. Bei allen diesen Bauten ist jedoch die Finanzierung durchaus gesichert. Lediglich die Verknappung auf dem Geldmarkte — daß es nicht gelang in der letzten Zeit der Kreditkrise, die notwendigen Mengen der Gelder heranzubringen — führte zur vorläufigen Einstellung der Arbeiten. Doch hofft die Baugesellschaft, nachdem die Krise im wesentlichen behoben ist, die Arbeiten in Kürze wieder aufnehmen zu können. Wollen auch wir es hoffen.

# Die Landwirtschaftsschulen in der Provinz Sachsen

In der Provinz Sachsen bestehen zur Zeit 30 Landwirtschaftsschulen, von denen zwei bereits die Feier ihres 60jährigen Bestehens begehen konnten, so die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Merseburg im Winterhalbjahr 1929/30 und die Landwirtschaftsschule Wittenberg im Winterhalbjahr 1930/31. Während im Jahre 1930 28 Landwirtschaftsschulen mit 5 Mädchenklassen bestanden, vermehrten sich diese Zahlen 1931 auf 30 Landwirtschaftsschulen mit 6 Mädchenklassen. Es sind demnach bei dem Bestreben, jeden Landkreis mit einer Landwirtschaftsschule auszustatten, noch 9 Kreise ohne diese Schulart. Es bleibt selbstverständlich nach wie vor das Ziel der Landwirtschaftskammer, in jedem Kreise eine Landwirtschaftsschule zu errichten. Zur Zeit hindern jedoch die wirtschaftlichen Verhältnisse die Ausführung dieses Planes. In diesem Winter werden mit Schulbeginn Ende Oktober an 2 Landwirtschaftsschulen neue Mädchenklassen in Betrieb genommen, und zwar in den Landwirtschaftsschulen Halle und Torgau.

Die Schülerzahl betrug 1929/30 1419 Schüler und 118 Schülerinnen, 1930/31 1430 Schüler und 133 Schülerinnen.

Die Schülerzahl hätte noch bedeutend höher sein können, leider werden durch den freiwilligen Schulbesuch nur etwa 40 Prozent des landwirtschaftlichen Nachwuchses erfaßt.

Aus der Landwirtschaft stammten 1929/30 95,4 Prozent der Schüler, 75 Prozent der Schülerinnen, 1930/31 91,5 Prozent der Schüler, 76 Prozent der Schülerinnen.

Durch Bewilligung von Stipendien, Erziehungsbeihilfen, Schulgelderlaß und Schulgeldermäßigung ist versucht worden, auch wirtschaftlich Schwächeren den Schulbesuch zu ermöglichen.

### Der Regen ist daran schuld

Auf einer „großen Kundgebung auf dem Marktplatz" sollten gestern abend die Dauerreden der kommunistischen Fraktion im Stadtparlament wiederholt bzw. nachgeholt werden. Einige Neugierige hatten sich auch schon eingefunden, als mit unhemmbarer Macht der Regen losbrach. Man wartete in Torbögen und sonstigen Unterschlupfen eine ganze Stunde, es war nichts zu machen. Der Dauerregen war gegen die Dauerreden. Schade, daß das nicht auch im Stadtparlament so gemacht werden kann.

Uebrigens hat der wolkenbruchartige Regen gestern abend übel gehaust. Die Straßen waren zu kleinen Flüssen und die tieferliegenden Plätze zu kleinen Seen angeschwollen. In Strömen goß es teilweise in die Keller. Die Feuerwehr hatte arg zu tun. In über 30 Fällen wurde sie um Hilfe angerufen.

### Verschönerung der Siegfriedstraße

Nachdem die im Frühjahr gepflanzten Pappeln bereits während des Sommers kräftig gewachsen sind und mit ihrem Grün dem Straßenbild ein freundliches lebhaftes Bild gaben, sind nunmehr an den Häusern Drähte angebracht worden, an denen sich im nächsten Jahre Kletterpflanzen emporranken sollen. Gestern wurden die jungen Pflänzchen, sog. Waldrebe, in die Erde gebracht. So wird alles getan, um die Siedlungen der Stadt zu verschönern.

**Das Standesamt im Monat August.** 19 Brautpaare wagten trotz der Not der Zeit den Schritt in den geheiligten Ehestand. Zum erstenmal das Licht der jetzt, ach, so wenig schönen Welt, erblickten in diesem Monat 21 Knaben und 20 Mädchen. Leider war auch der Sensenmann nicht müßig. 15 männliche, 20 weibliche Personen und zwei Totgeburten waren seine Opfer.

**Druckfehler.** In dem gestrigen Artikel „Abbau, das einzige Rezept der Wirtschaft" muß es heißen: „. . . und den hierdurch eintretenden Steuerausfall durch Erhebung eines Zuschlages von 100 Prozent zur Bürgersteuer zu decken . . ." usw.

**Auf dem Wochenmarkt** herrschte heute schon ausgemachte Herbststimmung. Ueberaus reich ist Obst vertreten, gut und auch billig. Doch was hilft es, bei der kargen Unterstützung können viele sich auch diese herrliche Naturgabe nicht leisten. Die Preise sind: Aepfel Pfd. 5 bis 20, graue Rettichbirnen 5 Pfd. 20, sonstige Pfd. 15 bis 25, Pfirsiche Pfd. 30 bis 45, Pflaumen 10 und 15, Preißelbeeren 30. Gemüse: Spinat Pfd. 15, Weißkohl 8, Wirsingkohl 10, Blumenkohl Kopf 25 bis 35, Mohrrüben 2 Pfd. 15, Grüne Bohnen Pfd. 20, Kartoffeln 10 Pfd. 35 und 45, Tomaten Pfd. 15, Zwiebeln 5, Gurken 10 Pfd. 60, Radieschen Bund 15, Pfifferlinge Pfd. 35. Eier Stück 10 und 11, Butter Stück 75. Schweinefleisch Pfd. 80 bis 1,30, Rindfleisch 1 bis 1,30, Seefisch 30 bis 60, Flußfisch 40 bis 50, Schleie 180.

**Zwei leichte Verkehrsunfälle.** Heute früh gegen 8 Uhr stieß an der Ecke Weißenfelser- und Manteufelstraße ein Kraftlieferwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer selbst kam dabei mit dem Schrecken davon, während sein Rad beschädigt wurde. — Gestern nachmittag gegen 5 Uhr fuhren in der Gotthardstraße zwei Radfahrer gegeneinander. Dabei erlitt der Schüler K. eine Quetschung am Bein. Der Kontrahent kam ohne Schaden davon.

**Merseburger Steuerbeamter in Köln verhaftet.** Beim hiesigen Finanzamt hat sich vor kurzem ein Beamter, der Steuerwachtmeister J., der Unterschlagung schuldig gemacht. J. hat sich dieser Tage der Kölner Kriminalpolizei freiwillig gestellt. Mit dem veruntreuten Gelde, 1500 Mk., die er zur Reichsbank bringen sollte, hatte er Vergnügungsreisen unternommen.

**Neuer Kreistagsabgeordneter.** Der Kreisausschuß hat in seiner Sitzung vom 31. August als Nachfolger für den Kreistagsabgeordneten Reible (Dn.) den Lehrer Karl Degen in Dölkau festgestellt.

**Leuna.** Die Besucher des Waldbades am morgigen Sonntag werden Gelegenheit haben, den soeben von den Europameisterschaften in Paris zurückgekehrten Europameister Riebschläger (Zeitz) bei einem Schauspringen zu sehen. (Siehe Anzeige.)

### Wiedereröffnung der Volksbücherei

**Groß-Kayna.** Die Volksbücherei in Groß-Kayna, die im Juli und August geschlossen war, wurde mit dem 1. September wieder eröffnet. Die Ausgabe wird bis auf weiteres jeden Freitag zwischen 17 und 19 Uhr erfolgen, und zwar wie vorher im Jugendheim. Es bleibt zu hoffen, daß die Bücherei im nun folgenden Herbst und Winter ebenso eifrig benutzt wird wie in den verflossenen Jahren. Im vorigen Jahre wurden 3760 Bände ausgeliehen. Der finanzielle Erfolg war entsprechend. An Lesegeld kamen 400 Mk. ein. Davon wurden ungefähr für 300 Mk. neue Bücher angeschafft. Der von der Gemeinde angesetzte Etatsposten von 300 Mk. wurde nicht gebraucht. Die Bücherei trägt sich also selbst. Durch die vergrößerte Arbeitslosigkeit und durch den Wegzug vieler eifriger Leser wird der finanzielle Erfolg dieses Jahres wohl nicht so groß sein. Jeder Arbeitslose kann auf entsprechenden Antrag frei die Bücher entleihen. Die Bücherei umfaßt zur Zeit insgesamt 651 Bände. Davon entfallen auf Reihe A schöne und erzählende Literatur 459 Bände (59 neu), Reihe B Reisen, Länder, Völker 68 Bände (18 neu), Reihe C Natur und Technik 45 Bände (7 neu), Reihe D Kunst und Wissenschaft 16 Bände (3 neu), Reihe E Politik 29 Bände (4 neu) und Reihe F Jugendschriften 34 Bände (1 neu).

## Neuer „vaterländischer" Trick:

# Kräftige deutsche Gerichte

Ueberall werden jetzt sogenannte Deutsche Wochen von betriebsamen Unternehmern veranstaltet. Wie das gemacht wird, geht aus folgendem, uns in die Hände gefallenen Briefe hervor:

**Arbeitsgemeinschaft Deutsche Woche Mitteldeutschland.**

Halle, den 18. August 1931.
Lindenstraße 61.

An die
Vorsitzende des Städtischen Hausfrauenvereins
Frau Arntz
Mücheln.

Sehr geehrte gnädige Frau!

Die Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins für Mücheln und Umgebung, Frau Schmicke, suchte uns auf der Durchreise auf und hat uns gebeten, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Es würde sich empfehlen, anläßlich der in Mücheln geplanten Deutschen Woche von seiten der Hausfrauenvereine, besonders seitens des Städtischen Hausfrauenvereins, Speisungen der Erwerbslosen unter der Devise „Kräftiges deutsches Gericht" vorzunehmen und etwa Erbsen mit Speck, Kartoffelsuppe mit Speck, Roggenbrot mit Speck zu verabreichen. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, namens des Städtischen Hausfrauenvereins Mücheln das Notwendige zu veranlassen und sich zu diesem Zweck — falls Sie das für richtig halten — auch mit dem Vaterländischen Frauenverein und dem Luisenbund in Verbindung zu setzen.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst
**Arbeitsgemeinschaft Deutsche Woche Mitteldtschl.**
Geschäftsführung: Unterschrift.

Mit Speck fängt man Mäuse, das ist eine bekannte Lebensregel. Hier wird sie wieder einmal von sogenannter nationaler Seite angewandt. Jetzt wissen wir wenigstens, wer hinter den „Deutschen Wochen" steckt: Vaterländischer Frauenverein und Luisenbund! Für deren „kräftige deutsche Gerichte" bedanken sich die Arbeiter. Diese ehrsamen Bürgersfrauen glauben wohl, daß sie mit ihren Erbsen- und Kartoffelsuppen das wieder gutmachen können, was ihre Herren Gemahle in der Industrie verbrechen, indem sie die Arbeiter zu Tausenden auf die Straße werfen und ihnen die kargen Löhne beschneiden? Da irren sie sich; die soziale Frage und die Krise des Kapitalismus lassen sich weder durch „Deutsche Wochen" noch durch solche kräftigen deutschen Gerichte aus der Welt schaffen.

Wie wäre es aber, wenn die Damen und Herren der „Arbeitsgemeinschaft" die „kräftigen deutschen Gerichte", die sie den Erwerbslosen empfehlen, zuerst einmal bei sich ausprobieren würden? Ob diese „deutschen Gerichte" auch auf ihrem Speisezettel zu finden sind? U. A. w. g.

## Kreis Querfurt

**Mücheln.** Standesamt. Im Monat August wurden beim hiesigen Standesamt 11 Geburten (7 männliche, 4 weibliche), 1 Sterbefall (männlich) und drei Eheschließungen beurkundet.

**Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden** im Monat September finden in den nachstehenden Orten des Bezirks Mücheln an folgenden Tagen statt: Stöbnitz 4. September 14 Uhr im Gemeindesitzungssaal, Branderode 7. Sept. 14 Uhr in der Schule, Gröst 7 Sept. 15.30 Uhr in der Schule, Braunsdorf 8. September 14 Uhr in der Schule, Roßbach 10. September 14 Uhr in der Schule, Mücheln 11. September 14 Uhr in der Schule, Mücheln-Neubiendorf 11. September 16 Uhr im Gemeindehaus.

**St. Micheln-St. Ulrich.** Beim Standesamt wurden im Monat August 6 Geburten und 1 Eheschließung beurkundet.

**Laucha.** Die Stadt Laucha ist bemüht, die Arbeitslosen und alle sonstigen Hilfsbedürftigen durch den kommenden Winter zu bringen. Sie hat von einer Kohlengrube 2500 Zentner Briketts gekauft, die sie den Bedürftigen zu dem ermäßigten Preise von 70 Pfg. je Zentner abgibt.

# Stahlhelmbetrieb ignoriert Arbeitsamt

**Mücheln.** Sind auch die Gerüchte von einer beabsichtigten Sprengung der Zuckerfabrik Stöbnitz durch Kommunisten als Unsinn zu bezeichnen, so ist doch das Auftauchen solcher Gerüchte der beste Gradmesser für die Stimmung unter den Erwerbslosen gegenüber dem provozierenden Benehmen der Zuckerfabriksdirektion. Auf das am Montag in der Lokalpresse veröffentlichte Inserat der Zuckerfabrik, daß die Arbeiter für die bevorstehende Kampagne am Mittwoch, dem 2. September, nachmittags angenommen werden, waren 600 bis 700 Erwerbslose dorthin gepilgert. Da es offenes Geheimnis ist, daß in diesem reinen Stahlhelmbetrieb auch nur Angehörige dieser Organisation auf Berücksichtigung hoffen können, gab sich der größte Teil unserer Erwerbslosen gar keiner Illusion hin. Es ist aber unerhört, daß ein Stahlhelmstratege, wie der „große" Rieger, den wirtschaftlichen Druck zu seinen durchsichtigen politischen Zwecken ausnützen kann. Da wir das Arbeitslosenversicherungsgesetz haben, und hier der eigentliche Zweck die Arbeitsvermittlung ist, findet es die Arbeiterschaft

**unverständlich, daß die Zuweisung der Arbeiter an die Zuckerfabrik nicht durch die Arbeitsämter geschieht.**

Es ist ein der Republik unwürdiger Zustand, wenn kapitalkräftige Reaktionäre die bestehenden Gesetze einfach ignorieren und die Arbeiterschaft zur Heuchelei zwingen wollen. Da weiterhin feststeht, daß auch wieder ein groß Teil auswärtiger Arbeiter (Eichsfelder) bei der Zuckerfabrik eingestellt werden, wir hier jedoch genügend Arbeitslose haben, ist die Verbitterung groß. Will die Regierung und die maßgebenden Behörden vermeiden, daß es hier zu örtlichen Exzessen kommt, so kann das nur geschehen durch energisches „In-die-Schranken-weisen" der provozierenden Zuckerfabrikleitung.

## Kreis Torgau

# Die Arbeitslosenziffern steigen wieder

Ueber die Arbeitsmarktlage im Arbeitsamtsbezirk Torgau schreibt das Arbeitsamt:

Seit Mitte des Monats überlagern die Zugänge zum Arbeitsmarkt die Abgänge in Arbeit, sodaß die Arbeitslosenziffer langsam zu wachsen beginnt. Im Vorjahre lag der Zeitpunkt des tiefsten Standes der Arbeitslosigkeit nach einer anderthalbmonatigen sehr flach auslaufenden Kurve Mitte Juli. In diesem Jahre dagegen erreichte die Arbeitslosigkeit ihre unterste Grenze am 15. August mit 7304 Arbeitsuchenden. Bis zum 24. August d. J. war diese Zahl auf 7448 Arbeitsuchende angestiegen, davon 6914 männlich und 554 weiblich. Es ist anzunehmen, daß die Zahl der Arbeitsuchenden sich in den nächsten Wochen nicht wesentlich erhöhen wird, da auch in den vergangenen Jahren der Hauptanstieg erst Ende September einsetzte und den Abschluß einer Stillstandsperiode bildete. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß während dieser Stagnation die Entlassungen ruhen. Auch in den Zeiten des Abwärtsgleitens erreichen die Arbeitslosenmeldungen recht ansehnliche Höhen.

| | | |
|---|---|---|
| Es wurden gezählt im | Januar 1931 | 3341 |
| „ | Februar | 1896 |
| „ | März | 1296 |
| „ | April | 1361 |
| „ | Mai | 849 |
| „ | Juni | 1311 |
| „ | Juli | 1319 |

Entlassungen.

Diese Zahlen zeigen recht deutlich, in welcher Höhe die Wiedereinstellungen erfolgen müssen, damit sie ein wirksames Gegengewicht gegen die Entlassungen darstellen. Die Abgänge werden allerdings nicht restlos vom Amtsbezirk Torgau aufgenommen, sondern wandern zu einem großen Prozentsatz über die Grenzen in andere Bezirke. An erster Stelle steht hier das Baugewerbe mit seiner

**Abwanderung in die Großstädte.**

Aber auch Angehörige der Berufsgruppen Bergbau, Steine, Erden und Metallgewerbe finden Arbeit in den benachbarten einschlägigen Unternehmungen. (Sächsische Steinbrüche, Gröditz, Riesa). Von diesen auswärts Arbeitenden sind am spätesten — mit dem Beginn der Frostperiode — die Maurer zurückzuerwarten, sofern nicht infolge der Zahlungsmittelknappheit auswärtige Bauten (z. B. in Berlin) trotz vorhandener Aufträge stillgelegt werden sollten. In den anderen Berufsgruppen macht sich ein dauernder Wechsel bemerkbar, aber ohne Einwirkung auf die Arbeitslosenzahl, da Auftragseingang und Leuteanforderung sich die Waage halten.

Eine erhebliche Verschiebung hat in der Altersgruppierung der Arbeitslosen durch die letzte Notverordnung insofern stattgefunden, als

**die Jugendlichen unter 21 Jahren dem Bereich der Arbeitsämter zu mindestens 50 Prozent entzogen worden**

sind, ein Umstand, der sich in der Vermittlung, die besonders dem starken Bedarf der Landwirtschaft nach jugendlichen Kräften zu decken hat, nachteilig bemerkbar macht.

Von den Arbeitsuchenden werden durch die beiden Unterstützungsarten (Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützung) 4704 erfaßt, und zwar 2403 durch die Arbeitslosenunterstützung und 2301 durch die Krisenunterstützung.

Auf die einzelnen Kreise verteilen sich die Hauptunterstützungsempfänger folgendermaßen:

| | | |
|---|---|---|
| Kreis | Liebenwerda | 2327 |
| „ | Torgau | 1828 |
| „ | Schweinitz | 549 |

Außerdem werden Zuschläge für 3825 Familienmitglieder in der Arbeitslosen- und 3548 Familienmitglieder in der Krisenunterstützung gezahlt. Wohlfahrtsunterstützung erhalten 786 langfristig Erwerbslose. Schließlich ist zu erwähnen, daß bei zehn Unternehmern zur Zeit mit insgesamt 414 Arbeitern verkürzt gearbeitet wird.

# Todesurteil gegen einen Unschuldigen?

## Der Fall des Arbeiters Hoppen – Nach fünf Jahren Wiederaufrollung eines Mordprozesses – Das Geheimnis von Rahmserberg

**Die Strafkammer in Neuwied (Rhein) hob in der Strafsache gegen den im Jahre 1920 zweimal zum Tode verurteilten Händler Jakob Hoppen aus Breitscheid die Wiederaufnahme des Verfahrens an. Den außergewöhnlichen Anlaß der nachfolgend geschilderte Tatbestand zugrunde.**

### Das Verbrechen.

Im August des Jahres 1919 wurden in einem Zwischenraum von etwa 14 Tagen auf dem Rahmserberg im Westerland die Leichen der beiden Duisburger Händler Billandelle und Prozter gefunden. Die beiden Ermordeten waren dafür bekannt gewesen, daß sie vom besetzten Gebiet um Neuwied herum nach Duisburg alle möglichen Waren geschmuggelt hatten. Sie hatten Duisburg am 13. Juni 1919 verlassen, waren in der Nähe von Roßbach im Westerwald am 15. Juni 1919 nachmittags zuletzt gesehen worden und wurden seithem vermißt.

**Der eine der Ermordeten war erschossen, der andere durch mehrere Schläge, die anscheinend mit einem Seitengewehr geführt waren, tödlich verletzt.**

Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen Angehörige der amerikanischen Besatzungstruppen. Ueberfälle und Beraubungen von Schmugglern durch amerikanische Soldaten waren damals nicht gerade selten. Die deutschen Behörden waren den Angehörigen der Besatzung gegenüber ziemlich ohnmächtig. Dazu kam, daß die Division, die Neuwied und den Westerwald besetzt hatte, bald nach der Mordtat nach Amerika zurückgeschickt wurde. Die Ermittelungen der deutschen Behörde verliefen damals im Sande.

### Der Prozeß.

Erst sieben Jahre nach der Tat, im Jahre 1926, wurde gegen Hoppen von einem Mann, mit dem er verfeindet war, bei der Polizei in Roßbach wegen des doppelten Raubmordes im Juni 1919 Strafanzeige erstattet. Der Anzeigende behauptete, der inzwischen verstorbene, unzurechnungsfähige Vater Hoppens habe ihm gegenüber seinen Sohn als Täter bezeichnet. Hoppen bestritt von vornherein jede Schuld. Er berief sich vielmehr auf die in der Nähe der Leiche gefundene amerikanische Patrone, die den Verdacht der Täterschaft auf amerikanische Soldaten lenkte.

**Indes gelang es ihm im Jahre 1926 erklärlicherweise nicht mehr einen Alibibeweis für einen bestimmten Termin im Jahre 1919 beizubringen.**

Nun verfiel der Untersuchungsrichter auf den Gedanken, in die Zelle des Hoppens im Untersuchungsgefängnis einen jungen Kriminalbeamten als scheinbaren Mitgefangenen, in Wirklichkeit aber als Spitzel zu legen. Nach längerer gemeinsamer Haft erklärte der Kriminalbeamte vor dem Untersuchungsrichter, Hoppen habe ihm gegenüber den Doppelmord am Rahmserberg eingestanden. Daraufhin wurde Anklage wegen zweifachen Mordes gegen Hoppen erhoben, obwohl Hoppen erklärte, daß er seine dem verlappten Kriminalbeamten gegenüber geäußerten Angaben über den Hergang des Verbrechens nur gemacht habe, um zu renommieren. Aber in der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht in Neuwied wurde das „Geständnis" für echt genommen. Nach längerer Verhandlung verurteilte man den Angeklagten zweimal zum Tode.

### Die Wendung.

Das preußische Staatsministerium wandelte dies Todesurteil in lebenslängliche Zuchthausstrafe um. Hoppen und sein Verteidiger nahmen neue Ermittelungen auf. Diese führten zu einem Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens, durch den die Indizien schwer erschüttert schienen. Die Strafkammer in Neuwied und das Oberlandesgericht in Frankfurt lehnten den Antrag jedoch ab.

Nun aber trat eine neue Wendung ein. Es meldete sich nämlich plötzlich eine Frau, deren ehemaliger später nach Amerika verzogener Bräutigam die Tat in Gemeinschaft mit mehreren amerikanischen Soldaten begangen haben soll. Die Tatsache, daß zwei Männer zur selben Zeit auf verschiedene Weise ums Leben gebracht wurden, scheint allerdings ein Indiz dafür zu sein, daß mehrere Personen an dem Verbrechen beteiligt waren.

**Dieses völlig neue und sensationelle Moment** veranlaßte den Verteidiger des Hoppen, Rechtsanwalt Heuß in Neuwied, zu einem neuen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens. Und diesem Antrag ist nunmehr — von demselben Gericht, das Hoppen zweimal zum Tode verurteilte und dessen ersten Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens ablehnte! — stattgegeben worden.

Der Wiederaufnahmebeschluß ermöglicht die Vernehmung der neuen Zeugin. Von ihrer Aussage wird es abhängen, ob der Fall Hoppen abermals vor das Forum des Gerichts kommen wird. **Hätte sich aber seinerzeit das preußische Staatsministerium nicht zur Begnadigung Hoppens verstanden, so wäre eine Nachprüfung des Todesurteils nicht möglich oder — sie käme zu spät.**

# Internationale Büro-Ausstellung in Berlin eröffnet

**Einige Neuheiten von der Ausstellung.**

Oben links: Blick in einen Schreibmaschinensaal mit verdeckten Tastaturen. Während der Arbeit ertönt Musik, um eine Abstumpfung der Schreibenden zu verhindern. — Oben rechts: Komplizierte Rechenmaschine von kleinstem Format. — Unten links: Diktiermaschine für die Aufnahme und Wiedergabe von Texten und Anweisungen. — Unten rechts: Eine neuartige Fakturiermaschine, auf der mit mit Hilfe endloser Formularbänder fünf verschiedene Arbeitsgänge in einem erledigt werden können. Und das nennt man Fortschritt!

# Justizflaschenbier

In der „Vossischen Zeitung" lesen wir:

Eines Tages im Sommer 1930 führten den Präsidenten des Preußischen Kammergerichts die Geschäfte seines hohen Dienstes in das Gebäude des Landgerichts I Berlin. Und da Vorgesetztenaugen vom Himmel mit dem Fluche geschlagen sind, im Bereich ihrer Machtbefugnisse Dinge zu sehen, die sie nicht zu sehen wünschen, so sah der Herr Kammergerichtspräsident, wie ein Bierkutscher einen Kasten Flaschenbier durch die feierlichen Korridore des Landgerichts schleppte und hinter einer Tür ablieferte. Der höchste preußische Richter schloß daraus, daß hier ein unerlaubter Ausschank von Alkohol stattfinde, und lieh seinem Verdacht Worte.

Nachforschungen ergaben, daß der Verdacht unbegründet war. Niemand hatte Alkohol ausgeschenkt, nicht die Beamten, nicht die Angestellten, nicht das Publikum. Sie alle befolgten damit eine alte und bewährte Verfügung, die verbietet, im Gebäude des Landgerichts I Alkohol zu verkaufen oder sich zutragen zu lassen.

### Der Krieg brach aus,

die Monarchie ging zugrunde, das Betriebsrätegesetz wurde erfunden — aber jene Verfügung bestand unerschüttert weiter und wurde auch widerspruchslos befolgt. Indessen, damit der Kammergerichtspräsident seinen Verdacht nicht ganz vergeblich geäußert hätte, entschloß sich der Präsident des Landgerichts I — im Aufbau der Justiz ein respektabler Vorgesetzter, aber von der Höhe des Kammergerichtspräsidenten aus gesehen doch wieder nur ein Untergebener — jene alte Verfügung in Erinnerung zu bringen. Er unterließ nicht, bei dieser Gelegenheit ernstlich zu erklären: „Gegen Verfehlungen dieser Art werde ich vorgehen, gegebenenfalls die Kündigung des Dienstverhältnisses in Erwägung ziehen." Vorgehen, das will sagen: wenn derjenige, der Alkohol verkauft oder sich zutragen läßt, ein Beamter ist, so wird gegen ihn ein Disziplinarverfahren angestrengt werden; wenn er zum bloßen Publikum gehört, so hat er Anklage wegen Hausfriedensbruches zu gewärtigen; die Kündigung des Dienstverhältnisses aber wird demjenigen angedroht, den die Justiz als Angestellten beschäftigt.

### Die Folge dieser Erinnerung

war, daß die Verfügung immer weiter eingeholzten wurde. Bis nach Jahr und Tag ein Justizangestellter ihre Aufhebung verlangte; nicht in seiner Eigenschaft als einfacher Justizangestellter, sondern als Vorsitzender des Betriebsrates beim Landgericht I. Als solcher nämlich fiel ihm ein, daß es sich um eine Dienstvorschrift handele, vor deren Anordnung der Betriebsrat hätte gehört werden müssen. So verlange es das Betriebsrätegesetz.

**Er stellt jetzt als Kläger vor dem Arbeitsgericht dem Preußischen Justizfiskus gegenüber, in einem vorläufigen Termin, der noch nichts entscheidet.** Der Preußische Justizfiskus steht so aus, wie jeder sich diesen oft genannten Herrn vorstellt: groß, korrekt und nüchtern. Er wendet gegen den Kläger ein, es sei keine Dienstvorschrift erlassen, sondern nur eine längst bestehende Dienstvorschrift in Erinnerung gerufen worden; ferner, jene alte Dienstvorschrift sei gar keine Dienstvorschrift, sondern nur eine Maßnahme des Hausrechts und der Leitungsbefugnis, die dem Chef der Behörde ohne weiteres zustehe und in die kein Betriebsrat dreinzureden habe.

Ihm gegenüber wirkt der Justizangestellte klein, beweglich und phantasievoll. Er ähnelt etwa einem Hofschauspieler aus der unangefochtenen Zeit vor dem Kriege. An ihm muß der Vorsitzende rügen, daß er die einzelnen Fragen durcheinander bringe. Da ist z. B. die Frage der Klarheit oder Unklarheit der Verfügung. Der Vorsitzende findet sie klar. „Wenn Sie", erläutert er, „von Hause eine Flasche Bier mitbringen, so wird Ihnen niemand verwehren, sie zum Frühstück zu trinken."

**„Wenn einer aber zwei Flaschen trinken will?"**

„Sie dürfen auch zwei Flaschen mitbringen. Soviel Sie tragen können. Sie dürfen nur im Gericht niemand beauftragen, Ihnen Bier zu holen."

„Aber wenn einer nun nicht soviel Bier tragen kann, wie er trinken kann, und wenn nun seine Frau oder sein Schwager ein paar Flaschen nachbringt?"

„Das ist eben verboten."

Vorläufig hat der Justizangestellte, dem es verboten ist, sich Bierflaschen nachtragen zu lassen, einen Schriftsatz eingereicht. Der Justizfiskus soll darauf antworten und auf diese Antwort soll wieder der Justizangestellte antworten. Danach, wenn alles gut geht, kann vielleicht schon das Urteil gesprochen werden. Und wenn erst die Sache mit dem Flaschenbier geregelt ist, dann werden auch bald die anderen Mängel beseitigt sein, die etwa dem Justizbetrieb noch anhaften sollten.

# An den Pranger mit den Kapitalflüchtlingen

## Wie die österreichische Hocharistokratie die Vaterlandsliebe auffaßt

**Der Zusammenbruch der Amstelbank in Amsterdam enthüllt einen österreichischen Kapitalflucht-Skandal. Es stellt sich jetzt heraus, daß nicht nur die bekanntesten österreichischen Künstler von der Wiener Staatsoper und dem Burgtheater sehr erhebliche Beträge in Dollar bei der Amstelbank eingelegt hatten, sondern auch Kreise der österreichischen Hocharistokratie. Man nennt unter den Einlegern Prinz Fürstenberg mit 75 000 Dollar, Prinzessin Hohenlohe mit demselben Betrag, Graf Harrach mit 13 000 Dollar, Graf Herdeg mit 14 000 Dollar, Baron Gautsch mit 147 000 Dollar, Baron Clometzky mit 52 000 Dollar, die Grafen Pallavicini mit 98 000 Dollar, die Grafen Traun mit 50 000 Dollar und Graf Draskovich mit 30 000 holländischen Gulden. Oesterreich leidet unter dem stärksten Kapitalmangel. Aber die ganz feinen Leute haben ihr Vermögen in Dollar im Auslande angelegt. Die feinen Leute haben ihr Land vollständig aufgegeben.**

# Wie sie verzichten

In der „Eutiner Zeitung" erschien die folgende großspurige Erklärung der Nationalsozialisten:

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei verlangt von den Persönlichkeiten, die öffentliche Aemter wie Stadtrat und Ratsherr bekleiden, eine ehrenamtliche Tätigkeit. Wir hatten in der ersten Stadtratssitzung den Antrag gestellt, daß die Ratsherren ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausführen, was aber laut Statut 1 der Stadt Eutin nicht möglich ist. In Anbetracht der außerordentlichen Not haben die Ratsherren Möding und Kahl an den Stadtmagistrat Eutin folgende Erklärung gegeben:

„An den Stadtmagistrat Eutin. In Anbetracht der außerordentlichen Not verzichten die Ratsherren Möding und Kahl (Nationalsozialisten) ab 1. Juli 1931 auf die ihnen laut Statut 1 der Stadt Eutin zustehende Aufwandsentschädigung in Höhe von 62,50 Mk. vierteljährlich zugunsten der Stadt Eutin."

Merkwürdigerweise schien dieses Beispiel von dem bürgerlichen Ratsherren und stellvertretenden Bürgermeister mit wenig Zuneigung aufgenommen zu werden. Ob der Ratsherr der SPD. sich diesem anschließen wird, bleibt abzuwarten."

Mit diesem edlen Verzicht hat es einen besonderen Haken; denn schon am anderen Tage erklärte der angezapfte Sozialdemokrat kurz und bündig:

„Bezugnehmend auf die Verzichterklärung der Ratsherren Möding und Kahl im „Anzeiger" vom 26. ds. Mts. erkläre ich, daß ich nicht in der Lage bin, einen ähnlichen Verzicht auf die Aufwandsentschädigung der Magistratsmitglieder auszusprechen, und zwar deshalb nicht, **weil diese Entschädigung durch Zwangsetat seitens der Regierung ab 1. Juli 1931 bereits gestrichen ist.** Auf etwas zu verzichten, was ich doch nicht erhalte, das liegt mir nicht. Hensel, Ratsherr."

Immer nobel, wenn es nichts kostet — das ist echt nationalsozialistisch!

## Notabsprung aus 3000 Meter Höhe!

In der Nähe von Bern schlug während eines Gewitters in einen in 3000 Meter Höhe schwebenden, von seiner Vertäuung losgerissenen Fesselballon, der mit einem Korporal und einem Rekruten bemannt war, der Blitz ein. Als der Rekrut den Absprung aus dem Ballon mit seinem Fallschirm nicht wagte, warf der Korporal den Rekruten über Bord. Der Fallschirm öffnete sich sogleich und der Rekrut landete wohlbehalten. Der Korporal sprang nach und kam gleichfalls gut zur Erde. Der Ballon wurde durch die Flammen zerstört.

## Zepp auf dem Rückwege

Wie „Associated Preß" aus Pernambuco meldet, erfolgte der Abflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin" vollkommen glatt innerhalb von fünf Minuten. Später überflog das hell erleuchtete Luftschiff in beträchtlicher Höhe die Stadt Pernambuco. Sieben Stunden nach dem Abfluge passierte „Graf Zeppelin" die etwa 200 Kilometer von der Küste entfernte Insel Fernando Noronha.

**35 Häuser eingestürzt.** In Stambul sind durch einen Orkan 35 Wohnhäuser eingestürzt. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt. Die Obdachlosen übernachten in Zelten.

## Nachricht vom Nautilus

**Dem norwegischen Funkdienst ist es in der Nacht gelungen, die Funkverbindung mit dem Polar-Unterseeboot „Nautilus" aufzunehmen.**

## Sprengstoffdiebstahl

Vor einigen Tagen wurde in das Pulverhaus eines Ratsteinbruches der Stadt Chemnitz in Hartmannsdorf ein Einbruch verübt, bei dem etwa drei Zentner Sprengstoff gestohlen wurden. Die Nachforschungen nach den Tätern sind bisher ergebnislos verlaufen. Für die Ermittlung der Täter ist von dem Polizeipräsidium Chemnitz eine Belohnung von 1000 Mk. ausgeschrieben worden.

## Strecker in Untersuchungshaft

Der als früherer Theaterkritiker der „Täglichen Rundschau" und gegenwärtiger Mitarbeiter zahlreicher deutschnationaler Tageszeitungen bekannte Schriftsteller Karl Strecker aus Berlin-Wachnow, der am Donnerstag unter dem dringenden Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung und des versuchten Versicherungsbetruges festgenommen worden ist, wurde nunmehr in Untersuchungshaft genommen. Nach Ansicht des Untersuchungsrichters besteht Verdunklungsgefahr und Fluchtverdacht. Der Angeschuldigte beteuert nach wie vor seine Unschuld. Er behauptet, sich nicht erklären zu können, durch wen die Brandstiftung in seinem Wohnhause ins Werk gesetzt worden sein könne. Andererseits sind die Belastungsmomente nach wie vor sehr stark.

## Bestechung im Stinnes-Prozeß?

**Ein seltsamer Zivilprozeß gegen Rechtsanwalt Alsberg.**

An zwei Berliner Landgerichten wird ein Zivilprozeß geführt, der im engsten Zusammenhang mit dem großen Kriegsanleihe-Betrugsprozeß gegen Hugo Stinnes jun. steht. Die Frau eines Berliner Rechtsanwalts klagt gegen Hugo Stinnes jun. und die Rechtsanwälte Max Alsberg und Kurt Gollnick auf Zahlung von 17 000 Mk. Ihre Behauptung geht dahin, daß sie während der Dauer des großen Stinnes-Prozesses als Frau eines Gerichtsassessors beim Schöffengericht Berlin-Mitte eine Reihe von gesellschaftlichen Zusammenkünften arrangiert habe, um die Mitglieder des Gerichts mit den Rechtsanwälten des Herrn Stinnes zusammenzubringen. Es sei vereinbart worden, daß sie für ihre Bemühungen ein Honorar von 32 000 Mk. erhalten solle, mit dessen Hilfe ihrem Gatten eine Rechtsanwaltskanzlei eingerichtet werden sollte. Nach dem Freispruch von Hugo Stinnes habe sie 15 000 Mark erhalten. Sie klagt nun auf Zahlung der restlichen 17 000 Mk.

Die Klägerin behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß die Rechtsanwälte Alsberg und Gollnick es auf eine strafbare Beeinflussung des Gerichts abgesehen hätten. Es ist bisher nichts davon bekanntgeworden, daß die Rechtsanwälte Alsberg und Gollnick gegen diese Behauptung auf dem Wege der Beleidigungsklage vorgegangen wären.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0011

Der diesjährige große **Herbstmarkt** findet vom 6. September bis 13. September 1931 einschließlich auf dem **Roßplatz** statt.

Die Marktkommission

## Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

### Halle

**SAJ.** (Gesamtgruppe.) Die für Sonnabend angesetzte Fahrt findet nicht statt. Alle Genossinnen und Genossen treffen sich Sonntag 6 Uhr am Rannischen Platz zur Fahrt nach Oberthau. 50 Pfg. sind mitzubringen. Seid zahlreich und pünktlich.

**Rote, Jung- u. Nestfalken.** Sonntag pünktlich 8 Uhr Hallmarkt zur Tagesfahrt nach der Teufelsküche. Wenn möglich 10 Pfg. mitbringen. Erscheinen eines jeden Falken ist Pflicht.

### Aus dem Bezirk

**Ammendorf.** SAJ. Sonnabend, den 5. September, Nachtfahrt nach Oberthau-Treffpunkt 5.30 Uhr am Jugendheim. Alles pünktlich erscheinen. Decken nicht vergessen.

**Kötzschau-Schladebach.** Sonnabend, den 5. September, 20 Uhr, im Gasthof Otto Mögling (Schladebach) Mitgliederversammlung. Parteisekretär Kämpf (Merseburg) spricht über die wirtschaftliche und politische Lage. Gäste können eingeführt werden.

**Schönewalde.** Sonnabend, den 5. Septemb., 20 Uhr, im Lokal Giesche öffentl. Versammlung. Ref. Reichstagsabg. Peters.

**Herzberg (Elster).** Sonntag, den 6. September, 20 Uhr, im Lokal Moritz erweiterte Mitgliederversammlung. Referent Reichstagsabg. Peters.

**Merseburg.** Kinderfreunde. Alle Falken treffen sich am Sonntag bei schönem Wetter um 8 Uhr am Herzog Christian zur Fahrt ins Treppauer Wäldchen. Ein Würfel Reissuppe und Brot für den ganzen Tag ist mitzubringen. Eßgeschirr und Becher nicht vergessen.

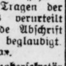
**Merseburg.** Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, 9. Septbr., 20 Uhr, beginnen wieder die Nähstunden im Jugendheim „Herzog Christian".

**Dobra-Weinberge.** Mittwoch, 9. Septbr., 20 Uhr, erweiterte Mitgliederversammlung mit Gästen. Thema: Bankkrach und Volksentscheid. Ref. Parteisekretär Fraenkel (Torgau).

**Walter König**
Zigarren-Spezialgeschäft
Größte Auswahl in allen Tabakfabrikaten
Große Klausstr. 30 (Ecke Oleariusstr.)
4156 Telefon 35620.

**Zahn-Praxis Werner**
Rathausstr. 14 (gegenüb. der Sparkasse)
**3,00-Mk.-Zähne** Platte wie üblich extra
Für 3,00 Mk. verarb. ich als Frontzähne solche mit platt. Goldstift (Ia Fabrikat)
**10 Jahre Garantie auf Zahnersatz**
Natürlich geprägte **Goldkronen** (22 kar. Gold) bis 20 Mk.
**Brücken** (plattenloser Zahnersatz)
**Kunstgebisse** a. rostfr. Kruppstahl
**Reparaturen** (Sprung) v. **2 Mk.** an
**Umarbeiten** schlechtsitz. Gebisse billigst - **Eilige Reparaturen innerhalb 2 Stunden - Zahn- od. Wurzelziehen mit örtlicher Betäubung 2 Mk.** Zahnziehen bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos.
**Füllungen 2,00 3,00 Mk.** usw.
**Goldfüllungen** von **10 Mk.** an
Spez.: **Muskulatur-Gebisse** nach Prof. Gysi (unter Garantie festsitzend, ohne den läst. Gummisauger)
Sprechzeit: 9 bis 1, 3 bis 7 Uhr.

**Familiendrucksachen**
liefert schnell, sauber und preiswert
**Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H.. Große Märkerstraße 6**

**Achtung Hausfrauen**

Anerkannt erstklassige Qualitäten in handgeschl.
**Rupffedern, ungeschl. u. Daunen**
kaufen Sie in der Niederlage
**Schlesisches Bettfedernhaus**
Jetzt Oleariusstraße 10. Sehr preiswert.
Während des Jahrmarktes verkaufe ich sämtliche Sorten Gänsefedern zu Engrospreisen. 4678
**Theodor Janas, Glogau (Schles.)**
Niederlage Halle, Oleariusstraße 10.

### Bekanntmachung.

Der Kreistagsabgeordnete Kurt Henne in Bockwitz ist durch rechtskräftiges Urteil des Amtsgerichts Elsterwerda vom 6. August 1931 wegen öffentlicher Beleidigung des Landwirts Robert Schulze in Falkenberg zu einer Geldstrafe von 50,00 — fünfzig — Reichsmark, hilfsweise zu 10 — zehn — Tagen Haft und zum Tragen der Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Die vorstehende Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt. Das Urteil ist vollstreckbar.

(L. S.) gez. Winn, Justizobersekretär als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle des Amtsgerichts. 4274

**Walhalla**
Täglich 8 15 Uhr
Wer Rastelli nicht gesehn, hat nicht gelebt! (New York Times)
Brausender Jubel
**Rastelli**
Staunen und Lachsalven bei den ander. Varieté-Weltstadt-Attraktion.
Sonnabend und Sonntag nachmittags 4 Uhr:
Das ungekürzte Kolossal-Programm. Kleine Preise 0,50 bis 2,00. Kinder 0,30—1,00 Mk.

**Zoologischer Garten.**
Sonntag, den 6. September, nachm. 4 und abends 7 Uhr:
*Konzerte*

**Thalia-Saal, Dienstag, 8. Sept., 20 Uhr**
Experimental-Abend
**H. R. NENA**
Gedankenübertragung, Television, Kriminal-Telepathie
**HELLSEHEN**
Karten bei Heinrich Hothan und an der Kasse. 4279
Dortselbst Sprechstund. Anmeldung

**Schreberschlößchen**
Inhaber: A. Leuschner
Am Galgenberg 3 — Tel. 290 42
Empfehlensw. Familien-Verkehrslokal
Jeden Sonntag:
**Konzert und Tanz**
Eintritt frei!
Bundeskegelbahn u. groß. Spielplatz.

**Weinberg-Terrassen**
Jeden Sonntag 7—9 Uhr
**Früh-Konzert**
Nachm. und abends Konzert und Tanz im Freien

**Zum Markgrafen**
Brüderstraße Ecke Kl. Steinstr.
Neue Bewirtschaftung
Jed Sonnabend u Sonntag ab 7 Uhr abds. der beliebte Familien- und Tanz-Abend Walt Meye

**Wo ist Betrieb?**
**Heiderose!!**
Nietleben
Jed. Mittw., Sonnabend u. Sonntag
Tanzsportkapelle MOEBIUS
Neue Bewirtschaftung
O. BABLADT

Auch **Sie** können sich einen **H. W. Anzug** für M. 29 oder 39 aus Ihrem Stoff leisten.
**H. Weigler**
Halle (Saale)
LeipzigerStr. 69
29/39/29/39/29

Wenig gespielte
**Marken-Klaviere**
billigst zu verkaufen
Pianohaus
**Maercker & Co.**
gegr. vor 99 Jahr.
Waisenhausring 1 B
am Franckeplatz

**Knoblauch-Rohsaft**
Flasche 1,60
konzentr. 3,—
zur Vorbeug. geg. Alterserscheinung empfiehlt 4268
Edelkosthaus
**FRUGISANA**
am Stadtbad
Ruf 237 18

Über 100 Stück
**wertvolle Standuhren**
mit prachtvollen Gongschlägen.
Durch günstigen Einkauf eines größeren Postens außergewöhnlich billig!
**H. Schindler**
Uhrmachermstr.
Kl. Ulrichstraße 35
Große Auswahl, jeder staunt!

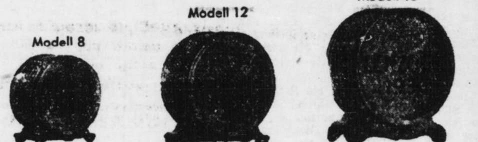
**Lumpen**
Wolle, Knochen
Zeitungen kauft
**A. Bode jr.**
Gr. Klausstraße 22.

Sonntag, den 6. September, 15 Uhr:
Vereinswettkampf des Schwimmvereins Leuna 1931
Wasserballspiele
**Schau-Springen**
Als Gast
**Europameister**
**Ewald Riebschlager**
(Zeitz)
Gewöhnliche Eintrittspreise Erwachs. 10 Pfg., Kinder 5 Pfg.
4275

**Sie** sollten es doch nun endlich wissen, daß Sie Ihre Anzeigen auch im Volksblatt aufgeben **müssen!**

**Tapeten**
in größter Auswahl!
Rolle von **28** Pfg. an
Neue entzückende Muster
Verlangen Sie bitte Musterkarten
**Arnold & Troitzsch**
Große Ulrichstraße 1, Halle
Ecke Kleinschmieden
4280

**Brauchen Sie einen Lautsprecher?**
**Die Zeiten sind schwer!**
Darum ist es von größter Wichtigkeit, Ihnen mitzuteilen, daß es mir gelungen ist, einige Hundert guter
**Lenzola-Lautsprecher**
zu billigsten Preisen zu erwerben
Bitte nutzen Sie diese einmalige Gelegenheit und kaufen Sie **noch heute zu diesen billigen Preisen:**


| Modell 8 | Modell 12 | Modell 13 |
|---|---|---|
| ~~Mk. 49.—~~ | ~~Mk. 68.—~~ | ~~Mk. 65.—~~ |
| jetzt Mk. 24.50 | jetzt Mk. 27.50 | jetzt Mk. 30.50 |

Händler erhalten Rabatt!
**Radio-Schnorr**
**Halle, Geiststraße 41** Fernruf 34539

DSG HIER SPARST DU SICHER
Hauptstelle: Rathausstraße 5.
Zweigstellen in allen Stadtteilen.
Die Sparkasse der Hallesch. Hausfrau ist die
**Stadtsparkasse zu Halle**
Die **Kapitalarmut Deutschlands** zwingt zur Sparsamkeit. Jede auch nur vorübergehend nicht gebrauchte Reichsmark sollte deshalb zinstragend bei der Stadtsparkasse belegt werden.
**Spareinlagen** helfen uns, unsere Wirtschaft aus eigener Kraft in Gang zu halten, vermeiden Auslandsanleihen und führen damit zur Unabhängigkeit.
**Dem Vorwärtsstrebenden** helfen Rücklagen in Zeiten des Bedarfes zum Ziel. **Deshalb:**
**Keine Familie ohne Sparbuch!**

**Staunend billig** gebr. u. neue **Möbel**
Betten . . v. 10,- an
Chaisel., neu 25,- an
Sofas . von 36,- an
Küchen . von 35,- an
Stühle . von 2,- an
Speisez., neu v. 260,- an
Schlafz. von 180,- an
Vertikows v. 45,- an
Schränke von 25,- an
Ankleide-Schränke von 65,- an
Waschtisch v 15,- an
sow. alle and Möbel in großer Auswahl
**Bitzmann**
nur Mauerstr. 3/4
am Steinweg.

**Brennholz**
hart u. weich, im einzeln u. Fuhren, ab Lager und frei Haus, offeriert preiswert
**Louis Kuckelt**
G. m. b. H.
Dampfsägewerk
Bugenhagenstraße 13
Tel. 255 64.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Reimers **Lachbühne** Rakete
Ab heute täglich 20 Uhr
**Emil Reimers**
komische Tatsachen
und die weltberühmten
**5 Uschakows**
Jeden Mittwoch Sonder-Abend bis 4 Uhr
Sonntag Nachmittagsvorstellung
3½ Uhr. Bei 50 Pfg. Eintritt volles Programm.
Kinder ohne Begleitung Erwachs. keinen Zutritt. 4210

**Café-Restaurant „Saaletal"**
Brachwitz
schrägüber vom ehemaligen „Bad Neuragoczy"
empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Halle u. Umgebung zur gefl. Benutzung.
Erreichbar über Trotha nach etwa einstündigem herrlichen Spaziergange über Elektr.-Werk, Hafengelände, Trompeterfelsen b. Lettin, an der Saale entlang.
**Omnibusverbindung** mit der Linie Halle—Wettin oder Halle—Brucke über Lettin. 4273
Max Schrader und Frau

**Zurück**
**Dr. med. M. Böttger**
Hautarzt
Martinsberg 2, part.
Sprechstunden 11 bis 1, 5 bis 7
Tel. 293 82 4158

*C. M. REMARQUE*
**Der Weg zurück!**
*Frontkameraden, der Heimat wiedergegeben, suchen den neuen Weg ins Leben*
In Leinen gebunden 7,50 Mk., Kartoniert 5,00 Mk.
Das Werk ist die Fortsetzung des bekannten Kriegsromans v. Remarque
**Im Westen nichts Neues**
**Volksblatt-Buchhandlung**
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27.

**Kunststopferei**
Luise Podolski, Leipziger Str. 72!
Inh. E. Taatz Unsichtbar! Billigst!

**Kaufhaus Bassin**
Falkenberg und Uebigau
Damen-, Herren-, Kind.-Bekleidung — Kleiderstoffe — Baumwollwaren — Möbelstoffe — Gardinen — Wollwaren — Berufs-Kleidung — Herren-Artikel
Bleyle-Kleidung

**Bad Liebenwerda** Eisenmoorbad
An der Eisenbahnlinie Magdeburg—Kohlfurt
Das modernste Heilbad Mitteldeutschlands für Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten im schönen Elstertal. 1930-31 technisch vollkommen neu eingerichtet. **MOORSCHLAMMBAEDER** sowie sämtliche med. Bäder. **Pauschalkuren:** 28 Tage einschließlich erstklassiger Verpflegung, Bäder, Unterkunft und Arzthonorar usw. von 200 Mk. an. **Prospekt und Auskunft durch die Badeverwaltung. Telephon 451**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0012

# Der Sonntag

**Illustrierte, unterhaltende und satirische Beilage**

## Die Nacht in der Heide

**Von Alfred Prugel**

„Da ist Licht!" sagte einer von uns. Wir hatten uns in der Heide verirrt. Wie wir nachher feststellten, liefen wir den ganzen Abend buchstäblich im Kreise herum. —

Frühmorgens waren wir zu einer zweitägigen Heidewanderung aufgebrochen. Stundenlang gingen wir durch den klaren, schönen Wintertag, der sich gegen Mittag immer mehr zu verschleiern begann. Nun trieb Sturm die grauen Schneewolken nach Westen. Vor einer Stunde hatte es angefangen zu schneien. Zuerst dünn und mit großen Flocken, die lustig durch die Luft tanzten und wirbelten und am Boden rasch zergingen. Dann aber trieb der Wind uns immer dichter die Schneewirbel ins Gesicht. Immer heftiger wurde das Schneetreiben.

Plötzlich war es Nacht. Pechschwarze Finsternis. Auf unseren Lodenmänteln hing der Schnee als eine drückende, feuchte Last. Ueber uns spürten wir die jagenden Wolken, die sich immer mehr über die endlose Heide auszuschütten begannen.

Wir hatten den Weg verloren, als plötzlich das Licht durch den Schnee vor unseren Augen auftauchte. Mit müden, schweren Schritten marschierten wir nun alle vier durch den fußhohen Schnee. Dem Licht entgegen. „Eine nette Bescherung! Hätten wir doch wenigstens die Brettl mitgenommen!" sagte der Jüngste von uns, den der verunglückte Ausflug nervös und ängstlich gemacht hatte.

Das Licht kam näher. Zuletzt standen wir vor einer einsamen, armseligen Heidekate. Ich riß am Tor. Wütendes Hundegebell war die Antwort. Wir warteten. Immer noch raste der Wind in heftigen Stößen über die flache, schutzlose Heide und der Schnee fiel, als wollte er alles unter seiner weißen Decke begraben.

Endlich kamen von drinnen her schlürfende Schritte. Ein Riegel wurde zurückgeworfen. Dann sahen wir beim Schein einer kleinen Laterne den Kopf eines alten, bärtigen Mannes. Eigentlich mußte er uns schon ansehen, was wir suchten: einen Unterschlupf vor Schnee und Wind — ein Dach zum schlafen. Wir waren entsetzlich müde, hungrig und naß. Wir baten um eine Unterkunft. Der Alte hob als Antwort die Laterne und leuchtete über unsere Köpfe, als wollte er uns einer Musterung unterziehen. Aber er schwieg und machte nur eine Bewegung: wir sollten ihm folgen.

Rechts vom Hause lag eine kleine Werkstatt; aus ihren Fenstern kam das Licht, das uns den Weg hierher gewiesen hatte. Im Hause selbst war alles dunkel. Der Alte ging uns voraus und öffnete die Tür, — und nun kam das Merkwürdige und Seltsame dieser Nacht, das wir nie vergessen werden:

Aus der Finsternis ins Licht tretend, sahen wir eine kleine Schreinerwerkstatt mit nackten, weißgetünchten Wänden, an denen Geräte und Werkzeuge hingen. In der Mitte aber stand auf einer Hobelbank ein glatter, blanker Sarg aus rohem Holz. Und als wir uns wie unter einem Zwang umwandten, fanden wir in der Ecke gleich hinter der Tür den Leichnam einer alten Frau.

Auf alles waren wir gefaßt — nicht aber auf dies.

Beinahe achtlos war der kleine, ausgezehrte Leib der Toten auf ein Laken mitten ins Stroh gebettet. Das Laken hüllte ihn ein, und wir sahen nur den Kopf, der, so schien es, beinahe vorwurfsvoll mit halb zugeklappten Augen auf uns starrte. Das Kinn war mit einem Tuche festgebunden.

Wir blickten den alten Schreiner fragend an. Der zuckte die Achseln: „Hab' keinen anderen Platz für euch", sagte er mit der Kargheit des niedersächsischen Bauern. Er stand schon wieder beim Sarg und schraubte Beschläge ins Holz, noch ehe wir die Rucksäcke abgeworfen hatten.

Später schien er sich zu besinnen. Er ging hinaus und brachte Stroh, viel Stroh, räumte Geräte beiseite und breitete das Stroh auf dem Erdboden aus. Draußen wirbelte noch immer der Schnee, und der Wind pfiff um das Haus, als wollte er es zerbrechen.

Wir zogen die Eßvorräte aus unseren Rucksäcken. Aber keiner aß etwas. Aller Augenblicke sahen wir verlegen nach der Toten, die mit einer unsagbar trostlosen Gebärde die Hände auf der Brust gekreuzt hielt.

Die Stunden zogen vorüber. Wir hatten unsere Sachen neben den eisernen Ofen zum Trocknen aufgehängt und gingen daran, uns auf dem Stroh ein Nachtlager herzurichten. Endlich, um Mitternacht, hatte der Alte seine Arbeit beendet. Wir halfen ihm, den Sarg auf die Erde stellen, und betteten die Tote sanft hinein.

Der Schreiner setzte sich für einen Augenblick müde auf den Schemel. Als wir fragten, erzählte er uns ohne Einleitung die Geschichte der Toten, den Lebensweg einer armen Frau, die nun hier für immer ausruhte. Die Geschichte eines jener von Not und Mühsal getränkten Schicksale, wie sie von den Menschen der kleinen, armseligen Heidedörfer ohne Murren von Jugend an ertragen werden.

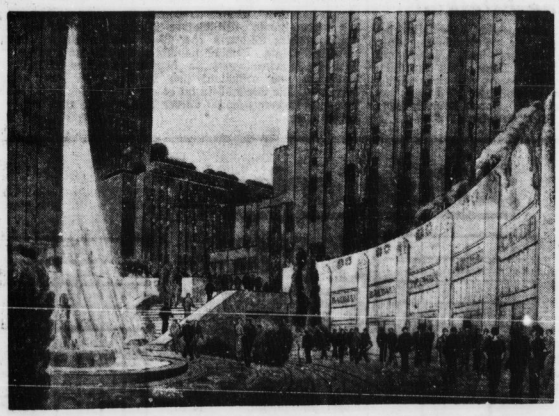
Dann schlürfte er ohne Gruß hinaus. Wir fanden keinen Schlaf. Einer von uns stand auf und riß die Fenster weit auf, daß die kristallklare Luft der Winternacht kühl hereinströmte. Wir löschten das Licht und sprachen noch leise miteinander, beinahe flüsternd, als könnten wir sonst die Ruhe der Toten stören. Draußen tobten noch immer Wind und Schnee über die Heide.

„Wo wären wir jetzt, wenn wir das Licht nicht gesehen hätten?" sagte einer. „Und ist es nicht seltsam, daß gerade dieses Licht, das einer so traurigen Verrichtung diente, uns gerettet und vor einer furchtbaren Nacht bewahrt hat?" —

Nach Stunden kurzen und unruhigen Schlummers standen wir auf. Kaum daß der erste trübe Schein der Dämmerung durch die Fenster hereinkroch. Als wir gingen, stand im Osten die Morgenröte der aufgehenden Sonne. Wie mit einem weißen Tuche bedeckt lag die Heide vor unseren Blicken. Sturm und Nacht waren wie ein dunkler Spuk zerronnen, zerschmolzen in der Helligkeit des Wintermorgens.

Das Erlebnis der Nacht aber lag noch lange auf unseren Gesichtern, und als wir gegen Mittag auf einer Lichtung rasteten, rief Magnus plötzlich: „Hört ihr?"

Wir lauschten — von fern her trug der Wind die armselige Stimme einer Glocke an unsere Ohren. „Das Begräbnis . . .", sagte Lothar, und wir sahen dorthin, wo sich am Horizont ein paar kleine Häuser mühsam, zu einem Dorfe vereinigten. . . .



## „Hängende" Gärten über Neuyorks Wolkenkratzer

**Zukunftsbild von Rockefellers grandiosem Projekt.**

Den Glanzpunkt von Neuyorks Radiostadt sollen sog. „hängende" Gärten auf den Dächern der riesigen Wolkenkratzer bilden, die John Rockefeller jun. zu bauen beabsichtigt. Hecken, Blumenbeete, hohe exotische Bäume und sogar Springbrunnen sollen in einer Höhe von 100 Meter angelegt werden.

## Der Sandmann kommt

Wenn nach vollbrachtem Tagewerk die Glieder müde und schwer werden, fangen wir an, uns in den Augen zu reiben. „Der Sandmann kommt!" sagen dann die Mütter zu den Kindern, die noch immer nicht ins Bett wollen. Und wir selber spüren es deutlich, daß unsere Augen trocken und mit feinen Staubkörnchen erfüllt sind. Woher kommt das?

Daß wir Sand in den Augen haben, fühlen wir. Woher er kommt, ist leicht einzusehen. Die Augenlinse ist wie alle anderen Körperteile immerwährend der Umwelt ausgesetzt. Und da eine leichte Feuchtigkeitsschicht sie überzieht, bleiben an ihr zahlreiche Staubteilchen und Fasern hängen, die dem Augenlid von Zeit zu Zeit Veranlassung geben, über die Augenlinse weg- und die feinen Staubteilchen herunterzuwischen. Die Tränendrüsen des Auges sorgen dafür, daß diese feinen Fremdkörper in die Ecke gewischt werden, wo sie sich ansammeln. Wenn wir nun erwüden, werden alle Organtätigkeiten und Lebensfunktionen stark herabgesetzt. Am wenigsten ist das merklich bei der Atmung, die im Schlafe fast ungemindert anhält. Aber der Gesamtstoffwechsel, besonders der Gasstoffwechsel, wird stark eingeschränkt; die Ausatmung von Kohlensäure wird viel geringer, während namentlich das Gehirn zum Neuaufbau der in der Lebenstätigkeit stark verbrauchten Hirnzellen viel Sauerstoff verbraucht. Der Blutkreislauf wird verlangsamt, nur das Gehirn erhält einen Blutüberschuß. Alle Drüsen vermindern ihre Tätigkeit und die Tränendrüsen stellen sie während des Schlafes ganz ein. Die allmähliche Ueberleitung vom frischen Wachzustande zum Schlaf, die sich in der Ermüdung kundgibt, vollzieht auch die geschilderten Veränderungen allmählich, und deshalb merken wir, daß die Augenlider trocken werden, „daß der Sandmann kommt". Reiben wir des Morgens die Augen, so finden wir den Staub zu kleinen Körnchen zusammengeballt in unseren Augenwinkeln. Das sind die Ursachen für das Märchen vom Sandmann.

Wie übrigens die Tränendrüsen, so stellen auch die Speicheldrüsen im Schlaf ihre Tätigkeit ein. Dadurch entsteht auch ein Gefühl der Trockenheit im Munde, das mitunter im Schlaf fühlbar wird und zu Schmeckbewegungen des Mundes und der Zunge führt. Nicht selten haben wir in solchen Fällen dann Träume, die sich auf diese Dinge beziehen. So gaukelt sich im Traum mancher arme Teufel kostenlos das Trugbild vor, daß er sich an schönen Dingen einmal gehörig satt ißt.

## Gelehrte auf dem Lande

**Eine südrussische Volkserzählung**

Einmal kamen zwei gelehrte Ausländer, ein Arzt und ein Astronom, in ihren Geschäften nach Rußland und wurden von der angebrochenen Nacht auf dem Lande überrascht. Sie mußten also bei einem Bauer einkehren.

Der Arzt beobachtete, wie die Bauersfrau einen Brei umrührte; er staunte und dachte: „Das wird wohl für die Schweine sein!"

Aber nein! Die Bauersleute aßen den Brei selbst bis zum letzten Rest auf und schleckten noch die Löffel ab.

„Gehen wir rasch in den Hof!" sagte der Arzt zum Astronom. „Merk dir: So viele sie dort in der Stube sind, alle werden noch heute nacht sterben."

Der Arzt und der Astronom gingen in den Hof und legten sich dort auf Stroh unter freiem Himmel.

Vor dem Schlafengehen trat der Bauer aus der Stube und sagte zu den Fremden: „Vielleicht übernachten Sie doch lieber in der Stube? Es wird in der Nacht einen Regen geben."

„Nein, wir bleiben hier! Es wird auch keinen Regen geben; dieser und jener Stern deuten auf klares Wetter."

Der Bauer ging in die Stube zurück, riegelte die Tür ab und verkroch sich mit den Seinen auf dem Ofen.

In der Nacht begann es heftig zu regnen. Die Fremden drehten sich im Hofe herum, suchten ein Versteck, klopften schließlich an die Tür und an die Fenster. Aber die Bauersleute drinnen hatten einen festen Schlaf, sie hörten nicht das Klopfen, — oder hatten sie sich verstellt, wer kann das sagen.

„Niemand öffnet", sagte der Arzt. „Nicht anders, sie sind schon alle tot!"

Früh am Morgen trat der Bauer in den Hof und fragte die Fremden: „Wie haben Sie die Nacht verbracht? Sind Sie nicht naß geworden?"

„Wir sind bis auf die Haut naß geworden", gestand der Astronom. „Aber wollen Sie uns aufklären, woher wußten Sie, daß es einen Regen geben wird?"

„Ich habe ein Schwein da, das sich immer zwei Stunden vor einem Regen zusammenkauert", antwortete der Bauer.

„Wollen Sie uns noch sagen", fragte der Arzt: „essen Sie täglich so einen Brei wie gestern?"

„Täglich!"

„Täglich!" antwortete der Bauer.

„Und haben Sie keine Schmerzen?" fragte weiter der Arzt.

„Doch, wir haben schon manchmal Bauchschmerzen", meinte gelassen der Bauer. „Aber wir legen uns mit dem Bauch auf den Ofen und die heißen Ziegelsteine durchwärmen die Gedärme, bis alles vorübergeht."

Da sagte der Arzt zum Astronom:

„Fahren wir in unser Land zurück! Was haben wir hier noch zu suchen, wenn hier jeder Ofen ein Arzt und jedes Schwein ein Astronom ist!"

Und sie reisten schleunigst ab.

## Lustige Ecke

**Beim Puppendoktor.**

Anny bringt ihre Puppe zum Puppendoktor. Eine Woche später will sie die reparierte Puppe abholen.

„Welche war es denn?" fragte der Puppendoktor und zeigt auf einen Haufen geheilter Patienten.

Ratlos starrt Anny darauf:

„Ich weiß nicht. Sie hörte auf den Namen Franziska." K. M.

**Auch eine Kunst.**

„Meine Frau lernt jetzt Klavier spielen und meine Tochter Violine."

„Donnerwetter, und was lernst du denn da?"

„Leiden, ohne zu klagen."

**Gipfel der Unterwürfigkeit.**

Die Königin Anna von England fragte einen Höfling: „Wie spät ist es?"

„So spät Majestät befehlen", dienerte er. fk.

**Der neugierige Tourist.**

„Sagen Sie, die Kühe in dieser Gegend sind aber verdammt mager!"

„Dös macht halt die schöne Aussicht, da schaum's den ganz'n Tag und fress'n lieber nix!"

**Der zärtliche Vater.**

„Herr Doktor, die Medizin für Edith ist schon alle."

„Wie ist das möglich? Sie sollte doch täglich nur einen Eßlöffel nehmen."

„Um das Kind zu veranlassen, die Medizin zu schlucken, habe ich auch täglich einen Löffel nehmen müssen." H. St.

## Spanien wählt Miß Republik

**Die neuerwählte Miß Republik (Mitte) bringt ein Hoch auf den spanischen Wein aus.**

Auch in der spanischen Republik werden Schönheitskönigginnen noch gewählt. Sie erhalten jedoch keine Krone, sondern eine Jakobinermütze und den Ehrentitel „Miß Republik".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0013

# Ein distinguierter Ausländer

## Von A. Neratow

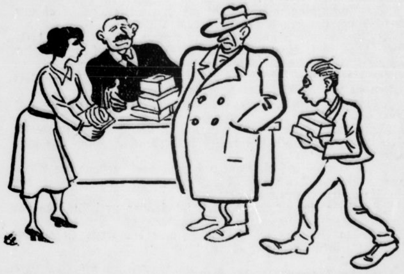
Der junge Schauspieler Fedja hatte eine Tante, die sich im Ausland aufhielt. Volle sechs Jahre erhielt er von ihr keinen Brief, kein Schreiben, keine Nachricht. Eines schönen Tages kam unerwartet wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein mächtiges Paket für Fedja an. Der Inhalt bestand aus einem Ueberrock und einem weichen Hut. Der Ueberrock war nach der neuesten Mode: eng in der Taille, mit wattierten Schultern und mit einem Riegel im Rücken. Der Hut war breitkrempig und von mausgrauer Farbe.

Als Fedja Rock und Hut anlegte und vor den verstaubten Spiegel des Speisezimmers trat — — prallte er zurück. Er erblickte einen lächelnden jungen Mann, der seiner ganzen Erscheinung nach unzweifelhaft ein distinguierter Ausländer war. Solche Leute sieht man sonst nur in ausländischen Filmen, oder wenn man ihrer innerhalb Rußlands ansichtig wird, so handelt es sich ausschließlich um Industrielle, die sich um eine große Konzession bewerben.

Nachdem sich Fedja von seinem Erstaunen einigermaßen erholt hatte, beschloß er auszugehen. Elastischen Schrittes begab er sich auf den Korso. Mit einem Wonnegefühl fing er bewundernde Bemerkungen der Vorübergehenden auf. Vergessen waren die Miseren des täglichen Lebens, die unbezahlten Rechnungen und die lästigen Proben. Aus einem in der Nähe gelegenen Restaurant drangen die Klänge eines schmissigen Foxtrott.

In bester Laune betrat Fedja ein Herrenmodegeschäft. Der Chef und zwei Kommis eilten dem distinguierten Ausländer entgegen. Ein beleidigter Käufer, dem man keine Beachtung mehr schenkte, verließ brummend den Laden. Fortan stand Fedja im Mittelpunkte des Interesses des Chefs, der Kommis und der drei Verkäuferinnen.

„Krägen, Krägen," radebrechte „der distinguierte Ausländer" und machte dabei mit dem Finger eine kreisende Bewegung um den Hals.



Alsbald türmten sich Berge von Kragen auf dem Verkaufstische. Sogar die Frau des Chefs kam aus einem rückwärts gelegenen Zimmer und brachte noch eine Schachtel mit Kragen.

Fedja betrachtete lange und eingehend die Ware. Sieben Augenpaare verfolgten aufmerksam und gespannt jede seiner Bewegungen.

„Nee!" sagte der Käufer endlich. „Nix gut Krägen! In Europa nicht tragen so was! Dort Krägen labradoniert!"

Den letzten Satz verstand Fedja selbst nicht. Der Chef jedoch sagte entschuldigend: „Aber, mein Herr, sehen Sie doch! Welch eine Ware! Geradezu herrlich!"

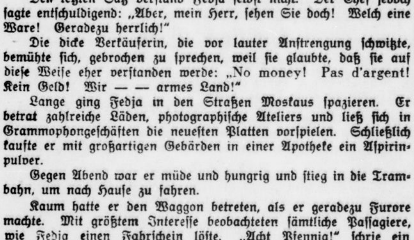
Die dicke Verkäuferin, die vor lauter Anstrengung schwitzte, bemühte sich, gebrochen zu sprechen, weil sie glaubte, daß sie auf diese Weise eher verstanden werde: „No money! Pas d'argent! Kein Geld! Wir — — armes Land!"

Lange ging Fedja in den Straßen Moskaus spazieren. Er betrat zahlreiche Läden, photographische Ateliers und ließ sich in Grammophongeschäften die neuesten Platten vorspielen. Schließlich kaufte er mit großartigen Gebärden in einer Apotheke ein Aspirinpulver.

Gegen Abend war er müde und hungrig und stieg in die Trambahn, um nach Hause zu fahren.

Kaum hatte er den Waggon betreten, als er geradezu Furore machte. Mit größtem Interesse beobachteten sämtliche Passagiere, wie Fedja einen Fahrschein löste. „Acht Pfennig!" schrie ein Student, der zeigen wollte, daß er deutsch verstehe. Andere, weniger gebildete, hoben der Reihe nach die Finger ihrer Hände und zählten dabei laut bis acht. Im Waggon herrschte grenzenlose Aufregung. Einer erzählte dem neben ihm Sitzenden, sein Schwager wäre seinerzeit in Deutschland in Kriegsgefangenschaft gewesen und hätte dort gelernt, wie man Frankfurter Würstchen macht.

Da plötzlich schallte mitten durch die Atmosphäre der guten internationalen Beziehungen eine mächtige vereinzelte Stimme.



„Fedja!" rief fröhlich der Schauspieler Butilkin und klopfte ihm auf die Schulter. „Du bist ja angezogen wie Lord Brummel!"

Ein bleiernes Schweigen trat ein. Sogar die Schaffnerin blieb wie versteinert stehen und vergaß, einem Passagier den Rest herauszugeben.

„Ich nix russisch verstehen," murmelte Fedja erbleichend. Der Schreck war ihm in die Glieder gefahren, und er klapperte mit den Zähnen. „Ich wirklich nicht verstehen!"

Butilkin schüttelte sich vor Lachen. „Na, Fedja, dich hat wohl das Schaf gebissen! Wie kann bloß ein vernünftiger Mensch dorthin gehen, wo einem Schafe beißen?"

Mit diesen Worten riß Butilkin seinem Freunde den Hut vom Kopfe.

Alle Passagiere waren starr vor Erstaunen.

„Was soll das?" rief endlich einer. „Sie sind wohl toll geworden! Einem distinguierten Ausländer reißt er den Hut vom Kopf! Wo bleibt denn die Intelligenz?"

„Eine wahre Affenschande!" schrien andere. „Was werden die Deutschen von uns denken? Da kommt so'n feiner Mann zu uns, und Sie benehmen sich wie ein Rüpel!"

Butilkin war wie vom Donner gerührt. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß der vornehme Fremde kein anderer als Fedja war, zumal da er eine Hose Butilkins trug, die er ihm eine Woche früher geliehen hatte.

„So 'n Lump!" dachte Butilkin. Dann kam ihm plötzlich, wie es immer zu sein pflegt, ein genialer Einfall. Nicht umsonst kannte er Fedja innen und außen.

„Der Rock sieht gut aus," sagte Butilkin und befühlte mit den Fingern den Stoff. „Nur wird er nicht lange halten! Denn der Stoff besteht zu 90 Proz. aus Papier."

„Gelogen," sprudelte Fedja mit reinstem Moskauer Akzent hervor. „Mindestens 45 Schafe haben die Wolle dazu geliefert."

Zu spät erkannte Fedja, daß er aus der Rolle gefallen war . . .

„Huligan!" schrie ein dicker Bürger. „Gemeinheit!" Von allen Seiten prasselte eine Flut von Schimpfworten auf Fedja nieder. „Hochstapler! Sie Niemand! . . ."

Gesenkten Hauptes suchte sich der Entlarvte der Volkswut durch die Flucht zu entziehen. Er stieg aus. Erregte Stimmen drangen an sein Ohr. Selbst der Laufejunge, der auf dem Trittbrett kauerte, sprang ab, um ihm noch einen Fußtritt zu versetzen . . .

# Organisationen des Sichfindens

Wie alles in dieser Welt ist auch das „Sichfinden" für die Lebensgemeinschaft der Ehe organisiert. Es gibt eine ganze Reihe von Organisationen, die sich darum bemühen, ihren Mitgliedern geeignete Gatten oder Gattinnen zu verschaffen. Fast alle arbeiten sie mit „Listen", Herren- und Damenlisten, die in regelmäßigen Abständen den Heiratslustigen zugehen. „Unsere regelmäßig erscheinenden Listen bringen jedesmal eine neue reichhaltige Auswahl von Ehegesuchen mit Angaben über Person, Charakter und Vermögen, so daß ein jeder, der heiraten will, in unseren Listen den ihm zusagenden Ehekameraden finden muß," heißt es in dem Prospekt einer dieser Organisationen. Zweifeln Sie? „Zahlreiche Anerkennungsschreiben" bezeugen es: „Ihre Art der Vermittlung gefällt mir überaus und habe ich die Hoffnung, durch Sie zum Ziele zu kommen, nachdem schon verschiedene Versuche fehlgeschlagen sind," schreibt ein Pfarrer, der offenbar hier den letzten Versuch macht. „Ich bin aufrichtig erfreut, in ganz kurzer Zeit eine große Anzahl Angebote erhalten zu haben, darunter mit eine Dame ganz besonders zusagte und es bestimmt zu einer baldigen Eheschließung kommen wird!" schreibt ein „selbständiger Kaufmann aus Berlin-Schöneberg", zwar in nicht ganz einwandfreiem Deutsch, aber es kommt offensichtlich von Herzen.

Auch an ermunterndem Zuspruch lassen die Listen es nicht fehlen. Oben oder unten auf jeder Seite steht ein Verschen oder eine Mahnung, die dem Sichfinden dienlich sein können. „Das Glück ist die Liebe, die Lieb' ist das Glück. Ich hab' es gesagt und nehm's nicht zurück." — „Porto zur Weiterleitung von Briefen immer nur lose beilegen!" — „Krone des Lebens, Glück ohne Ruh', Liebe bist du!" — „Zögern Sie keine Minute und senden Sie uns den Anmeldeschein noch heute zu!" — „Es gibt kein Glück durch die Liebe als in der Ehe."

Die Damen werden getrennt von den Herren registriert. Die Einheiraten werden gesondert aufgeführt. Man macht konkrete Angaben, denn man ist unter sich und braucht nichts zu verheimlichen. Es fällt schon etwas aus dem Rahmen, wenn eine heiratslustige Dame die unkontrollierbare Bemerkung nicht unterdrücken kann, sie sei „der Sonnenschein" in ihrem Elternhause. Meist bleibt man sachlich auch bei der Charakterangabe — sowohl bei der eigenen wie bei der Ausmalung dessen, den man sucht. In der Regel ist man „gebildet" oder „mit Herzensbildung", manchmal auch — zumal die Damen — „wirtschaftlich und musikalisch", eventuell auch „mit Sinn für alles Schöne". Selbstverständlich ersehnt man eine „harmonische Ehe". Aber damit ist die Kennzeichnung des seelischen Tatbestandes meist auch schon erschöpft. Detaillierter ist dann die Angabe der äußeren Merkmale. Die Damen, wenigstens soweit sie über 25 sind, sehen fast durchweg „bedeutend jünger" aus oder sind „von jugendlicher Erscheinung". Sonst die üblichen Angaben: die Größe in Zentimeter, die Farbe der Augen und des Haares, die Schlankheit oder die Vollschlankheit. Sehr häufig wird auch die Maximalgröße des Zukünftigen angegeben: eine ostfriesische Haustochter, 1,50 Meter groß, hat sich in stiller Stunde ausgerechnet, daß der Freier nicht größer als 1,70 Meter sein darf, und es steht zu befürchten daß sie ihm mit gezücktem Zollstock entgegentreten wird. Eine vollschlanke Bremerin zu 1,65 Meter sucht einen Partner nicht unter 1,65 Meter und 500 Mark im Monat; eine sechsundzwanzigjährige Haustochter, 1,72 Meter groß, wäre schon zufrieden, wenn der Mann wenigstens 1,60 Meter groß wäre.

So kompliziert ist das Leben.

Aber am kompliziertesten ist es doch in Sachen des Geldes. Da heißt es aufpassen, wenn man nicht fehlgreifen will. Eine schuldlos geschiedene Fünfundzwanzigerin aus dem Allgäu besitzt 10 000 Mark, zwei reizende Knaben und Möbel; daraufhin beansprucht sie, daß der Gesuchte ideal denkt und in guter Lebensstellung ist. Eine edelgewachsene Kunstgewerblerin, im Haushalte tüchtig, von ernstheiterem Wesen (auch das gibt es . . .), bietet 300 Mark monatlich und später 50 000 Mark, wofür sie einen „gediegenen Mann" verlangt. Eine mecklenburgische Generalswitwe, bedeutend jünger aussehend, mit Pension und Zinsgenuß, sucht einen distinguierten Herrn, der aber kein Mitgiftjäger sein darf, sondern im Gegenteil 8000 Mark im Jahre verdienen soll. Und außerdem noch Neigungsehe.

Die Herren schreiben häufig: „Damen ohne Bubikopf bevorzugt." So sind die Männer: die verschiedenen Freundinnen vor und neben der Ehe können den Bubikopf gar nicht keß genug haben, aber der künftigen Gattin kann der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Dutt nicht hoch genug ragen. So sind die Männer.

Im übrigen: Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Häufig ist es aber bedingungslos erwünscht. Ein älterer Apotheker mit eigenen Erfindungen sucht zur Ausbeutung dieser Erfindungen einige tausend Mark in bar und eine Dame möglichst ohne Bubikopf. Ein Fabrikant im Anhaltischen sucht eine Dame mit etwa 10 000 M. und einem branchekundigen Schwiegervater

Neben den alltäglichen Organisationen gibt es auch solche, die sozusagen überm Alltag stehen. Meist sind sie auf eine Reform eingeschworen, auf irgendeine Heilslehre, und suchen nun die Verbindungen herzustellen zwischen den Anhängern. Fast immer spielt der Sternenglaube eine gewichtige Rolle, und deshalb ist auch in den Gesuchen sehr häufig angegeben, unter welcher Konstellation man geboren ist. „Jungfraugeborene Merkur", „Sonne — Widder — Löwe", „Horoskop zum gegenseitigen Austausch vorhanden" — so oder ähnlich heißt es da. Im übrigen betont man das Seelische mehr und benennt es mit den ausgefallensten Vokabeln. Der Stil ist inniger als etwa der in den Heiratsannoncen der Zeitungen. „Mein Glaube an das Gute im Menschen ist unerschütterlich", beginnt da eine zweiunddreißigjährige Vegetarierin. Ein „Bewegungs- und Empfindungs-Typ" weiblichen Geschlechts schreibt ausdrücklich: „liebt seelisch". — „Wo lebst Du, liebes Mädchen, komm, gib mir Deine Hand —", leitet ein Erziehungsgehilfe, 1,60 Meter groß, sein Gesuch ein. Ein Direktor mit 26 000 Mark Jahreseinkommen möchte eine Ehe ausgerechnet im Geiste der Lehre Bo Yin Ra's führen. Ein siebenundzwanzigjähriger „Mystiker und Naturfreund" mit beträchtlichem Vermögen sucht eine Lebensreformerin, die nur zwischen 19. Februar und 19. März, 20. April und 20. Mai, 23. Oktober und 21. November geboren sein darf. Ein „Vegetarier und Lichtmensch", im Elektrofach tätig, also in jeder Beziehung ein Lichtmensch, möchte mit einem blau-blonden Mädel ein Stück Heide besiedeln. Ein junger Lebensreformer sucht „für sein vollständig fertiges Nestchen ein braves Frauchen". was voraussichtlich eine etwas kitschige Angelegenheit werden dürfte. Ein schuldlos geschiedener Frischköstler sucht eine Ehekameradin; Siedlerin oder Reformverkäuferin bevorzugt, aber nicht Bedingung. Jemand wünscht eine vollschlanke und blauäugige Blondine kennenzulernen, die „dem Lichtgedanken huldigt". Blond, blauäugig und vollschlank sind überhaupt die drei gefragtesten Attribute. Die Seele allein tut es also auch in diesen Bezirken nicht. Und nicht zu vergessen: die älteren Damen sehen auch hier bedeutend jünger aus!

Dr. Wilhelm Russo.

## Zurückgewiesene Eitelkeit

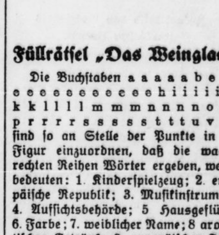
Ludwig Tuaillon, der unvergeßliche Schöpfer der „Amazone", hatte eines Tages die Porträtbüste einer Dame herzustellen, die er nicht gerade hinreißend fand. „Und können Sie mir die Zusicherung geben", fragte die Dame, „daß das Bildwerk ähnlich wird? Mir liegt doch so viel daran, eine schöne Büste zu erhalten!" Tuaillon warf einen unschuldigen Blick auf den unförmigen Busen der Dame und erwiderte: „Daran kann ich leider nichts machen. Das wäre Sache der Natur gewesen . . ."

# Rätselecke

### Füllrätsel „Das Weinglas".

Die Buchstaben a a a a a b e e e e e e e e e e e e e e h i i i i i i i k k l l l l l m m m n n n n n o o p p r r r r s s s s s t t t u v v z sind so an Stelle der Punkte in die Figur einzuordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter ergeben, welche bedeuten: 1. Kinderspielzeug; 2. europäische Republik; 3. Musikinstrument; 4. Aufsichtsbehörde; 5 Hausgeflügel; 6. Farbe; 7. weiblicher Name; 8 aromatisches Getränk; 9. europäischer Inselbewohner; 10. Süßspeise; 11 Kriemhilds Mutter; 12 Teil des Baumes; 13. Stadt in der Schweiz — Die mittelste Senkrechte ergibt dann einen allbekannten lateinischen Trinkspruch

gst.



### Pyramidenrätsel

1. Konsonant; 2. Spielkarte; 3. Brennstoff; 4 Vogel; 5. weibl. Vorname; 6. Fluß in Indien.

H. S.

### Schachbrett.

Die leeren Felder des Schachbretts sind so auszufüllen, daß waagerecht Wörter mit folgender Bedeutung entstehen: 1. Märtyrer des Proletariats; 2. griechischer Philosoph; 3 Gemüseknolle; 4. Musikstück; 5. Baumfrucht; 6 arbeitsunfähiger Mensch; 7. französischer Dichter; 8 Volksaufwiegler. — Die Diagonale von links oben nach rechts unten nennt einen französischen Philosophen.

R. Bl.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | A | | Z | | T | | I |
| S | | K | | A | | E | |
| | E | | L | | R | | E |
| N | | T | | U | | N | |
| | A | | T | | N | | E |
| I | | V | | L | | D | |
| | L | | U | | E | | T |
| D | | M | | G | | G | |

### Fünf Buchstaben.

In jedem Brief steh ich mit „D",
Ein Hafenort bin ich mit „B".

kr.

Auflösungen in der nächsten Rätselecke.

### Auflösungen der letzten Rätselecke

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Bank; 5. Amur; 7. Berlin; 8. Inka; 10. Oase; 12. Darm; 14. Willi; 15. Aurin; 16. Pelle; 17. Ruine; 18. Baß; 21. Lore; 23. Bali; 25. Wagner; 26. Buer; 27. le; 28. Tell. — Senkrecht: 1. Blei; 2. Kuba; 3. Gerda; 4. Maler; 5. Arno; 6. Rose; 9. Keller; 11. Afrika; 12. Dieb; 13. Mars; 19. Angel; 20. Sense; 21. Laub; 22. Ewer; 23. Brot; 24. Igel.

Diamanträtsel: 1. S; 2. Lob; 3. Bazar; 4. Jupiter; 5. Bombardon; 6. Sozialismus; 7. Schmirgel; 8. Meister; 9. Eimer; 10. Mur; 11. S.

Rösselsprung: Es pocht der Mann auf seine Macht, / Die Frau bedient sich ihrer List. / In dieser wunderlichen Schlacht, / Wer, meinet ihr, daß stärker ist?

Geist und Materie: Gleim — Leim.

Unterhaltung: Karten — Garten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310905-17/fragment/page=0014